DIE FRÄNKISCH-HENNEBERGISCHE MUNDART

Balthasar Spiess

Digitized by Google

600084263T

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fränkisch-[illegible]

Digitized by Google

Die

Fränkisch-Hennebergische Mundart.

Von

Balthasar Spieß.

Mit einer Karte.

Wien 1873.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

303. f. 98

Digitized by Google

Vorwort und Einleitung.

Bei Abfassung gegenwärtigen Schriftchens, welches seine Entstehung zunächst der Liebe zu meiner Heimath verdankt, war es mir anfangs bloß darum zu thun, die eigenthümlichen Lautverhältnisse in den verschiedenen Ortschaften des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes darzulegen; doch hielt ich es später für wünschenswerth, wenn ich diesen auch etwas über die Flexion hinzufügte. Zwar haben G. Brückner und Fr. Sterzing in Frommanns „Deutschen Mundarten" schon manches Gediegene niedergelegt, wie ich es zu geben wohl nicht im Stande bin; allein Das, was Ersterer gegeben hat, betrifft mit einigen Ausnahmen nur die Lautverhältnisse im Allgemeinen, von Letzterem ist allerdings die Flexion und zwar die des Pronomens ausführlich behandelt, jedoch die Biegung des Verbums nicht berührt worden. Was ich den Herren Fachmännern biete, soll nicht etwa als etwas Neues auf diesem Gebiete, sondern vielmehr nur als eine Ergänzung Dessen angesehen werden, was die beiden genannten Forscher bereits ans Tageslicht gefördert haben.

Die Grenzen des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes, auf welchem ich mich bewegt habe, sind nicht ganz so weit wie die von G. Brückner (Fromm. II. 212) gezogenen, weil ich nicht zu viel auf ein Mal umfassen wollte. Meine Grenze geht von Wernshausen, am linken Ufer der Werra, diese überschreitend, nach Schmalkalden, von hier läuft sie über Metzels, Rohra, Dillstädt (Hasel), Schmeheim, Grub, Lengfeld, Ehrenberg, Siegritz nach Grimmelshausen und Themar zur Werra; von da, indem sie das Kalkplateau zwischen der Werra und der Jüchse übersteigt, zieht sie sich über St. Bernhardt, Beinerstadt und Wachenbrunn nach Haina und Röm-

Digitized by Google

hild (zur Milz) hinüber; weiter berührt sie Mendhausen, Behrungen, Sondheim, Mühlfeld (am Mahlbach) und Eußenhausen, läuft dann die Streu hinauf, über Stockheim, Ostheim, Nordheim (v. d. Rhön), Fladungen und Melpers, wo sie den wasserscheidenden Stellberg überschreitet und bei Erbenhausen und Reichenhausen zur Felda gelangt. Nachdem sie noch Kaltensundheim, Kaltennordheim, Fischbach berührt, hier den Neuberg überspringend, zieht sie sich über Wiesenthal nach Roßdorf, am Ursprung der Rosa, und erreicht endlich, indem sie an derselben abwärts Rosa, Georgenzella und Helmers berührt, mit Wernshausen wieder ihren Ausgangspunkt.

Demnach liegen Salzungen, Suhl, Schleusingen und Hildburghausen außerhalb dieses Kreises. Salzungen ist indessen nicht ganz unberührt geblieben, und auch der übrigen Orte, bezüglich Mundarten, ist Erwähnung geschehen. Wenn die Schmalkalder Mundart nicht besonders genannt worden ist, so hat dies seinen Grund in der großen Aehnlichkeit zwischen ihr und der Wasunger Mundart.

Das so umrahmte Gebiet, mit Salzungen, zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: in einen südlichen und einen nördlichen Theil, deren Grenze einestheils die Herpf (südwestlich), anderntheils die Wallbach (nordöstlich), bildet. Mitten hindurch fließt die Werra. Merkwürdigerweise machen diese beiden entgegenstehenden Wasser zugleich auch eine geognostische Grenze, nämlich die des Kalkes (südöstlich) und die des Buntsandsteins (nordwestlich).

Die südliche Hälfte zerfällt wieder in zwei Unterabtheilungen, Gruppen, welche durch die Sulze links, und die Hasel, rechts der Werra, von einander geschieden werden; die erste Gruppe, die mit dem etwas weiten Namen Grabfeld (I.) bezeichnet werden soll, liegt zum größten Theil auf dem linken Ufer der Werra, zum kleineren Theil auf dem rechten Ufer: an der Jüchse, Biber, Bauerbach, dem rechten oberen Seitengrund der Sulze (Henneberg), an der Spring, Milz, der Bahra und am Mahlbach; reicht indessen auch noch eine kleine Strecke die obere Streu hinauf; ferner auf dem Plateau zwischen der Hasel und dem

Digitized by Google

Weißbach, an der unteren Schleuse. Die zweite Gruppe: Rhön-Werra (II.) genannt, gleichfalls von der Werra durchschnitten, erstreckt sich auf das Gebiet der Herpf und der Sulze mit Ausnahme von Henneberg, der oberen Streu sammt deren linken Seitengründen und die oberste der Felda, sowie, rechts der Werra, auf das kleine, von der Helba durchschnittene Gebiet zwischen der Hasel und der Wallbach.

Die nördliche Abtheilung des Sprachgebietes scheidet sich ebenfalls in zwei Gruppen: in eine südliche und eine nördliche. Die erstere: die „Wasunger-Amt-Sander Gruppe" (III.) liegt zwischen der Herpf und der Rosa, durchschnitten von der Katza und der Schwarzbach, und an der Felda, von Erbenhausen abwärts bis unter Fischbach herab, wozu dann noch die Lotte (linker Nebenbach der Felda) und die Weida (zur Ulster) kommen mag; rechts der Werra aber haben wir noch das Land zwischen der Wallbach und der Schmalkalde bis an die Vorberge des Thüringer Waldes hin. Letztere, kurzweg Salzungen (IV.) benannt, nimmt das Gebiet der Werra von der Rosa und der Schmalkalde an abwärts bis zur Ellna, Suhl und dem Moorgrund mit dem nordwestlichen Ende des Thüringer Waldes ein.

Obwohl diese 4 Gruppen, deren Entstehen im Kleinen wie das der Provinzial-Dialekte sich verhalten mag, viel mit einander gemein haben, so u. A. die Kürzen und Längen, die Dehnungen und Kürzungen mit geringen Ausnahmen, das dunkele a, die Ausweichung des ü in ö, eu in å und mancherlei Zerdehnungen, so besteht doch zwischen den einzelnen Gruppen ein, wenngleich nicht immer sehr merklicher Unterschied, weniger jedoch in der Flexion als in den Lautübergängen. Am schroffsten stehen sich die südliche und die nördliche Hälfte des Sprachgebietes gegenüber. Der Hauptunterschied zwischen beiden liegt nächst der Verkleinerungssylbe le, che in den Diphthongen au, ei, eu, welche in letzterer wesentliche Veränderungen erleiden. Zwischen den zwei Unterabtheilungen dieser Hälfte, der III. und IV. Gruppe, findet ein großer Unterschied nicht Statt. Innerhalb der zwei Gruppen der südlichen Abtheilung, der I. und II. Gruppe, ist die Abweichung auch nicht so groß. Dieselbe beschränkt sich nur auf die Verschiedenheit der

Digitized by Google

Aussprache einiger Diphthonge und Hauptlaute, auf das Vorkommen und Fehlen von Zerdehnungen und die Verkleinerungssylbe le, lich.

Uebergänge kommen, analog der allgemeinen Sprachgebiete (Sprachen, Dialecte), sowohl zwischen unserer Mundart und den angrenzenden Dialecten, als zwischen den einzelnen Gruppen derselben selbstverständlich auch vor. Im Norden und Nordosten geht die Mundart allmälig in den Thüringischen, im Süden und Südosten in den Fränkisch-Bayerischen, im Westen und Nordwesten aber in den Fränkisch-Hessischen Dialect über. Uebergänge zwischen den einzelnen Gruppen finden sich u. A. bei Melkers, I. und III., Walldorf, Eußenhausen, Ellingshausen, Nordheim v. d. Rhön, II., I. (Grenze zwischen der Verkleinerungssylbe che [in Mädchen] und le, lich). Lengfeld neigt zur Schleusinger, Siegritz zur Hildburghauser-Itzgründer Mundart, während Suhl viel Aehnlichkeit einestheils mit der Wasunger, anderntheils mit der Grabfelder Mundart zu haben scheint. Von den Ortschaften an der Werra (I.) haben u. A. Obermaßfeld und Meiningen die meiste Aehnlichkeit mit einander; das ganz nahe Untermaßfeld neigt schon zum Grabfeld, während das ebenso nahe Einhausen Laute von II. aufweist.

So fehlt es auch nicht an Sprüngen und Verwischungen, wie später noch gezeigt werden wird. Zu den Ortschaften, welche keinen reinen Dialect haben, gehören Geba und Zillbach. Ersterer, meist von Tagelöhnern bewohnt, hat Formen aus verschiedenen umliegenden Orten in sich aufgenommen; die Bewohner von letzterem haben das nhd. der daselbst wohnenden verhältnißmäßig zahlreichen Forst- und anderen Beamten nachgeahmt. Auch die Residenzstadt Meiningen mit ihrer zahlreichen Beamten- und Militärbevölkerung, sowie die der Stadt nahe liegenden Dörfer Dreißigacker, Helba und auch Untermaßfeld sprechen ihre Mundart nicht mehr rein. Schließlich könnte man noch Sprachinseln annehmen, wenn man damit die Ortschaften bezeichnen wollte, deren Mundart sich wesentlich vor der ihrer Umgegend auszeichnet. Zu diesen Ortschaften zählt z. B. das Dorf Bibra (I).

Es finden übrigens innerhalb der einzelnen Gruppen des

Digitized by Google

Sprachgebietes noch mancherlei Lautübergänge, Nüancirungen in den Vocalen, und sonstige Eigenheiten bezüglich der Aussprache genug Statt, wie schon Brückner bemerkt, indem fast jedes Dorf seine eigene Mundart hat. Wollte man alle diese Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten angeben, so müßte man die Mundart eines jeden Ortes besonders behandeln, wozu aber eine Riesenkraft und Methusalems Alter erforderlich sein würde. Von einem völligen Erschöpfen des Gegenstandes, auch nur innerhalb der von mir gezogenen Grenzen, kann daher schon aus dieser Ursache nicht die Rede sein. Dennoch hoffe ich ein möglichst getreues Bild unserer Mundart, insbesondere meines lieben Geburtsdorfes Obermaßfeld, welches ich zum Mittelpunkte genommen, gegeben zu haben. Während sich das, was die Lautverhältnisse betrifft, auf alle vier Gruppen bezieht, beschränkt sich das über die Flexion Gegebene mit wenigen Ausnahmen nur auf das genannte Dorf. Eine specielle Tabelle über die Lautbewegung in den verschiedenen Ortschaften des Sprachgebietes, welche ich dem Schriftchen beizugeben gedachte, mußte aus Rücksicht des Kostenpunktes unterbleiben. Vielleicht findet sich später Veranlassung und Gelegenheit, dieselbe noch folgen zu lassen.

Was die Behandlung des ziemlich reichhaltigen Stoffes anlangt, so habe ichs versucht, denselben nach dem Muster Dr. Regels „Ruhlaer Mundart" zu ordnen. Ich sage versucht; denn vieles von dem, was in dem gediegenen Werke steht, mußte mir aus naheliegenden Gründen unverständlich bleiben. Es wird daher Manches nicht an seiner richtigen Stelle stehen und mancher Irrthum angetroffen werden; was ich niedergeschrieben habe, beruht auf eigener Beobachtung und auf oft mühsamen, aber gewissenhaften Zusammenstellungen. Bezüglich der Mundarten von Suhl, Schleusingen, Schmalkalden, Salzungen (größtentheils), Hildburghausen und einiger wenigen Ortschaften an der Zücksse und Biber habe ich Firmenich und Frommann zu Rathe gezogen. So kommen auch, was wohl gar nicht zu vermeiden ist, Wiederholungen vor, indem ein und dasselbe Wort je nach Bedarf als Beispiel bei den Vocalen, den Consonanten, bei der Wortbildung und der Wortbiegung dienen kann, auch schien es mir wünschenswerth zu sein, obgleich nicht wohl gerechtfertigt, wenn

Digitized by Google

Einiges aus meinem „Volksthümlichen" und aus Frommanns „Deutschen Mundarten" der Vollständigkeit halber mit aufgenommen würde. Durch Versehen ist bei der Conjugation das Verbum sieden zwei Mal aufgeführt worden, nämlich unter dem Präteritum ô (Seite 60), wohin es nicht gehört, und unter dem Prät. o (Seite 62), wo es stehen muß. Ich bitte dies entschuldigen zu wollen. Was mir sonst noch von Bemerkenswerthem während des Druckes eingefallen ist, hat seine Stelle in einem Nachtrag gefunden.

Die Lautzeichen anlangend, so sind dieselben der Schreibweise Fr. Sterzings nachgebildet; ich habe mir aber hier und da einige kleine Aenderungen erlaubt, indem ich namentlich die „fetten" Buchstaben und das auf dem Kopfe stehende tonlose e, welches letztere zumal das Auge beleidigt, vermieden und durch andere ersetzt habe. Die Orthographie richtet sich überhaupt nach der alten Regel: „schreibe wie du sprichst", d. h. ohne Rücksicht auf die Schreibweise im nhd.; an kleineren Verstößen wird es auch hier nicht fehlen.

Für die mir mitgetheilten Sprachproben, für deren Richtigkeit ich glaube einstehen zu können, sage ich den betreffenden Herren meinen aufrichtigen Dank. Hiermit übergebe ich dem geehrten und gelehrten Publikum meine Arbeit mit der Bitte, derselben die nämliche freundliche Aufnahme und gütige Nachsicht schenken zu wollen, wie solche meinem „Volksthümlichen" zu Theil ward.

Meiningen, im Christmonat 1872.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Die Laute.

A. Die Vocale. Seite

a) Die einfachen Kürzen 1
b) Die einfachen Längen 3
c) Brechung 5
d) Verdunkelung 6
e) Ausweichung 7
f) Andere Lautübergänge 11
g) Unverändert gebliebene Umlaute 12
h) Unverändert gebliebene Diphthonge 12
i) Dehnung 14
k) Kürzung 15

B. Die Consonanten.

a) Die Schmelzlaute 18
b) Die Lippenlaute 19
c) Die Kehllaute 20
d) Die Zahnlaute 21

II. Wortbildung.

A. Ableitung.

a) Die Vorsylben 23
b) Die Nachsylben 24

B. Zusammensetzung.

a) Verschiedenes 29
b) Zusammensetzungen in gebundener Form 29
c) Der Volkssuperlativ 30
d) Tauf- und Familiennamen 31

C. Anlehnungen. 31

D. Verschleifungen.

a) Verschiedenes 32
b) Flur-, Orts- und Taufnamen 33

E. Corruptionen.

a) Substantiven 33
b) Adjectiven, Verben und andere Redetheile 34

F. Verkleinerung 35

Digitized by Google

III. Wortlegung.

		Seite
A.	Das Substantivum.	
	a) Das Genus	37
	b) Der Numerus	39
	c) Der Casus	43
	d) Declination.	
	1. Der bestimmte Artikel	44
	2. Der unbestimmte Artikel	44
	3. Declination des Substantivums	44
B.	Das Adjectivum.	
	a) Declination.	
	1. Mit dem bestimmten Artikel	45
	2. Mit dem unbestimmten Artikel	47
	b) Die Gradation	48
C.	Das Pronomen.	
	a) Das geschlechtslose Pronomen	49
	b) Das geschlechtliche Pronomen	49
	c) Das Pronomen possessivum	50
	d) Das Pronomen demonstrativum	52
	e) Das Pronomen relativum	52
	f) Das Pronomen interrogativum	53
	g) Das Pronomen infinitivum	54
	h) Der Pronominal-Genitiv	54
	i) Das Pronomen „solches"	55
D.	Das Zeitwort.	
	a) Der Infinitiv	56
	b) Das Participium	57
	c) Die Conjugation	57
IV.	Ueber den Gebrauch einiger Redetheile	64
V.	Wortformen aus fremden Sprachen	66
VI.	Einige Wörter, welche in der Mundart, oder in ein und der anderen Gruppe fehlen	68
	Anhang.	
	Sprachproben	70
	Nachtrag	85

Digitized by Google

I. Die Laute.

A. Die Vocale.

a. Die einfachen Kürzen.

1. a. Das a mit kurzem hellen Klange ist ziemlich verbreitet. Eine Anzahl desselben hat sich verdunkelt, während andere in è übergegangen sind. Dasselbe findet sich vor den Doppelconsonanten mm, nn, ll, rr, pp, ff, ck, ch, ſſ, tt, tz, und den Lautverbindungen ng, nſ, nz, pf und pſ. Beispiele sind: lamm n., verdammt, ſtammel(n), damm m.; wann(e) f., pfann(e) f., kann(e) f., dann(e) f.; fall m., knall m., ſchall m.; affe(e) m., pfaff(e) m., waffe f.; lappe(n) m., rapp(e) m., bapp f (m.), Pappe, knapp, ſchnapp(en); nackig nackend, racker m., Schelte., backe(n) m., und verb., jacke f., knack(en); mach(en), lach(en), rache f., bacht m., wach(e) f., fach n., kachel f., ſache f.; maſſe f., laſſ(en), (Meining. läſſ), raſſe f., haſſe, pl. Knochenstücke von dem Bein eines geschlachteten Thieres, kaſſe f., Kaſſel, daſſe f.; matte m., von der Molke entfernte geronnene Milch, latte f., ratte f., blatte f., watte f.; batze(n) m., katz(e) f., ſchatz m. Liebhaber, Liebhaberin; mang(e) f., lang(en), range(n) m., Rain, Abhang, bang(e), fang(en), ſchlange f., ſtange f., zange f.; angſt f.; Hans, wanſt m., franſe f., lanze f., ranz(en) spielen, sich begatten, und m., ſchanze f.; apfel m., zapfe(n) m.; klapps m., Schlag mit der flachen Hand; kapſel f., ſchnaps m. Die übrigen Fälle folgen weiter unten bei den Consonanten.

2. i. Fast ebenso zahlreich sind die Fälle mit dem kurzen i, obwohl auch hier ein großer Theil in é und ë (è) ausgewichen ist. Dasselbe steht vor den Doppelconsonanten mm, ll, pp, ch, ff, tt und den Lautverbindungen nk, nz, nd, ſt. Beispiele: flimmer(n), ǧewimmel

Digitized by Google

n., himmel m., schimmel m., schimmer m., zimmer n., willig, schiller(n) glänzen, dill m., driller m.; lippe f., rippe f., schnippisch vorlaut, naseweis, zippe f.; kniff(e) pl., hiffe f. Hagebutte, schiff n., Ricke Friederike, wickel(n), fickel(n) geigen, waschen, gick(en) stechen; licht n., richt(en), richter m., richtig, wichtig, fichte f., gericht n., gewicht n., gesicht n., gedicht n., dichter m.; bis; ritter m., bitt(e) f., gewitter n., gitter n., kittel m., zitter(n) und f.; — winkel m., flink; winzig; insel f., gewinsel n., gewinnst m.; flinte f., geschwind; gyps m.; mist m., list f., liste f., rister n., fistel f., kiste f., distel f.

3. u. Viel beschränkter sind die Fälle mit dem kurzen u, da eine ziemliche Anzahl von demselben theils in das helle, theils in das verdunkelte o (å) ausgewichen ist. Dasselbe findet sich besonders vor ll, pp, ff, ck, ss, sch, st und ft: huller(n) rollen, schieben; buppe f., kuppe f., schnuppe m. Schnupfen; muff m., buff(en) stoßen; mucker m., rucker(n) sich hin und her wenden, bewegen, buckel m., bucker m., Scheltn., guck(en) betrachten, ansehen, fuckel(n), betrügen, beim Karten ein falsches Blatt unterschieben; hä muß er muß, Russ(e) m.; pfuscher m.; brust f., hust(en), schuster m.; mutter f., butter f., futter; luchs m., fuchs m., luft f., schuft m., duft m.; dulpe f.

4. é. Dasselbe kommt nur bei den Brechungen und bei der Ausweichung vor; es sind jedoch auch Fälle vorhanden, in welchen sich das e verbreitert hat. Sonst lautet es wie das nhd. ä. Beispiele der letzteren Art vor nn, ll, ff, ck, ch, st und tz, vor lt, ng und nst sind: nenn(en), kenn(en), drenn(en); bell(en), fell (felln) n., hell, stell(en); pfeffer m., dreff(en); neck(en), weck(en), fleck n., geck m., hecke f., steck stecken, stecke(n) m., deck(e) f.; reche(n) m., hechel f., sprech(en); weste f.; metze f., netz(en) und n., wetz(en), fetz(en); — welt f., schelt(en), zelt n.; bengel m., hengel m. Henkel, dengel(n) die Sense, Sichel schärfen, stengel m.; fenster n. Verbreiterungen haben Statt vor rr, rn, rz: hèrr m., lèrn(en), gèrn, kèrn m., mèrz m., hèrz n., schmèrz m. Die überwiegende Zahl der Ortschaften von I. spricht das e wie im nhd. aus; in den übrigen Gruppen lautet es bald höher, bald tiefer; in II. scheint letzteres vorzuherrschen.

Digitized by Google

5. o. Von dem hellen kurzen o sind nur wenige Beispiele bekannt; Verdunkelungen in å haben ihm einigen Abbruch gethan. Der reingebliebene Vocal steht vor den Doppellauten mm, ll, ck, ch und tt, wie folgende Beispiele zeigen werden: fromm, komm(e), sommer m., drommel f.; nonne f., wonn(e) f., von (vô), sonn(e) f., donn(e) f.; voll (vôl), soll, zoll m., doll; locke f., hock(en), dockter m., Doctor; noch (nôch), boch(en), koch m., doch, dochter f.; motte f., rotte f., flott, flotte f., gott m., hotte f. finstere Miene, spott m., stotter(n). Hierzu noch einige Fälle, in welchen das o wie im Schriftdeutschen etwas dunkeler klingt, und dies besonders vor den Lautverbindungen rn, rg, rch: korn n., horn n., sporn m., dorn m.; sorge(n) und f., morge(n) m., borg(en), horch(en). Es kommen auch Fälle vor, in welchen das o wie a ausgesprochen wird, wie z. B. in Wölfershausen (I.): karn, darn, marge. Die noch übrigen Fälle stehen theils bei den Consonanten, theils bei der Wortbildung.

b. Die einfachen Längen.

1. â. Dasselbe findet sich nur in dem zu a ausgewichenen e vor. Verdunkelt ist es sehr verbreitet und steht vor den Consonanten l, b, f, g, ch, s und d, t. Beispiele sind: jâ ja, jû als Verstärkung fast veraltet, in III. (Wasung.) jedoch noch lebendig, wâl f. (m.), tâl, sâl m., dâl n., dâler m.; nâbe f., nâbel m., gâbe f., grâb n. (Wasung. grâ), grâbe(n) m., hâbe f., schnâbel m.; gâfel f., grâf m., schâf n., schlâf m.; mâger, lâger n., plâg(e) f., wâg(e) f., frâg(e) f., klâg(e) f., krâge(n) m., schwâger m.; nâch, sprâch(e) f.; nâse f., râse(n) m., wâs, bâs f., Base, grâs n., hâs(e) m.; bâd n., bâder m., vâter (vâtter), râd n., fâde(n) m., pfâd m., gnâd(e) f., grâd, sâl m., dât f., stâd m. und f., stâdel m., dâdel m., Tadel; kâzer m., Kater.

2. Das alte î (Regel 7.) ist mit wenigen Ausnahmen nur in III. und IV. vorhanden: rî f. Reihe, wîde f., Weide, hâlpschîd, f., Halbscheid, zwîspêtze, f., Zwiespitze, Handwerkszeug des Maurers, Steinmetzen. Dagegen ist die Zahl der durch Dehnung der alten Kürzen, sowie der durch Verengung des ursprünglichen Doppellautes ie in nhd. Weise entstandenen Längen (Regel 8) ziemlich beträchtlich.

Digitized by Google

Dieſelben finden ſich vor den Conſonanten n, l, r, b, p, g, ſ und t: vî n., knî n. (Waſ. knîe), bî(ne) f., ſpîl n., ſtîl m., zîl n., dîl(e) f.; bîr n., vîr, frîr(en), ſchîr (wenig üblich), ſtîr m., dî(r), dîr n.; lîp f., Liebe, ſîp n., dîp m.; lîg(en), rîgel m., bîg(en), wîge f., flîge f., flîg(en), krîg(en), ſîgel n., dîgel m.; rîſ(e) m., wîſe f.; grîs m., kîs m., ſpîß m.; mît(en), lîd n., bît(en), glîd n., zefrîde zufrieden. Hierzu noch die Zerdehnung hîe, hier, da. î vor r lautet auch wie îe.

3. û. Das zu u verengte o (Regel 9), welches nicht ſehr zahlreich vorhanden iſt, ſteht außer einigen Fällen, in denen der Endconſonant fehlt, vor m, n, l, f, g, ſ und d, t, als: rû f., kû f., zû (ze); — dûm thum, rûm m.; nû(n), hû(n) n.; Rûl, Ruhla, Sûl Suhl, ſchûl(e) f. Eine Ausnahme von der Regel macht das Compoſitum ſchullmèſter m. Schulmeiſter; rûf m., hûf m., ſchûf; lûg, ohne Artikel, fûg(e) f., dûch n.; bûße f., fûß m.; lûder n., Aas, ſchlimmes Scheltw., bûdel m., brûder m., ſtûde f., mût m., rûte f., blût n., flût f., gût n., glût f., hût m. Mit Zerdehnungen ûer f., rûer n., flûer f., fûer f., kûer f., hûer f., ſchûer f., ſchnûer f., ſchwûer m., ſpûer f. Im Süden von I. (Grabfeld) und in III. kommen auch Zerdehnungen bei Formen ohne Endconſonanten vor, ſo: rûe f. Ruhe, hûe n., Huhn; in letzterer Gruppe desgleichen vor t: blûet, gûet, hûet, doch auch juid m., Jude.

4. ê. Das lange e, welches in nicht ſehr zahlreichen Fällen vorhanden iſt, findet ſich beſonders vor den Conſonanten l, r, g und d: bê Buchſtabe B, ze Buchſtabe c; hêlig ſehr, ſêlig; êbe(n); mêr n.; begêr(en), beſchêr(en), lêr, wêr(en), verzêr(en), hêr n., kêr(en), ſêr, dêr m., Theer; flêgel m., Scheltn., kêgel m. (kâl veraltet); êſel m., wêdel m., Fichten-, Tannenzweig; jêder, ſpêdel m. Zipfel, Ecke von einem Stück Tuch, Leinwand, zêder f. Zerdehnt ſind: mêä mehr (in mehreren Ortſchaften von I., zumal im Grabfeld mîe), mêhäp mähen, bêhä bähen, wêhä wehe, flêäl m., Dreſchflegel, gêhä gehen, gehêä feſt anliegend, anſchließend, geſchêhä geſchehen, ſtêhä ſtehen, drêhäp drehen, ſêäl f., Seele (Rohra ſêul), Sêäb Seeba, ſchwêhär m., Schwiegervater. Wie ä lautend erſcheint das e in lá legen, rá m., Regen, wá (im) Weg, pflág pflegen, ſáge m., Segen, dáge m., Degen. ê vor r auch wie êä.

Digitized by Google

5. ô. Noch geringer ist die Zahl der langen o, von welchen sich ein Theil zu u verdunkelt hat. In folgenden Fällen hat es sich rein erhalten vor den Consonanten m, n, l, b (p), f, ſ und d, t: ſtrôm m.; ône, môn m., mônd m. (mon, mön, veraltet, Wasung. mâen), krône f., dô(n) m., Ton, ſô; wôl, hôl(en), dôle f. bedeckter Kanal; ôbe(n), lôp n., gôbes m., Scheltn., glôbe(n) m., dôp, toben; ôſe(n) m., hôf, m.; hôſe f., (dôſt m., Moos); môde f., môdel m. Muster, Verzierung an einem Weiberſtrumpf, bôde(n) m., bôt(e) m., rôd(en), hôde f., pfôte f., knôte(n) m., zôte f.

c. Brechung.

1. i in e. Dieſelbe vollzieht ſich in 3 Abſtufungen, vom Hellen zum Dunkeln abwärtsſteigend, nämlich in é ë (ä) und è. Es ſind dies ſämmtlich Kürzen vor den Verdoppelungen mm, nn (nd), ll, ck, ch, tt und tz: kémme f. Kimme, ſchlémm (in II. und III. ſchlömm); én in, rénn rinnen, gewénn gewinnen, ſpénn ſpinnen; ſtélle ſtill; néck nicken, béck picken, wécke f., Wicke, pféffig pfiffig, fléck flicken, ſtéck ſticken, ſtréck ſtricken, ſpéck ſpicken, zwéck zwicken, déck dick; Méchel, ſéchel f., ſtéchel ſticheln; métt f., Mitte, Taille, méttel n., der méttelſt, der Mittelſte, rétter n., Ritter, groblöcheriges Sieb, bétter bitter, glétſch glitſchen, ausgleiten, dréttel n., Drittel; métz mitzen, rétz ritzen, Frétz, hétz f., Hitze, ſétz ſitzen, ſchwétz ſchwitzen, ſpétz ſpitzen; vor nd noch bléndblind, rénd n., Rind, (üblicher [auch in III. häufig,] rénkvî, ként n., Kind. In II. und III. eï (éi): bleïnd, reïnd, keïnt. Die übrigen Beiſpiele ſind bei den Conſonanten zu finden.

Das offene ë (ä) ſteht beſonders vor den Lautverbindungen ng, nk und nt: rëng ringen, brëng bringen, gerëng gering, ſëng ſingen, ſprëng ſpringen, pfëngſte pl. Pfingſten; lënks links, rënke m., Ring, wënk winken, fënk m., Finke, dënk n., Ding, drënk trinken, zënke m., Zinken; wënt m., Wind, dënte f., Dinte. Im Süden und SO. von I., beſonders im Grabfeld, meiſt é: ſpréng, wénk; in III. eï (éi): weïnter, gereïng, ſeïng.

Das verbreiterte è ſteht vor r in Verbindung mit n, ch, ſch, und t: èrr irren, gewèrr n., Gewirre, geſchèrr n. Geſchirr, nèrn pl., Nieren, auch Hirn, beſonders das vom Schwein, bèrn f., Birne, ſtèrn f., Stirn; kèrche f., Kirche, kèrſche f., Kirſche, Hèrſchle,

Digitized by Google

Hirschchen, Judenn.; wèrte f., Wirthin, hèrt m., Hirte, hèrte f., Hirtin. Ganz verdunkelt ist kärr kirre, zahm. Auch dieses e lautet heller im S. und SO. von I. und fast wie ä.

2. ö in ë. Die wenigen Fälle sind Kürzen mit einer einzigen Länge: hëll f., Hölle, lëffel m., Löffel, blëck blöken; gewën gewöhnen. Das Weitere bei den Consonanten und bei der Wortbildung.

d. Verdunkelung.

1. a in å. Die Längen sind bereits oben unter b. 1 angeführt worden. Die nicht sehr zahlreichen Kürzen kommen besonders vor den Verdoppelungen ck und ch, vor chs und st vor: jämmer m.; wäckel(n), gäckel f., Ei, Kinderspr.; åch, åcht, nåcht f., (III. naïcht), brächt f. (m.), wächtel f., gemächt, gedächt, schächtel f., drächt f.; hätz f.; wächs n. (In II. und III. wöes; in I. veraltet), lächs m., Sächs m., dächs, daneben dächs m.; häspel f., zäspel f., Zahl (Garn); mäst f., läst f., räst f., fäst; häft f. (m.).

2. o in å. Ein einziges Beispiel liefert die Kürze: hälz n.

3. o in u. Mit Ausnahme einiger wenigen Fälle gibt es hier nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Erstere stehen vor (n), s und t, letztere vor r: bu (wu, bûe) wo, frû froh, strû n., Stroh; lû m., Lohn, lûner lodern, sû m., Sohn; lûs n., Loos, blûß bloß, rûse f., Rose, grûß groß, klûß m., Kloß, schûß m., Schoß, dûse f., Dose; ûster pl. Ostern; drûst m., Trost; nût f., Noth, lût n., Loth, rût roth, dût todt und m. Im S. von I., in II. und III. finden da meist Zerdehnungen Statt, sowohl mit ûe als mit ui; letztere jedoch nur in II. und III.: rûet, dûet, gruiß. Allgemein aber: ûer n., mûer m., Mohr, flûer m., Rûr Rohra, rûer n., Rohr; dûer n., Thor. Die erwähnten Ausnahmen sind: usser ochsern, bespringen, vom Rindvieh, russî f., Rosine, uss m., Ochse. Im Grabfeld, I., meist åss auch åess.

Mit dem Umlaut ü werden noch folgende Beispiele, theils Kürzen, theils Längen mit und ohne Zerdehnungen, angeführt: Rümelt Römhild (im Grabf. Rämmelt), Rü f., Rhön, hü f., Höhe, hülächel höhnisch, spöttisch lächeln, lüsle n., Löschen (Semmel), rütel m., Röthel, kütze f., Kötze; — üer Oehr, vüer vor,

Digitized by Google

Müër Möhra, rüerig n., Schilfrohr, hüer, hören, stüer stören. In I. größtentheils, in II., besonders vor h, ſ, d, durchgehends üe, in III. und IV. bald üe, bald ü: hüe, Rüe, bües, müed.

3. o zu å. Sämmtlich Kürzen vor ck, ch und pf: räcke(n) m., Rocken, bäck backen, Flachs brechen, bräcke(n) m., Brocken, gläcke f., Glocke, säcke(n) m., Socken, däcke f., Docke, Puppe, drücke(n) trocken; käch kochen, knächε m., Knochen; kläpf klopfen, häpfe m., Hopfen, stäpf stopfen, dräpfe m., Tropfen; fätz f., Fotz vulva. Im S. und SO. von I. meiſt o. Die übrigen Beiſpiele bei der Wortbildung.

4. i in ö, i in ü. Nur wenige Fälle, jene Kürzen, dieſe Längen, ſind bei dieſer Verdunkelung zu verzeichnen: ömmer immer, zömmer zimmern, kröppe f., Krippe, zöpfel m., Zipfel, köſſe n., Kiſſen, ſprötze f., Spritze, knöttel m., Knittel, ſölber n., Silber; — ſü ſie, müder n., Mieder.

e. Ausweichung.

1. e in a. Es ſind dies Kürzen und Längen, welche vor den Conſonanten m, l, b, ch, ſ, z, d und t ſtehen: nâm nehmen; mâl n., Mehl, fâler m., Fehler, fâl fehlen, kâl f., Kehle; âbe eben, lâbe n., Leben, lâber f., Leber, lâpkuchche m., Lebkuchen, wâber m., Weber, râbes m., Rebes, Gewinn, Judendeutſch, gâ, gâb geben, Gâ Geba, Dorf und Berg, wâk m., Weg, ſtâk m., Steg. (Im W. der III. und einigen Orten der II., ſo auch in IV. wèèk, ſtèèk.), bâſe m., Beſen, wâſe n., Weſen; lâder n., Leder, bât beten, fâder f., Feder, knât kneten, drât treten; brâzel m. (f.), Brezel; — bann, benn wenn, racht m., Recht, recht, knacht m., Knecht (III., IV. knächt), ſchlacht ſchlecht, ſpacht m., Specht.

2. a in o. Meiſt nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Es ſind deren nur wenige. Erſtere finden ſich beſonders vor m und n; letztere vor m und n, l, r, ſ und t: kommer f., Kammer, ſommel ſammeln; ô an, bô f., Bahn, zô m., Zahn, nôme m., Namen, lôm lahm, rôm m., Rahmen, ſôme m., Samen; — nôe nahe, blôe m., Plan, ſpôe m., Span, dôe da; ôel m., Aal, môel mal und n., Mahl, môeler m., Maler, ſtôel m., Stahl, bôer baar und n. Paar, rôer rar, fôer fahren, jôer n., Jahr, gôer gar, gahr, ğewôer gewahr, ğefôer f., Gefahr, hôer n.,

Digitized by Google

Haar, schôer f., Schar, Pflugschar, spôer sparen, zwôer zwar; ôes n., Aas, blôese f., Blase, flôes m., Flachs; môet f., Mahd, nôet f., Nath, nôedel f., Nadel (nèlle, veraltet. [In der Rhön, bei Gersfeld, ein Brüderpaar von Bergkegeln: die „große und kleine Nalle"]), rôet rathen und m., Rath, brôete m., Braten, flôet m., Unflat, gnôed f., Gnade, dôet f., That, drôet m., Draht, sôet f., Saat; — ôers m., Ars, ôert f., Art, bôert m., Bart, Hôert f., Haart, Flur-, Bergname; hôerz n., Harz. In IV, z. B. in Salzungen, auch in Meining. und in manchen Ortschaften von I., kommen diese Zerdehnungen seltener vor; man nimmt hierfür lieber å. Dagegen gibt es einzelne Ortschaften im S., SO. und SW. von I., ausnahmsweise auch von II., welche statt ôe ôa, hin und wieder auch åu haben.

3. a in è. Die hierher gehörigen Fälle sind durchgehends Kürzen, welche vor rr, rn und rt stehen: nèrr m., Narr, Bèr Barbara, bèrrn m., Barren, pfèrr m., Pfarrer, fèrr f., Farbe; lèrche f., kèrrn m., Karren, derfèrn erfahren (Kürzung); mèrt m., Markt, Mèrte Martin, bèrte f., Barte, kleine Axt, wèrt warten, gèrte m., Garten, kèrte f., Karte, kèrdoffel m., f., Kartoffel. Die Mehrzahl der Ortschaften in I. hat a; in II., III. und IV. dagegen verdunkelt sich das a zu å.

4. ä in a. Mit Ausnahme eines einzigen Falles (schaffer m., Schäfer) nur Längen, die sich vor den Consonanten m, n, b, f, s und d finden: krâmer m., Krämer, schâm schämen; gân gähnen; sâbel m., Drâbes Träbes, Dorf an der Geba; kâfer m., Käfer (Meining. kâwer); kâs m., Käse; nâdere f., Näherin, schâdel m., Schädel, hä zâlt er zählt. In IV. und in manchen Orten von II. und III. krèèmer, sèèbel; Rohra hat sâbu.

5. ä in é. Die wenigen Fälle sind: spêä pl., Späne, sêäp säen, eisêdel einfädeln, rêdle n., Rädchen, pfêdle n., Pfädchen; wésser wässern, glés glänzen; spêät spät. Vergl. übrigens die Verkleinerung und die Pluralbildung.

6. u in o. Kürzen vor den Verdoppelungen mm, pp, tt, tz, pf, und den Lautverbindungen mp, mpf, ng, nk, nd, nst, lz, rg, rch und rz; vor mp, mpf, ng, rg, rk, rz tritt eine Verdunkelung ein: kommer m., Kummer, hommel f., Hummel, domm dumm; dommel tummeln; knopp knuppern, soppe f., Suppe, schnopper schnup-

Digitized by Google

pern; zocker m., Zucker; botte f., Butte, motze m., Mutzen, Männerrock (veraltet); kopfer n., Kupfer; dock tunken; rond rund, bont bunt, pfont n., Pfund, gesond gesund, grond m., Grund, hont m., Hund, spont m., Spund; scholz m., Schulze (scholles veraltet); konst n., Kunst, donst m., Dunst; — lämp m., Lump, krämp krumm; sämpf m., Sumpf, stämpf stumpf und m., Strumpf, drämpf m., Trumpf; hänger m., Hunger; jäng m., Junge, jänk jung, spräng m., Sprung, zänge f., Zunge; ränke m., Runken, großes Stück Brod; gärgel f., Gurgel, färicht f., Furcht und Furche; gärke f., Gurke; bärzel purzeln, kärz kurz. Im S. und SO. von I. statt der Verdunkelung ein reines o; hier, theilweise dort, auch Ortschaften, welche mehrere von den angeführten Wörtern wie im nhd. aussprechen. In II. und III. hingegen haben die Formen vor nd oi (öi, äi): pfoind, groind, hoind, vor ng, äu (äui): jäung.

7. ü in ö. Die hier verzeichneten Ausweichungen, welche gleichfalls zu den Kürzen gehören, stehen vor den Consonanten m, n, l, p, k, ch, s, t, tz, und den Lautverbindungen rt, und rz. Besonders zahlreich sind die Beispiele vor k: lömmel m., Lümmel; sönn f., Sünde, dönn dünn; möller m., Müller, bröller m., Brüller, Heerdochse, föll füllen, hölsche f., Hülse, hölef f., Hülse; löppe f., Lüppe, hölzerne Wasserkanne, döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i; möcke f., Mücke, löcke f., Lücke, röcke m., Rücken, röck rücken, baröcke f., Perücke, böck bücken, bröcke f., Brücke, pflöck (pfläck) pflücken, kröcke f., Krücke, stöck n., Stück, döck tücken, dröck drücken; köche f., Küche; schössel f., Schüssel, schlössel m., Schlüssel; hötte f., Hütte; nötz nütz, nützen, schötz schützen, schmötz schmützen, küssen; pfötsche f., Pfütze, hötsch hütschen, rutschen. Verdunkelt sind: därr dürr, käche f., Köchin, mi färn wir führen, mi stärn wir stören (Kürzung); gärtel m., Gürtel, gewärz n., Gewürz härd f., Hürde, schärze f., Schürze.

8. au in a. Mit Ausnahme von zwei Fällen: raff f., Raufe, daff, daffet f., Taufe, Kindtaufe, durchgehends Längen, die sich vor m, b, (p), f, g, ch vorfinden, als: frâ f., Frau, dâ m., Thau, genâ genau; bâm m., Baum, drâm (drèèm) m., Traum; lâp n., Laub, stâp m., Staub; lâf m., Lauf, kâf m., Kauf; âg n., Auge, râch m., Rauch, und die Zerdehnung Klôes Klaus, Nikolaus.

Digitized by Google

Hieran knüpfen sich noch die Formen, in welchen sich das u zu w verwandelt hat: klâwe pl. Klauen, hâwe f., Hacke, Haue, pfâw m. (f.), Pfau, frâwe f., Frau. Von den beiden letzteren Formen, die in I. (wenigstens in Obermaßfeld) nicht mehr gehört werden, ist frâwe in III. (Wasungen) noch üblich. In der I. Gruppe haben einige Ortschaften statt âg aug. Für raff und daff haben II. und III. räuff, däuff, däuffet; für drâm steht in I. bald á, bald â, doch auch è, während II. durchgehends aï hat. In III. wechselt a mit aï ab.

9. au in o und á. Bis auf drei Längen: blôe blau, grôe grau, blôekúl m., Blaukohl, Kürzungen, weshalb auf diese verwiesen wird.

10. au in èè. Auch hier ist nur ein einziger Fall zu erwähnen, nämlich glèè glauben. II. und III. haben für èè aï; die südlichen und südöstlichen Ortschaften von I. meist á, und zwar ein sehr hohes, dem é gleichkommendes ä. Vergl. die Kürzungen.

11. ei in é. s. Kürzungen.

12. ei, ai in á. Meist ebenfalls Kürzungen. Die wenigen hierher gehörigen Beispiele sind: zwá zwei (zwû, veraltet, in III. theilweise noch üblich), Mánz Mainz, ǧedrát n., Gedreite, hánz m., Heinz, das Männchen vom Kaninchen. In III. èè, á, eï (éi) und aï.

13. ei, ai in èè. Zu diesen sehr verbreiteten Lautübergängen, deren Kürzungen weiter unten folgen, gehören die Formen: èè n., Ei, èèmer m., Eimer, lèème m., Lehm, hèème pl., Heimchen; èège eigen, èègeſî m., Eigensinn, èèdem m., Eidam; mèè m., Mai, und Main, rèè m., Rain und rein, bèè n., Bein, ǧemèè gemein und f., Gemeinde, hèèbüchche hainbuchen, klèè klein, ſtèè m., Stein; fèèl feil, hèèl heilen, hèèllûs heillos, ſèèl n., Seil, dèèl m., Theil; èèfig einfach; nèèg f., Neige, zèèger m., Zeiger, fèèg feige, dèèk m., Teig; blèèch bleich, wèèch weich, m., Wäſche; èès eins, mèèſe f., Meise, rèès f., Reise, gèèß f., Geis, Ziege, kèèſer m., Kaiser (fast ausgestorben), kèès keins, hèèß heiß, ſchwèèß m., Schweiß; flèèſch n., Fleisch; lèèd leid und n., Leid, rèètel m., Reitel, bèède beide, brèèt breit, wèèd f., Weide, klèèd n., Kleid, hèèt n., Haid, Haupt, ſèète f., Saite, ſchèède f., Scheide, Schwèèfáld n., Schweinfeld, Flurname; fèèſt feist (wenig mehr

Digitized by Google

üblich), gèèſt m., Geiſt, desgl., èènzig einzig. In den meiſten Ortſchaften von I., namentlich im Süden (Grabfeld), ein hohes, faſt zu ê geſteigertes á; in II., III. und IV. dagegen aï und eï (éi).

14. eu in å. Die wenigen Fälle ſind: fråd f., Freude, hå n., Heu, ſtrå f., Streu. II. hat bisweilen für hå heu; in IV. ſteht für fraïd.

15. äu in èè: bèèmer ſ. bäumen, drèèm träumen.

f. Verſchiedene Lautübergänge.

Es ſind dies theils Kürzen, theils Längen, ausnahmsweiſe auch einige Kürzungen.

1. Kürzen. å für a: åſche f., Aſche, nåſch naſchen, wåſch waſchen, flåſche f., Flaſche, dåſche f., Taſche; — è für a: brèſch praſchen, prahlen; — ü für u: jück jucken; — å für ü: pflåck pflücken; — ö für u: rötſch, hötſch, rutſchen, öm, röm, nöm herum, hinum; brönn m., Brunnen (III., IV. und W. von II. born), bötz, botz, putzen, abputzen, figürl. derb abfertigen, nißnötzer m., Nichtsnutzer, Scheltn.; — å für i: ſchånke m., Schinken (wenig üblich, hierfür lieber ſchänke), ſchlånker m., geringelte, ordinäre, für die kleinen Kinder beſtimmte Wurſt, von ſchlingen, winden; — i für ä: wiſſerle n., Wäſſerchen, durch das Piſſen kleiner Kinder entſtandene Pfütze, Kinderſpr.; — å für i: kårr kirre, zahm; — å für ö und o: råtze f., Rötze, hölzerne Bierkanne mit weißen und braunen Dauben, ſonſt im Gebrauch der Wirthe, rätzer m., Rotzjunge, Scheltn.; gråſche m., Groſchen; — ö für e (ä): brönn brennen; — ö für o: ådröckel abtrocknen.

2. Längen. å für â: nål m., Nagel, klå klagen, drå tragen, få ſagen, måd f., Magd, eß dåckert es tagt, Judenſpr.; zål m., Schwanz, Ende, von zâgel; — ó für a: mó (måge) m., Magen, wó (wåge) m., Wagen, kró (kråge) m., Kragen, geſchló geſchlagen, gedró getragen; — èè für û: nèèr nur; — èè für î: bèèg biegen; — û für ú: rûbe f., Rübe; — ê für ê: lêer f., Lehre; — èè für äu: frèèle n., Fränle, Großmutter (im S. und SO. von I. fråle; in II. III. fraïle); ſèèm ſäumen, beſetzen, von Kleidungsſtücken.

3. Dehnungen und Kürzungen. u für i: kûzel kitzeln; — î für e: quîl f., Quelle; — å für a: jåd f., Jagd; — è für a: strèß f., Straße; — ü für û: füch ſuchen.

Digitized by Google

g. Unverändert gebliebene Umlaute.

1. ä. Von demſelben ſind nur wenige Fälle vorhanden: jäger m., ſä f., Säge, ſchlä pl., Schläge. Für jäger haben mehrere Ortſchaften, beſonders im Weſten von III., namentlich an der Felda jèèger; auch am Weſtende von II. kommen ſolche Formen vor.

2. ü. Bei weitem zahlreicher ſind die Beiſpiele mit dieſem Umlaut, welche, Kürzen wie Längen, beſonders vor h, l, ſ und d, t ſtehen: müh(e) f., blüh(en), brüh(e) f., mül(e) f., frü, grüe grün; kül, ſpül(en), ſpülig n., übel, über, drüp, müd(e), brüt(en), jüd m., hütes, neben hüts, m., Kloß, düt(en), blaſen, auf dem Horn, düte f., rüſſel m.; fütter(n), hüſch hübſch. In III. bei den Längen vor l, h und t häufig zerdehnt: früehe, brüehe, müehe, küel, hüetes; bei den Kürzen und Kürzungen nicht ſelten ä: räſſel, fätter, hä dätt er dütet. IV. hat mit ſehr wenigen Ausnahmen î: îber über, brî, jîd, îbel, gîter pl., Güter, aber natörlich und höſch. In einigen Orten von II., in III. und IV. ſtatt mül mölln.

3. ö. Weniger verbreitet iſt das ö, welches meiſt in Längen vor den Conſonanten l, b, g, z und t ſteht: köler m., zwölef, löb m., Löwe, mög(en), möglich, bözmô m., Popanz, flöte f., kröte f. Für zwölef ſteht in einigen Ortſchaften von I. und in mehreren von II. zwélef; für mög in I. zuweilen müg. In den weſtlichen Theilen von III., beſonders an der Felda, und in IV. klingt das ö wie å z. B. in kåler.

h. Unverändert gebliebene Diphthonge.

1. au. Die ziemlich zahlreichen Beiſpiele finden ſich in Wörtern ohne Endconſonant vor der Nachſylbe er und vor den Conſonanten l, b, f, ch, ſ und t: bau m., ſau f.; mauer f., lauer f., bauer m., ſauer (ſauwer, üblicher), drauer f.; zau(n) m., maul n., laube (hierfür lieber hötte f., Hütte), daube f., Baul Paulus, faul, gaul m.; auf (of), drauf (drof); bauch m., lauch m., ſtrauch (hierfür lieber hecke); maus f., laus f., haus (Rohra II. hat hauz), kraus, ſtrauß m., fauſt f.; maut f., laut, raute f., hä baut er b., braut f., kraut n., haut f., dauſed tauſend. Mit dem Umlaut noch bräuer m., bläu(en) ſchlagen, käu kauen, läut(en), gemäuer n., häut(en), ſträup ſträuben. In III.

Digitized by Google

vor den Consonanten l, b, ch und ſ in der Regel û, vor letzterem Laut und vor ſch auch ui; in den Formen mit der Nachſylbe er wird zwiſchen dem Stammvocal und dem e der Nachſylbe noch ein w eingeſchoben: dûbe, mûl, fûl, bûch, mûs, druff (Kürzung), hä lûert er lauert; huis, ſtruiß, uis aus, ǧeruiſch, eß luit es läutet; — mûwer, bûwer, ſûwer. In IV. dem ähnliche Laute: krûet, fuillenz; bèrnhûter m., Hoſenträger (Bärenhäuter); dagegen bleibt hier das w in mauer, bauer, ſauer weg. Rohra II. hat ausnahmsweiſe fauil.

2. ei. Faſt ebenſo verbreitet iſt das unverändert gebliebene ei, welches ſich insbeſondere vor der Nachſylbe er und den Consonanten n, l, b, ch, g, ſ und d, t vorfindet: bei (bä), blei n., brei m., wei(n) m., frei; meier (Maier) m., leier f., feier f., geier m., kleie f., ſeier m., dreier m.; mei (mä), ſei (ſä), dei (dä), mein, ſein, dein; fein, lei(n) m., ſchein m.; eil(e) f., meil(e) f., beil n., weil(e) f., feil(e) (feiel) f., heilig, pfeil m., keil m.; leip m., reip reiben, bleip bleiben, weip n.; reich n., feige f., geige f., gleich, zweig m.; eis n., reis m., reiß n., reißig n., breis m., weiß, fleiß m.; meid(en), neid m., leit, leiden, leite f., weit, hä freit heirathet, ǧeſcheit, kreide f., ſeide f., ſeite f. (ſétte), ſcheit n., zeit f. In I. theils ei, theils eï (éi); II. hat faſt durchgehends eï (éi); III. dagegen, vor n, l und t, î i, zuweilen auch aï, doch auch ei, und eï (éi): mîn, ſîn, dîn, wî, wîl, nîd, krîde, ſîde Seide, ſitte Seite; breï, feïer; ſeier macht hier aber ſîger. IV. hat î und i: glich, wiß, lîb Leib, lîbet f., Leinwand.

3. eu. Daſſelbe iſt nur in beſchränkter Zahl vorhanden, und zwar meiſtens vor der Nachſylbe e und er: neu, reu(e) f., leut(e) pl. Leute, reute f., beute f., beutel m., ǧereut, ǧezeuk n., Zeug, ſcheut; feuer n., ǧeheuer, ſcheuer(n), ſteuer f., deuer theuer. In III. meiſt ú ü, ausnahmsweiſe auch üi: fúer, húer, ſtúer, hüt heute, lúit pl. Leute; an der Katza ſagt man aber fúger, ſtúger; IV. hat î, üi und ei: lît pl., ǧezîk, hüiler m., Heuler, Weinender, eich euch, ǧereit gereut, für ſcheuer f., Stadel aber ſchärn f.

Digitized by Google

i. Dehnung.

1. â. Das gedehnte a, welches ziemlich verbreitet ist, steht vor den Lautverbindungen mp, mpf, nk, nz, nd, lf, lz und lt in folgenden Fällen: hâmel m., schlâmp m., Scheltn., dâmpf m., (dèèm veraltet); bânk f., lânk lang, verstânt m., gedânke m., gestânk m., krânk, zânk m., dânk m., drânk m. drânkgâld m., Trinkgeld, Trankgeld; mândel m., Mantel, lând n., bând n., wând f., brând m., bekânt, rând m., pfând n., hând f., sând m., stând m,; gâns f., gânz, glânz m., krânz m., pflânze f., wânze f., schwânz m.; hâls m., mâlz n., sâlz n., schmâlz n.; âlter n., âlt, wâld m. (aber [vor dem] wall), kâlt, kâp n., Kalb, sâft sanft.

Verdunkelt ist das a vor l, b, pf, k, ch, f, st, t, tz und lt: å ab; fål m., stål m.; schråpel schrappen, schaben, kråbel krabbeln, zåpel zappeln; båkhaus n., Backhaus, geschmåk m., såck m., dewåk m., Tabak; Bächgrond m., Bachgrund, Flurn., bäch m.; näpf m.; näß, bäß was, fäß n. (aber im faß); fäste pl., Fasten, käste m., Kasten, däß das, mäst f., näst m., Ast, bäst m., gäst m.; blät n., gevåter m., glät, sät, stät m.; bläz m., Kuchen (Grabfeld); als Idiotism. Schall, heftiger, plötzlicher Schlag, läz m., Hosenlatz, räz m., säz m., schäz m., Schatz. Im Umlaut spätzle dimin. und Plur., Spätzchen, Spatz, Sperling. Kleine unförmliche Mehlklößchen, Bröckchen.

2. û. Die wenigen Dehnungen in u stehen vor f, ck, ch, ss, sch, st und z: bûf m., Puff, Stoß, knûf m., Rippenstoß, drûk m.; brûch m., jûch juchhe; nûß f., flûß m., gûß m., schûß m.; bûsch m.; lûst f. (m.), hûste(n) m.; schûz m., schmûz m., Kuß, stûz m. Mit Zerdehnungen: wûerf m.

3. î. Das gedehnte i, von welchem eine hübsche Anzahl vorhanden ist, kommt vor den Consonanten n, k, ch, f, sch, z und t vor: kî(nn) n., hî hin, zî n., Zinn; rîk m., Rick, Reck, strîk m.; mîch (mich), sîch (sich), dîch (dich), schlîch m., stîch m.; rîß m., bîß, schîß m.; wîsch m., fîsch m., frîsch (doch frischbîr n., Nachbier, Mittelbier), krîsch m., Krisch, Schrei, dîsch m.; mîst m.; rîz m., bîzel bitzeln, sîz m., schlîz m., schmîz m., schnîz m., Schnitz, spîz m., spîzmaus f. Zerdehnt: nîet (nét),

Digitized by Google

auch nît (Meining.), wîert m. (Fr. St., Fromm. IV. 231. will in dem Wort nîet vor dem t noch ein r hören; ich habe das jedoch nicht bemerkt, wenigstens nicht in Obermaßfeld). Nét, nit steht zu Anfang oder in der Mitte des Satzes, nîet, nît am Ende desselben: dâß és nét mei; ich komm heut nîet.

4. e (á): lánk lenken, hánk hängen, schánk schenken, dánk denken; fáld n., gáld n.

5. ô. Fälle dieser Art finden sich vor pf, ck, ch, st und z (tz): grôp grob, knôpf m., kôpf m., zôpf m.; rôk m., bôk m., pflôk m., schôk n., stôk m.; nôch (noch), lôch n., blôch n., jôch n., hôch(t); môst m., frôst m.; rôz m., klôz m., drôz m. Im Umlaut: frósch m., Frosch. Verdunkelt: wâlf m., gâld (veraltet) n., stâlz; zerdehnt: flôes. Vergl. Consonanten.

6. Verdunkelungen. o zu û: dûner m., Donner, ömsûst, umsonst, ûert m., Ort, wûert n., Wort, fûerz m., Forz, knûerz m., Knorz, dûerf n., Dorf.

7. Ausweichungen. *α*) e zu â: sâmel m., Semmel, Stollen, gâl gelb, kâler m., Keller, dâler m., Teller (III. kèèler, dèèler); blâch n., Blech, bâch n., Pech, frâch frech, üppig (vom jungen Getreide); bâtel m., Bettel, betteln, brât n., Brett, wâter n., Wetter.

β) a in ô: mô m., Mann, ich kô kann. Im westlichen Theil von III., z. B. an der Katza, Rosa und Felda statt mô auch mû; ball macht bâl. Mit Zerdehnungen: gôenser m., Gänserig (Salzungen, IV., gaïnzker), schôerf scharf, schwôerz schwarz, Schwôerzbich Schwarzbach. Hierzu noch mêst mästen; kîmel m., Kümmel.

k. Kürzung.

α) Kürzungen mit wenig oder gar nicht verändertem Stammvocale.

1. a â: schaffer m., Schäfer, hâcke m., Hacken, schnâcke f., Schnake, schlâff schlafen.

2. u ü: blumme f., Blume; schullmèster m., Schulmeister (s. ob.); hückel m., Hügel; buchche f., Buche, kuchche m., Kuchen; hä blutt er blutet, bußdâk m., Bußtag.

3. i: spillgänn zu Besuch, „zum Spiel" gehen; krich kriechen,

Digitized by Google

ziche f., Bettüberzug, von ziehen; fliß fließen, giß gießen, gißer m., ſchiß ſchießen, ſchißer m., Schießer, Schüſſer; dinſt m., Dienſt; widder wieder (III. wîer).

4. e, ä, è: rûtkelle n., Rothkehlchen, äppedecker m., Apotheker; ſälbätter m., Salpeter, drombätter m., Trompeter; verzèrn verzehren; (hèrr) jèſſes, Jeſus, Interjection.

5. o: monſchei(n) m., Mondſchein.

β) Kürzungen mit Verdunkelungen und Lautübergängen.

1. e, a: Lann f., Lehne, Abhang, Bergabhang, Flurn., zanne m., Zehent; der zannt der Zehnte.

2. o, u: bunn f., Bohne, ſchu ſchon, no nun (als Anruf, Frage); im Umlaut: ſtüſſel m., Stößel.

3. au, a: laff laufe, raff f., daff, daffet. Vergl. e. 8.

4. au, o, å: komm kaum, pflämme f., Pflaume, dämme m., Daumen; roppe f., Raupe; of(auf), ſof ſaufen; ſchäckel ſchaukeln; broch brauchen, hoch hauchen. Die Abweichung von dieſen Formen iſt in den einzelnen Gruppen des Sprachgebietes ſehr verſchieden. Für pflämme und dämme hat III. die Längen pflûme und dûme; während in I. neben o au, einmal auch ûe ſteht; für o in ſof, broch, hoch hat I. auch au, und ou; II. dagegen åu, und III. u: ſåuf, bråuch, håuch, bruch, ruppe. In Meiningen durchgehends of, in Obermaßf. auf und of neben einander; doch erſtere Form ſtets am Ende des Satzes: ich ſteig (ſtehe) auf.

5. au, ö: öß aus, löß lauſchen, höſſe außen, döſſe draußen, böſch bauſchen, döſch f., Dauſch, Mutterſchwein; lötter lauter, bloß, nichts als, götz gauzen (veraltet, jetzt gotz). Die nämlichen Abweichungen finden auch hier ſtatt. In I. neben ö, ou und au, ausnahmsweiſe auch öü; in II. in der Regel öü; III. hat u, ui und ü: luſch lauſchen, uiß, aus, luitter lauter, düſch.

6. au, è: rèff raufen, ausrupfen, vom Flachs, kèff kaufen, dèff taufen. In I. neben è auch ä und au; in II. und III. åu und eï (éi): käff, kåuf, dåuff, keïff.

7. ei, ä: häm, derhäm (hèè) heim; männer meiner, klänner m., Kleiner, fänner ſeiner, dänner deiner; fänd feind; wälle f., Weile; änzel einzeln, ränklich reinlich. In II. aï und eï (éi): haï, feïnd; in III. und IV. meiſt î: mîner, dîner, ſîner.

Digitized by Google

8. ei, è: Die sehr zahlreichen Fälle haben vor den Verdoppelungen nn, ff, ch, ß und tt Statt: Hènner Heinrich, stènner (stèè) Steine pl.; wèffe f., Weife, fèffe f., Seife, schlèffe f.; èche f., Eiche, rèch reichen, blèch bleichen, wèche f., Weiche, Rahm- oder Butterbrod, sèche f., Seiche, spèche f., Speiche, zèche n., zècher zeichnen; mèßel m., Meißel, wèß m., Weizen, gèß pl., Geißen, krèßer m., Kreiser, Waldaufseher, hèß heizen, einheizen, schwèß schweißen; hèsch heischen, Steuer fordern (veraltet); lètter f., Leiter, schèttel m., Scheitel. In I. meist ä, (é); in II. und III. eï (éi) und aï.

9. ei, é. Diese ziemlich verbreiteten Kürzungen finden sich vor den Doppelconsonanten ff, ch, ß und tt: eß réfft es reift, stréffel streifen, abstreifen; lécht (léchi) f., Leiche, lécht leicht, réch reich, bécht f., Beichte, wéch weichen, verléchts vielleicht, gléch gleichen, Gléchbèrk m., Gleichberg, kéch keichen, keuchen, fécht feicht, déch m., Teich; réß reißen, béß beißen, gléß glänzen, gleißen, schéß scheißen (aber scheißgânk m., Abtritt); wétter, wétters weiter, sétte f., seite; bétsche f., Peitsche (nur in Meiningen üblich, sonst rîme(n) m.), glétsch gleiten, ausgleiten; drétze dreizehn, Schwétzer m., Schweitzer, dréfk dreißig. In I. neben é eï und ei; in II. meist eï und in III. und IV. î und i. Beispiele von letzteren: bicht f., flißig, lich f., wîß weiß, dîch m.

10. ei, ö: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: pföffe f., Pfeife, gröff greifen, öttel eitel, nichts als (veraltet). I. hat neben ö öü und eu; II. durchgehends öü, während III. und IV. ü und i haben: pföüffe, pfeuffe; gröüff, pfüffe, griff.

11. eu, äu, ö: Kürzungen dieser Gattung, welche vor den Doppelconsonanten nn, ff, ch, ß, sch, t und tz stehen, sind: der nönnt der Neunte, frönd m., Freund; höffel häufeln, dröpfel träufeln; böch beuchen, waschen, löcht leuchten, föcht feucht, eß döcht mich, deucht; Pröß m., Preuße; lösche f., Leuke; eß lött läutet, rötter m., Reuter (veraltet), eß bedött bedeutet, bröttgem m., Bräutigam; krötz n., Kreuz, krötzer m., Kreuzer; schnötz schneuzen, söfz seufzen; verdunkelt: nänze (nönze) neunzehn. In I. neben ö öü, auch eu, ausnahmsweise oi (äui); in II. öü, und in III. und IV. ü, ausnahmsweise öü und üi: lücht, bedüt, krützer, eß lüit. Die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart, auch Erdorf (I.), hat,

Digitized by Google

besonders vor t, ch, ſ und z: broitgem, loicht leuchten, roicht, pfoiſt, groiſt, kroizer m., Kreuzer.

12. äu, eu, è: Die wenigen Beiſpiele zu dieſer Kürzung ſind: ſchèch ſcheuchen, verſcheuchen, rècher räuchern.

B. Die Conſonanten.

a. Die Schmelzlaute:

m, n, l, r.

Dieſelben werden meiſtentheils rein ausgeſprochen. In einigen Ortſchaften der III. Gruppe, z. B. in Schmalkalden, hat das r einen näſelnden, ſchnarrenden Ton. Es folgen hier Beiſpiele über den Aus- und Abfall von Conſonanten aus allen Wörterklaſſen; was jedoch denjenigen in zwei- und mehrſylbigen Verben betrifft, ſo wird dieſer, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, bei der Wortbildung aufgeführt.

1. m. Bei der Verdoppelung wird bisweilen zwiſchen dieſer und dem nachfolgenden t ein tonloſes e eingeſchoben: kommet n., Kummt, Pferdegeſchirr, ſommet m., Sammt. In den Dehnungen kâmp m., Kamm, ſchwâmp m., Schwamm, ſowie in der Kürze krâmp krumm hängt die Mundart noch ein p hinten an.

2. n. Wenn demſelben ein ſ folgt, dann wird zwiſchen beiden Conſonanten ein tonloſes e eingefügt: fönef fünf, hanef m., Hanf, ſenef m., Senf. Das n fällt aus in den Subſtantiven: âbed m., Abend, ûmâcht f., Ohnmacht, ûracht n., Unrecht, ôrichte f., Anrichte, Küchentiſch, râſt m., Ranſt, daufed n., Tauſend, jûged f., Jugend, dûged f., Tugend; ferner in den zum Theil aus Verben gebildeten Subſtantiven: wâſes n., Weſens, fâderlâſes n., Federleſens, eſſeszeit f., Eſſenszeit, zockerleckes n., Zuckerleckens, und in réſſes n., reißend, vergâbeſt vergebens, ſüſt ſonſt.

Das n fällt ab in den bereits oben unter den Vocalen aufgeführten Subſtantiven und Adjectiven: ûſter pl., lû m., Rú f., hû n. (f.), ſû m., mô m., bô f., zô m., dô m.; zî n.; mèè m., rèè m., ſtèè m.; zau m.; lei m., wei m.; klèè, hèè, elèè allein.

3. l. Wie bei dem m und n, ſo ſetzt man, wenn dem l ein ſ

Digitized by Google

folgt, zwischen diese beiden Consonanten ein lautloses e: elef elf, hélef helfen, hölef f., Hülfe, pfülef m., Pfühl, wolef m., zwöleſ. In kâp n., und hâp halb fällt das l aus.

4. r. Als Auslaut fällt dasselbe ab in mî mir, dî dir, ü ihr, hä er; es fällt aus in ſchânk m., Schrank, dûbe drüben, fôder fordern, dôbe droben. In hötſch rutschen, vertritt h die Stelle des r und in klâpfer r die des l.

b. Lippenlaute:

b, p, w, f, pf.

1. b, p. In der henneberger Mundart besteht zwischen diesen beiden Consonanten im Anlaut nirgends ein Unterschied; sie werden beide weich ausgesprochen. Als Endlaut lautet dagegen das b sehr häufig wie p. Im Inlaut wird das b wie im nhd. wie w ausgesprochen: bâch n., Pech, bapp f. (m.), Pappe; lîp f., Liebe, weip n., ſchreip, ſîp n., dreip treiben, dîp m.; lîbe, ſîbe, ſtûbe. Eine Ausnahme von der Regel macht die Kürzung zwibbel f., Zwiebel.

Als Anlaut verwandelt sich das b zu w in wâs, wâſe f., Base. Umgekehrt wird (nach Benkert „Thüringen und Franken") in dem Ortsnamen Bâſte Bastheim, das w zu b; denn ursprünglich soll es „Weſtheim" geheißen haben.

Im Inlaut hat sich das p zu pf verwandelt in nöpf nippen, ſchöpfe f., Schippe, Schâpfewîſe f., Schöppenwiese, die zur Besoldung des (Gerichts-) Schöppen gehörige Wiese; Flurname, jetzt durch die Separation ausgestorben. Zu f wird das b in gâfel f., höfel m., Hobel; es fällt aus in âgebräche abgebrochen, âgericht abgerichtet, ôgericht angerichtet und in bedrût betrübt (Wasungen, III.)

2. w. Im Anlaut tritt b an Stelle des w in bâ, bâß was, bann wann, wenn, bû wo, buhî wohin, buvô wovon, bèèr wer. Im Inlaut steht w für h in mêäwe n., Mähen, ſêäwe n., Säen, drêäwe n., Drehen, drêäwiſch drehisch, langsam, widerwillig, zêäwe f., Zehe. Verbindend setzt es sich zwischen zwei Vocale in bauwe n., Bauen (Wasung. III.), ſauwer, krowâde pl., Kroaten. (Vergl. auch e. 8.) In dem Partikel ewack weg nimmt das w noch ein tonloses e vor sich, während es als Auslaut in löb m., Löwe sich zu b verhärtet.

Digitized by Google

3. f, pf. Das f wird in häber m., durch b vertreten. In Verbindung mit p als pf hat sich dieses in schnuppe m., Schnupfen zu pp verwandelt, desgleichen in dem Diminutiv döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i. In dem veralteten Substantivum dèèm m., Dampf (vergl. Vocale i. 1) ist das pf abgefallen. Die etwa noch hierher gehörigen Beispiele stehen weiter unten bei der Verschleifung.

c. Die Kehllaute:

j, g, k, ch, h.

1. j. Dasselbe wird zu g (aspiriert) in gă ja, (Flickwort) und Gehannes Johannes; es wird zu n in dem nicht mehr gehörten Wort nîder jeder, Jedermann. Im Inlaut tritt es an die Stelle des i in Christjan, während es im Anlaut in jauner m., Gauner für g steht.

2. g. k. Das g wird bald weich (aspiriert), bald hart, wie ein gelindes k (ğ) ausgesprochen, ja es verhärtet sich in vielen Längen und Dehnungen (vergl. die Vocale) im Auslaut zu einem wirklichen k. Im Anlaut klingt es ausnahmslos wie ein gelindes k, sonst wird es wie im Schriftdeutschen ausgesprochen: ğeschéckt, ğeduld; flêgel, ğege, rîgel.

Zu k verhärtet sich das g in folgenden, größtentheils schon bei den Vocalen aufgeführten Fällen: metzker m., Metzger, rënke m., Ring, dënk n., Ding; wâk m., Weg, stâk m., Steg, zeuk n., Zeug, schlâk m., dâk m., drôk m.; ğemânk m., Gemang, Gemenge (zweierlei Sorten von Getreide, z. B. Korn und Weizen, auf einem Acker), ğesânk m., Gesang, klânk m., Klang, bèèrk m., Berg, wèèrk n., Werg, êerk arg; hückel m., Hügel. Umgekehrt wird k zu g in hengel m., Henkel. In âde f., Egge verwandelt sich das verdoppelte g zu d, und in ğênet f., Gegend das g zu n, indem das n der Endung ausgestoßen wird. Das g fällt endlich aus in den Substantiven mâd f., und jâd f.

Das k fällt aus in der Form mèrt m., Markt, und mitsammt dem Endconsonanten t in dem Compositum môergaß f., Marktgasse.

3. g, ch, (k). Wenn dem g (k) ein l voransteht, dann beliebt die Mundart, ähnlich den Formen unter B. a. 1, ein i einzuschieben: balig m., Balg, kalig m., Kalk, dalig m., Talg. Das nämliche

Digitized by Google

geſchieht, wenn dem ch ein l, n, r vorhergeht: mélich f., Milch, kélich m., Kelch, molich m., Molch, dolich m., Dolch, zwilich m., zwilch; mönich, münich m., Mönch; fárícht f., Furcht und Furche, ſtûrich m., Storch.

Wie im nhd., ſo verhärtet ſich auch in unſerer Mundart das ch wenn ihm ein ſ folgt; zu k: láchs m., dáchs m., wáchs (wôes) n., fuchs m., luchs m. Das ch fällt aus in buſtábe (ſt = ſcht) m., Buchſtabe, und wird zum bloßen c in bacter m., Pachter (wird wenig mehr gehört). Für Deichſel ſteht déſtel.

Eine Aſſimilation des ch findet Statt, wenn dem ſ die Nachſylben e el, eln, ler folgen: aſſel, áſſel, èſſel f., Achſel, waſſel wechſeln, büſſe f., Büchſe, uſſ, (áſſ, oſſ Grabfeld) m., Ochſe, Jüſſe Jüchſen, dreſſel drechſeln, dreßler m., Drechsler, niſſ, (niſt an der Herpf, nèſt in III., nüſcht in IV.). Hierzu noch der Ortsname Kleinſaſſe(n) in der Rhön, der offenbar aus Kleinſachſen entſtanden iſt. Vergl. Fromm. II., 49.

4. h. Das h, welches im Anlaut ſtets ſcharf aſpiriert wird, verhärtet ſich im Auslaut zu k in flôk m., Floh, ſchûk m., Schuh (Stockheim, I. — II., ſcheuk); es ſtellt ſich vor den Anlaut e in helfebèè n., Elfenbein und wird zu n in nèrn n., Hirn.

d. Zahnlaute:

ſ, ſch, z, d, t, ſp, ſt.

1. ſ. In Verbindung mit p und t als ſp und ſt wird das ſ wie in ganz Mitteldeutſchland wie ſch ausgeſprochen, ſchp (ſp) und ſcht (ſt). Doch klingt es in einigen Wörtern auch allein ſchon wie ſch (s), beſonders, wenn ihm ein r vorhergeht und (oder) ein e folgt, ſo in: mûrſel m., Mörſer, mîrſem m., Wirſing, kûrſel m., Rockenkürſel, Stock am Spinnrad, um welchen der Flachs (der „Rocken") gewunden wird; ferner in dem Ausdruck für den Allerwertheſten, ders Ars m., in annerſt anders, ich hüer'ß hör' es, ich wüer'ß würde es, dunnerſtig, dûerſtig (von Thorstag?), in hölſe f. und wétters weiter, ſowie endlich in nhd. Weiſe bei den Zuſammenſetzungen: fèngerslânk fingerslang, dockersrechning f. Eine Ausnahme von der Regel macht ſtátts anſtatt, ſtatt.

Für ſp ſteht im Inlaut pp in knoppe f., Knospe, für pf pf in ſtäpfel m., Stöpfel. Das ſt wird zu einem bloßen ſ in fáſe-

Digitized by Google

nächt f., Fastnacht, Fasten; umgekehrt wird das s zu st in mûst n., Mus, gewîst gewiß, daust n., Daus. Wenn die Conjunction nicht im Nachsatze steht, dann nimmt das anlautende s noch ein tonloses e vor sich: esô: eß és nét esô; eß és annerst gemèènt, es ist nicht so; es ist anders gemeint.

Das alte z hat sich in den Formen: dâß, deß, wèß, gèß, hèß erhalten.

2. z. Beispiele über Abfall und Ausfall oder Veränderung des z sind mit Ausnahme eines einzigen Falles: zellerie m., wo das z für s steht, nicht bekannt.

3. d, t. Gleich den Lippenlauten b und p, besteht auch bezüglich der Aussprache zwischen diesen beiden Consonanten im Anlaut ein Unterschied nicht, indem sie weich ausgesprochen werden; im Auslaut dagegen klingen sie in der Regel hart: dût m., ként n., rént.

Das t wird zu z in käzer m., Kater, zu ch in ünschlich n., Unschlit. Als bloßes Anhängsel erscheint es in lécht f., Leiche, hôcht hoch, während in den beiden Formen rådme m., Raten (Unkraut unter dem Getreide) und schättme m., Schatten eine Versetzung desselben stattfindet. In dem Substantivum mangelkèrn m., Mandelkern, verwandelt sich das d in g, und in brêdig f., Predigt fällt es ab.

4. Wenn dem d, t der Consonant l vorhergeht (vergl. St. bei Fromm. II. 349), dann assimiliert sich dasselbe dem l: aller alter, m., Alter, maller n., Malter, ball bald, falle f., Falte, fällig faltig, weit, bauschig, käll f., Kälte, Kallôch n., kaltes Loch, Ortsn. (Dewertshausen), hall halten, spall spalten, méll mild, locker, blasig (vom Brod oder Kuchen), wéll wild, gelle f., Gelte, selle selten, schéllig schillerig, schildig, gefleckt, weiß und grau (von der Farbe einer Gans); mulle f., Mulde; boller poltern, gölle m., Gulden, Gülden (fränkischer Gulden, 1 fl. 15 Kr.), fölliſch fuldaisch: die fölliſche berg Berge im Eisenacher Oberland, an der Felda, ehemaliges fuldaisches Gebiet. Vergl. auch die Biegung.

5. Ebenso zahlreich sind die Fälle, in welchen sich das d, t dem voranstehenden m und n assimiliert: hémm n., Hemd; annerthalbe pl. anderthalb, ein und ein halbes, annerst anders, åwanning f., Abwandung, die Furche zwischen zwei Aeckern der

Digitized by Google

Länge nach, mannel n. (f.), Mandel, wanner wandern, flanner m., leichtes Zeug zu Kleidern (von flandern, flattern?), hannel m., Handel; énwennig inwendig; öswennig auswendig, lénne f., Linde, rénn f., Rinne, réune f., Rinde, rénnel rindeln, ründeln, von der Gerste, figürlich Geld wechseln, bennel m., Bendel, blénner m., Blinder, bénne f., Binde, wénne f., Winde, wénn winden; wénnel f., Windel, fénn finden, hénne hinten, schénn schinden, schwénnel m., Schwindel; zenner m., Zentner; wonner n. (m.), Wunder, blonner m., Pfunder, pfonn pl. Pfunde, stonn f., Stunde, onne, donne unten. Vergl. Wortbiegung.

Zu diesen Beispielen noch die etwas unklare, von St. bei Fromm. (II. 212) besprochene Form „zum banner". Sollte dieselbe nicht etwa auch aus der Zusammensetzung vom zump, dem alten „zum" und „anner" andern entstanden sein, woraus dann, indem sich das p zu dem a des folgenden Wortes hinzog, zum banner zu zweien wurde? Mit diesem Ausdrucke bezeichnet man bei uns (wenigstens ist das in Obermaßfeld der Fall) gewöhnlich zwei zusammengehörige, bezüglich näher zu einander stehende Personen aus ein und demselben Hause, derselben Familie, ein Paar, Mann und Frau, eins von beiden und ein Kind: Sü gän zum banner of den mèrt, of die hochzig, zum heilig åbedmôel sie gehen zu zweien zu Markt, auf die Hochzeit, zum heil. Abendmahl. Ob diese Vermuthung zutreffend sei, bleibt dahin gestellt.

II. Wortbildung.

A. Ableitung.

a. Vorsylben.

1. er. Allgemein üblich ist, daß man dieser Sylbe noch ein d voranstellt; doch nur bei den Verben, wie: derwál erwählen, derhall erhalten, derzêl erzählen.

2. ge. Mit dieser Sylbe beliebt die henneberger Mundart neutrale Substantiven aus Verben zu bilden, welche den Nebenbegriff des Unnöthigen, Albernen und Unpassenden oder Unschicklichen mit sich

Digitized by Google

verbinden, so: ǧemach Machen, Thun, ǧenäck Nicken, ǧelaff Laufen, Gehen, ǧerêd Gerede, ǧebapp Rauchen; ǧefreß Fressen; ǧefräß figürl. Gesicht, ǧefuck Fucken, Kratzen, beim Jucken, figürl. schlechtes, nachlässiges, liederliches Flicken; ǧeguck Betrachten, ǧekäu Schwatzen, dummes, albernes Gerede; ǧeschnäck das Gebahren ganz kleiner Kinder, die den Kopf, welchen sie noch nicht ordentlich tragen können, nach rückwärts fallen lassen, was für sehr gefährlich gehalten wird; ǧeschlapp müssiges Umhergehen, figürl. schweinisches Essen; ǧezeuk Zeug, dummes Zeug; ǧedû Thun (vergl. ǧemach); ǧebäk und ǧedîerz haben diesen Nebenbegriff nicht. Mit ersterer Form bezeichnet man so viel Brod als man auf ein Mal bäckt; unter letzterer versteht man ein Thier überhaupt, gewöhnlich ein fremdes Thier: bäß és däß für e nèrrisch gedîerz!

3. be, un, ent, ver, zer. Dieselben werden wie im Schriftdeutschen angewandt; nur fällt von un und ent das n und t ab. Erwähnt sei nur noch, daß die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart bei der Vorsylbe ge Abbreviaturen zuläßt: g'fragt, g'sagt, g'schmeckt, wodurch sie sich schon dem oberdeutschen Dialect nähert.

b. Nachsylben.

1. e. Das e fällt ab in den schwachen Substantiven fem. und masc. bei nn (nd) vor a, u und o: kann f., pfann f., schann f.; bunn f.; wonn f., sonn f., stonn f., donn f.; — l vor ä: käll f.; — b vor î: lîp f.; — f (ff) vor a: aff m., raff f., pfaff m., daff f.; — g (ch) vor å, a und é: låg f., blåg f., wåg f., såg f.; språch f., sach f., drach m.; léch f.; — s, ss vor å, u und ö: håſ m., wåſ, båſ; uſſ m., Ruſſ m.; Brößß m.; — t, tt vor i, é und ú: bitt f., métt f., gút f.; — ng vor a: mang f., läng f.; — rr (rb) vor è: fèrr f., dèrr f.

In folgenden Fällen mit ll und l, Kürzen und Kürzungen, verwandelt sich die Nachsylbe e in n: rälln f., Rolle, wälln f., Wolle, falln f., Falle, galln f., Galle; welln f., Welle, kelln f., Kelle, ǧefalln m., knälln m., Knollen, hëlln f., Hölle, Ofenhölle; schelln f., Schelle, schwelln f., Schwelle, delln f.. Delle; — nälln f., Aale, sulln f., Sohle, spulln f., Spule; bolln f., Bohle, bälln f., Beule, kolln f., Kohle, holln f., Hohle, Hohlweg.

Das e sammt dem Endconsonanten fällt ab in den Substantiven

Digitized by Google

fem. mit n vor î und ü in ruſſî Roſin, bú Bühne, Latte; bî Biene, violî Violine; — b vor û: hû Hube; — g vor á: ſá(ge).

Daſſelbe bleibt in den aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen beſtehenden Subſtantiven fem. Kürzen. m vor a: ſchramme f., Schmarre; — n vor a und é: danne; bénne, rénne, wénne; — p vor a, u, i, e, o und ö: kappe; buppe; lippe, rippe, zippe; dreppe; roppe, ſoppe, löppe; — f vor u und i: hiffe, kuffe; — k vor a, å, é, o und ö: jacke, gläcke, däcke, hecke, wécke, ſchnecke; locke, mücke, löcke, brücke; — ch vor a, å und è: mache, lache, wâche; èche; — ſſ vor a: maſſe, raſſe, kaſſe, haſſe; — tt vor a und o: latte, ratte, watte; botte, hotte; — ſt vor i: miſte, liſte, kiſte; — ng vor a: ſtange, zange; — nz vor a und å: lanze, ſchanze, brânze(ſ) Brunſe; — nd vor a und o: bande londe f. Längen: m vor a: dâme; — n vor û: lûne Lehne, fûne; — b vor å, û, au und eu: nâbe, gâbe, hâbe; grûbe, ſtûbe, haube, daube, ſcheube Scheibe; — ſ vor å, û, o und èè: nâſe, rûſe, dûſe, hôſe, mèèſe; — d vor å, û, ú, î, o, au, ei und èè: mâde, lâde m., wâde, bûde, rûte, ſûde, ſtude; wîde (weide); môde, hôde, raute, ſeite (ſétte), ſeide, ſèète. Dehnungen: t: kête; ſt: büerſte Bürſte; — nz: wânze, pflânze. Kürzungen: m: pflâmme, dâmme; — f: wèffe, fèffe; — k: ſchnäcke; — ch: wèche, fèche.

Gleich der Hildburghäuſer (=Itzgründer) Mundart, wie auch in Schleuſingen und Suhl, haben mehrere Ortſchaften in I., ſtatt der Nachſylbe e ein a, wie in Bibra, Haina, Lengfeld, Nordheim v. d. Rh., Obendorf, Römhild, Siegritz, Wolfmannshauſen. Oft iſt dies ein ſehr helles gedehntes a, wie in Bibra: häusla, ſtûba, rénda, brócka. Dem entſprechend, haben die genannten Dörfer auch die Zerdehnung ôa ſtatt ôe; in einigen Orten, z. B. in Rohra (II.) ſchwankt dieſelbe zwiſchen ôe und ôa. Die Hildburghäuſer (=Itzgründer) Mundart ſetzt zu dem e noch ein n, wodurch das betreffende Wort eine Pluralform erhält: weſten, hôſen, ſtûben, küchen.

2. en. Das n der Nachſylbe fällt ab in den urſprünglich ſchwachen, jetzt aber ſtarken Subſtantiven masc. (und neutr.), die mit einer einzigen Ausnahme Kürzen und Längen ſind. Kürzen. pp vor a und o: lappe, woppe n. (f.); — k vor a und å: nacke,

Digitized by Google

backe, bräcke, räcke, säcke; — ch vor a und â: rache, knäche; — pf vor â: häpfe, dräpfe; — nk vor ë: zënke zinken; — Längen: m vor i und ô: rîme, nôme, rôme, rôm Namen, sôme; — d vor å und ô: lâde, schâde, bôde, knôte. Die Kürzung ist: hâcke Haken.

Die ganze Endung mit dem auslautenden Consonanten g fällt ab in den starken Substantiven masc.: mô m., rá m., bó m., wó m., kró m. Dasselbe findet auch Statt in den schwachen Substantiven kem. ǧemèè f., Gemeinde, ingleichen in ǧebäu n.

3. el. Die Substantiven mit dieser Endung erleiden mit Ausnahme der Assimilation (vergl. B. d. 5) keine Veränderung. Eine Abweichung hiervon machen die Formen: nâl m., Nagel, flêâl m. und schlêâl m.; zâl m. (zâgel).

4. er. So auch die starken Substantiven masc. mit Ausnahme derjenigen, in welchen dieser Endung ein g vorausgeht, sowie der Kürzen, in denen der Doppelconsonant rr vor derselben steht, indem im letzteren Falle das e ausfällt: méger m., Wunsch, lêär m., Leger, Ableger, wäer m., Wieger, fäer m., Feger, jäer ein Jagender, klâer m., Kläger, drâer m., Träger; bèrru m., Barren, kèrru m., Karren.

In den aus Stoffnamen gebildeten Adjectiven, besonders wenn ihnen der unbestimmte Artikel vorausgeht, fällt das übliche n aus: eiserer eiserner, blecherer, kopferer, hälzerer, sölberer. Die beiden aus den Ortsnamen Bibra und Jüchsen (I.) gebildeten Adjectiven sind: Biberscher, Jüssemer: „e Biberscher jûd, e Jüssemer mädle.“ Wenn das Adjectivum zu einem Substantivum gebildet wird, dann verwandeln sich die Längen zu Kürzungen: e grünner, schünner, grusser, hocher.

5. en. Das n der Endung fällt ab in den zweisylbigen Verben mit dem zum Stamm gehörigen h: bêhä bähen, rösten, wêhä wehen, ǧêhä gehen, sêhä sehen, stêhä stehen, drêhä (drêhäp) drehen. In den Formen: mêhäp mähen, sêhäp säen hängt sich an die Zerdehnung noch ein p. Die Endung sammt dem Stammconsonanten wird abgeworfen in den Verben mit g vor â, á (e), å und å: gâ geben, lá legen, rá regen, sá sägen, wá wiegen, já jagen, klå klagen, så sagen; schlôe schlagen; mit n vor î in dî

Digitized by Google

dienen. Bei rán regnen, begán begegnen, fällt zugleich mit dem g das n aus.

In allen übrigen Fällen bleibt der Stamm des Verbums ohne Endung. Beiſpiele hierzu ſind: m. nâm nehmen, ſchâm ſchämen, kämm(en), ſtämm(en), fèèm feimen, wegfiſchen (das Fett, die Grieſen von einer Suppe); — n (nd): knî(en), bénn binden, rénn rinnen, fénn finden, gewénn gewinnen, kenn(en), ſchénn ſchinden, dên dehnen; belôn belohnen, ſönn ſonnen, ſchôn(en); — l: mâl mahlen, môel malen, bezâl bezahlen, fall(en), fûl(en), kûl(en), zîl(en), ſchell ſchelten, zêl zählen, räll rollen, hôl(en), ſoll(en); — rr: ſcharr(en), ſchnärr ſchnurren; — b (p), pp: lâp leben, käpp kappen, ſchlagen, lîp lieben, ſchîp ſchieben, reip reiben, képp kippen, Feuer aufſchlagen, ſopp(en), knopp knuppern; — ff: ſchaff(en), buff puffen, ſtoßen, ſchiff(en), rèff raufen, ausraufen, dèff taufen, hoff(en), ſoff ſaufen, pföff pfeifen; — g: blâg plagen, bîg(en), lîg(en), krîg(en), ſîg(en); — ck: back(en) packen, néck nicken, neck(en), wec(en), fléck flicken, ſteck(en), hock(en), ſtock(en); — ch: mach(en), lach(en), wach(en), rich riechen; fèch feigen, ſtech(en); — ſ, ß: lâſ leſen, fliß fließen, giß gießen, ſchiß ſchießen, meſſ(en), réß reißen, béß beißen, wéß wiſſen, ſchéß ſcheißen, ſchméß ſchmeißen; — ſch: näſch naſchen, wäſch, böſch bauſchen; — t: bât beten, knât, drât; bît(en), ſîd(en); brôet braten, rôet rathen; — tz: wetz(en), hetz(en), ſetz(en); botz putzen; — ng: lang(en), häng(en); brëng bringen, rëng, ſëng, ſprëng, drëng; — nz: ranz(en) wild ſpielen, ſich begatten, pflanz(en), dânz tanzen; — rn: kârn kernen, auskernen, lèrn(en), zwèrn zwirnen; — rp (b): verdèrp, ſtèrp; — pf: kläpf, ſtäpf, dräpf, ſchnupp; — rg: bârg(en), derwârg erſticken, fârg(en); — rk: mèrk(en), wèrk wirken, ſtèrk(en); — rt: èrt arten, ſich bekommen, zunehmen; wèrt warten, kèrt karten, fârt ſich fürchten. Mit Zerdehnungen noch einige Verben mit r, welchem ein h oder auch ein gedehntes i vorausgeht: êär ehren, lêär lehren, wêär wehren, zêär zehren, fûer führen, verlîer verlieren.

In der Hildburghäuſer (=Itzgründer), auch in der Schleuſinger Mundart, kommen ſowohl bei den Subſtantiven als auch bei den Verben häufige Abbreviaturen vor, wie z. B. ſtub'n, hab'n, geß'n.

Digitized by Google

6. eln und ern. Verben mit dieser Endung werfen das n bei l und r ab: wassel wechseln, dressel drechseln, brassel prasseln; wanner wandern, bapper plappeln, zitter, hocker, schmetter.

7. ig und ing. Rücksichtlich der Endung ig richtet sich die Mundart im Allgemeinen nach dem nhd.; nur in einigen wenigen Fällen werden mit derselben Formen gebildet, welche im Schriftdeutschen unüblich sind. Dahin gehören: rüerig n., Rohr, Schilfrohr, grêsig n., Kraut, Kartoffelkraut; kräutig n., Kraut, Unkraut; åberig abwärts, einerig einwärts, vüers(sch)ich vorwärts, hénners(sch)ich rückwärts, ömmerig um, herum. Was die Nachsylbe ing betrifft, so steht dieselbe zunächst für ung: mèèning f., Meinung, zeiting f., Zeitung, verrichting f., Verrichtung; außerdem werden mit derselben Substantiven aus Adjectiven gebildet, wofür die Schriftsprache ein e hat: nächting f., Nacht, brètting f., Breite, wétting f., Weite, glätting f., Glätte, helling f., Helle.

8. ei. Für Formen mit dieser Endung scheint die henneberger Mundart eine besondere Vorliebe zu haben, weil solche in ziemlich großer Anzahl vorhanden sind und immer noch neue gebildet werden. Es sind sämmtlich Substantiven fem., welche, ähnlich den mit der Vorsylbe ge gebildeten, fast alle den Nebenbegriff des Lächerlichen, Verächtlichen in sich schließen. So èrmedei Armuth, esserei Essen, macherei Thun, Arbeit, mauserei Stehlen, nèrredei Narrheit, lafferei Laufen, freierei Freien, hängerei Hängen, Verschleppen, Liederlichkeit, Saumseligkeit im Bezahlen einer Schuld; kächerei Kochen, däppelei läppsches Spielen.

9. et. Die mit dieser Endung gebildeten Wörter sind größtentheils Substantiven neutr., zum kleineren Theil fem.: eimachet, so viel (Mehl) man zu einem (Kuchen=) Teich nöthig hat; flécket, das nöthige Leder zum Besohlen eines Schuhes oder Stiefels; kächet (kächniß), so viel Gemüse, Fleisch zu einer Mahlzeit erfordert wird; drået, hocket f., so viel man auf einmal in einem Korbe auf dem Rücken tragen kann. Mit letzterem Ausdruck bezeichnet man übrigens nicht selten auch einen schwangern Leib, indem man sagt: „Sü hät die hocket vôl.“ Hierher gehört noch die oben bei den Vocalen erwähnte Form: daffet. Vergl. St. in Fromm. III. 474.

Digitized by Google

B. Zusammensetzung.

a. Verschiedene Zusammensetzungen.

Im Allgemeinen erfolgt die Zusammensetzung in der henneberger Mundart nach den nämlichen Gesetzen wie im nhd.: méchelsdất m., Michaelistag, Michaeli, métzkersgânk m., vergeblicher Gang (vergl. mein „Volksthümliches" I.); grüedunnersdig m., Gründonnerstag. Die Abweichungen von denselben beschränken sich nur auf den Ausfall und die Einschiebung von einzelnen Lauten. Bei solchen Zusammensetzungen, in welchen das Bestimmungswort ein schwaches zwei- oder mehrsylbiges Substantivum ist, fällt das im nhd. übliche n aus: stûbedůer f., hôsedrâer m., Hosenträger, daubeschlấk m., Taubenschlag, sômeǧedrât n., blôesewasser n.; hingegen wird gleichsam als eine Milderung der Härten zwischen dem Bestimmungs- und Grundwort, wenn zwei Consonanten zusammenstoßen, ein tonloses e eingefügt, eine Annehmlichkeit, welche das Schriftdeutsche nicht kennt: backestèè m., Backstein, branntewei m., Branntwein, hochzigehaus n., Hochzeithaus, déckedonn f., Dicktonne (?), nicht mehr im Gebrauch stehende Silbermünze im Werth von 2 fl. 45 kr. Doch findet diese Milderung nicht immer statt, z. B. in dem Compositum bâtelleut pl., Bettelleute, bräutleut pl., ǧevâterleut pl., schlleut Schuldleute, pl., Gläubiger. In dem nunmehr ausgestorbenen Wort lânknacht, wörtlich Landknecht, Amtsdiener, Büttel, welches man stets nur mit Verachtung („mit Respect zu sagen") aussprach, ist der Endlaut d des Bestimmungswortes abgefallen, indem dieses eine Dehnung erfahren hat. Eine eigenthümliche Zusammensetzung ist: zwâmâlbännig: e zwâmâlbänniger rôk, ein (Weiber-) Rock mit doppeltem Band, als Verzierung am untern Ende desselben. Echt hennebergisch.

b. Zusammensetzungen in gebundener Form.

1. Substantiven ohne Beiwort: mût o blût, mord o dûtschlâk, läus o flüh (weißes und rothes Garn zu Strümpfen), leibes o lâbes, ként o kêgel, knall o fall (plötzlich), kütze o kärp (reichlich, übergenug), hackel o backel (gemischtes Volk aus allen Ständen), hauks bi mauks (einerlei, so wie so), hannel o wannel, hänger o kämmer.

Digitized by Google

2. Substantiven mit Nebenwörtern: (er spricht) nét hont, nét nèrr d. h. gar nichts, über déſch o bánk, weder feuer noch râch, durch rock o kameſôl (Kamisol, Kleidungsstück einer Weibsperson, außer Gebrauch gekommen): „hä krîgt ſchlá durch rock...“ bekömmt tüchtige Schläge; än on alle dák ein und alle Tage, täglich, unausgesetzt, immer.

3. Adjectiven: angſt o bang, braun o blôe: „ich schlôe dich braun...“, bèrwes (barfuß) o bôerwes ganz bloß an Füßen und Beinen; fix o fèrtig, gânz o gôer; nét frû (froh), nét ſát; nét kált, nét wèrm; krámp o lôm: „ich schlôe dich...“; domm o dâp, doll o voll: „há föſt ſich...“

4. Verben: bîtel o bàtel mit Nachdruck bitten, lamentieren; leipt o lâpt, hang o lang, eß nîbelt o nâbelt (regnet stark); eß klingelt o klappert, ſchénn o blâg, wéch o wank, zitter o zâpel.

5. Adverbien und andere Redetheile: âch o wêhä, naus o nô, übel o wêhä, ritſch ratſch (von einem Stück leichten Zeugs, welches im Nu zerrissen ist, wird), röm o röm: „hä wendt dáß gáld röm...“; frank o frei, hénne o vorn: „eß és niß mit en hénne o...“ es ist gar nichts mit ihm, er hat nichts, kann nichts; nét hot, nét wêſt nicht rechts, nicht links, weder das Eine, noch das Andere; drauf o drô: „eß gät drauf...“, ununterbrochen, eifrig, frisch; quîres o quèères die kreuz und quer. Vergl. mein „Volksthüml.“ I.

c. Der Volkssuperlativ.

Wie reich die henneberger Mundart auch an dieser Gattung von Zusammensetzungen ist, hat G. Brückner bereits früher in Frommanns „Deutschen Mundarten“ I., 229 bewiesen. Der Vollständigkeit halber folgen hier einige derselben, welche freilich schon größtentheils bekannt sein dürften: angſt, härnerangſt, ſchéßangſt; bétter, gallweidebétter; brèèt, krótebrèèt; búſ, bôdebúſ; domm, hâdomm, strûdomm, härnerochſedomm; êbe, hullerêbe; èrm arm, bâtelèrm, kèrcheèrm ſo arm, daß man aus Mangel einer anständigen Kleidung nicht in die Kirche gehen kann; fêſt, bîkefêſt sehr, ganz fest; fett, ſchneckefett; gróe, kizgróe; gâl, glôzgâl (glôz Dehnung von glotzen (?) stier sehn). Daher

Digitized by Google

glôzblumme f., Trollius europaeus; gût, bêrgût, krötzgût; hell, glâckehell; kâlt, béßkâlt; krâmp, râſſelkrâmp; lêr, ſtäubleslêr; nâcht, blatznâcht, ſtîknâcht; nâß, drîſnâß, pfûtſchnâß; rût, feuerrût, glétſcherût ſo roth wie die „glétſcheblumme", die Blüthe vom wilden Mohn Papaver rhoeas; ſât, déckſât, déckrammelſât; wèèch, breiwèèch, ſchmétzwèèch; wink wenig, blitzwink. Vergl. auch mein „Volksthümliches" I.

d. Tauf- und Familiennamen.

Bei den Zuſammenſetzungen von Tauf- und Familiennamen werden in der Regel die letzteren den erſteren vorangeſtellt, und es erſcheinen ſo dieſelben faſt als Adjectiven. Statt des Familiennamens ſteht nicht ſelten der Beruf, Stand, das Geſchäft, die Lage der Wohnung, oder ſonſt auffällige Eigenſchaften und andere Umſtände des Familienhauptes, oder auch ſtatt des Familiennamens nur das Geſchäft ꝛc. Auch nennt man die Kinder nach dem Gewerbe, dem Beruf des Vaters; ja man liebt es ſogar, an die Stelle des Familiennamens des Ehemannes den ſeiner Ehefrau zu ſetzen, und es gibt dergleichen Compoſita, welche ganze Generationen in ſich vereinigen. Aber alle dieſe Eigenthümlichkeiten fangen an ſich zu verwiſchen, und bald werden auch ſie zu den Antiquitäten gehören. Beiſpiele: Spîße-Bätter Peter Spieß, Kuchche-Méchel Michael Kuch, Hâlzere Jârg Georg Hölzer; Waſſer-Hans N. N. am Waſſer wohnend, Waſſer-Schneider So und ſo, Schneider von Profeſſion, der am Waſſer wohnt, Déck-Méchel Michel N. N., wohlgenährt; Scholze-Klèè des Schulzen Jüngſter (Sohn); Schmitts-Käpp Kaſpar, deſſen Vater ein Schmied; Wèrts-Frétz Fritz, deſſen Vater Wirth iſt, Wélme-Bätter Peter, deſſen Vater Wilhelm So und ſo; Ditze-Dânjêl Daniel N. N., deſſen Mutter eine geborene Dietz. (Vergl. mein „Volksthüml." VII., 3.)

C. Anlehnungen.

Es ſind dieſelben meiſt Verben, die wohl auch bei der Wortbiegung ſtehen könnten: nimme nicht mehr, lémme liegen wir, bamme wenn man, bumme wo, bimme wie man, womme wollen wir, gamme, gimme gib mir, komme (kôme) kann man, homme

Digitized by Google

haben wir, hommich hol mich (der Kukuk), sémme sind wir, stämme stehen wir, dumme thun wir, ich nämere, gâbere, hâbere ich nehme, gebe, habe ihr (gegeben); dömmich es dünkt mich; muste, biste, léste, wiste, wèste, guckste, gäste, giste, kôste, häste, siste, stäste, soste mußt, bist, liegst, willst, weißt, guckst, gehst, gibst, kannst, hast, siehst, stehst, sollst du; wonnse, honnse, sénnse wollen, haben, sind sie; bisten bist du, bleisten bleibst du, wèsten weißt du, wisten willst, sisten siehst, sprécksten sprichst du denn, sätte sagte er, hättse hätte sie; dutt'ßen thut es denn, eß schaden (niss) es schadet nichts.

D. Verschleifungen.

a. Verschiedenes.

1. Substantiven: êbet f., Ebene; gälmer m., Goldammer; ôkele n., Akelei, häller m., Hollunder, nâl m., Nagel, hunk m., Honig, künk m., König, Kartenkönig (veraltet); mîrsem m., Wirsing, spèrk m., Sperling, Spatz; nächber m., Nachbar; èrbet f., Arbeit, hochzig f., Hochzeit, bôset f., Bosheit, wôeret f., Wahrheit, freiet f.; Freiheit, krânket f., Krankheit; môendig m., Montag, sonndig m., Sonntag; jämpfer Jungfrau, kirfig m., Kirchhof, Gaden; hôfert f., Hofraithe; schâbesdeckel Schaubhuts-(Strohhuts-)deckel m., alter abgetragener Strohhut für Weibspersonen; hampfel f., Handvoll; wélbert n., Wildpret; êere f., Ahornbaum, Platane; hänschig m., Handschuh; knôbelich m., Knoblauch; (quetschker f., Zwetsche, Pflaume); wänkef m., Weinkauf, Schmauß, Trunk beim Abschluß eines Verkaufes, beim Abschied, auch bei einer Verlobung (wenig mehr im Gebrauch); klèrnette f., Klarinette, spittel m., Spital, suckéln m. (f.), Blutegel (von Saugigel?).

2. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: âmber antworten, heier heirathen (im Grabfeld üblich), brochber brauchbar, fruchber fruchtbar, kostber kostbar, ruchber ruchbar, gelîrs(sch)em gelehrsam, begabt, lânksem langsam, wolfel wohlfeil; baller baldiger, schölk schuldig, gétzk geizig, drätzk trotzig, bèrwes barfuß; ärndlich ordentlich, vängst vollends, mäntwege meinetwegen, vrine vorhin, esballs sobald, eppes etwas, es als, ze so (als Conjunction im Nachsatz und vor dem Verbum stehend);

Digitized by Google

zomme zusammen, e (a) ein, enand einander, derwîd dawider, wèrkigs werktags, minand mit einander. Hierzu noch einige Zahlwörter: drétze, vèrze, fuchze, dreizehn, vierzehn, fünfzehn; zwansk zwanzig, drésk dreißig, vèrzk vierzig, fuchzk fünfzig, nänzk neunzig, honnert hundert; èènèzwanzk einundzwanzig, zwäedrésk zweiunddreißig, neunevèrzk neunundvierzig.

b. Flur-, Orts- und Taufnamen.

Die Verschleifungen bei den Flur-, Orts- und Taufnamen anlangend, so kann hier um so mehr davon abgesehen werden, als dieselben in meinem „Volksthümlichen" (VII.), auf welches verwiesen wird, ziemlich vollständig aufgeführt worden sind. Es mögen nur noch von den letzteren einige erwähnt werden, welche dort fehlen; so: Dêäs Matthäus, Hambâl Johann Paulus, Krômes Hieronymus. Rohra (II.) hat für Andreas Drêis. Dann läßt die henneberger Mundart, wenigstens in Meiningen und Obermaßfeld, auch bei den Familiennamen, wo nicht Verschleifungen, so doch Lautveränderungen zu, wie: Bâmbâch Baumbach, Baumô Baumann Bißmô Bießmann, Grômô Gramann, Hôfmô Hofmann, Schûmô Schumann, Lèèster Leister, Schérmer Schirmer, Sondhâmer Sondheimer (Mein.), Méttelsdârf Mittelsdorf, Pfôffer Pfeifer, Kèèner (Meining. Kâner) Keiner.

Als Erweiterungen können folgende Formen angesehen werden: eckefôme m. (n.), Examen, èrzenei f., Arznei, dèngerig dènkerts n. (m.), Ding, rèngel m., Ring, Ringel; fcholles m., Schultheiß, hèrbest m., Herbst, Valtinnes Valtin, Valentin, wohl auch die Ortsnamen Künneref Kühndorf, Roßderef Roßdorf, Bachderef Bachdorf, Wâlderef Walldorf, die indessen ebenso gut zu den Verschleifungen zu rechnen sind; hierzu noch die Adverbien: röckwèrters rückwärts, vûrwèrters vorwärts, vornewack vorweg, voran, dernächet hernach.

E. Corruptionen.

a. Substantiven.

Älschker f. (m.), Elster, bèèsterz f. (m.), Bachstelze, (Salzung. bainsterz), brâme f., Bremse, bûerlâme f., Emporkirche (Obermaßfeld), dêmût m., Thymian, êämetze f., Ameise

Digitized by Google

(Wölfershausen liemetze), gefêärts n., Gefährte, Geschirr, gejicht f. (n.), Gicht, jâſt m., Giſcht, Schaum, jüer f., Gährung, kümelle f., Kamille, nälîche f., Nelke (Metzels. II.), onſpel f., Amſel, pflatſche f., Pfütze, Quetſchter f., Zwetſche, räwinzele pl., Rapunzeln, ſprënzel f., Sprenkel, Falle aus Weidenruthen, in welcher kleinere Vögel gefangen werden, ſchippel m., Scheibe (eigentlich diminut. von Scheibe, Vilmar 348), wèrſcheft f., Werkſtatt. Wie aus dem Judennamen Jacob „Matte" geworden, iſt ſchwer einzuſehen.

b. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: fréſchmält friſchmilchend (Verſchleifung?), lecker leugnen; iſſet irgend, derhäm daheim, mélâdig, milâdig mein Lebtag, ränklich reinlich, verléchts vielleicht; wèrzig wirklich.

Zu dieſen Formen kommen noch einige, zum Theil ſpecifiſch Meininger, bezügl. Obermaßfelder Ausdrücke, welche mehr oder weniger dunkel erſcheinen, hier aber nicht unerwähnt bleiben dürfen: wie Lömbich n. Limbach, der „Limbachskeller", ehemal., von den Mein. Bürgern ſtark beſuchte Bierwirthſchaft hinter dem Reſidenzſchloſſe (Verſchleifung?), Motzebrèèrk m., Matthesenberg, Berg, Hügel zwiſchen Ritſchenhauſen und Wölfershauſen, über welchen die Vicinalſtraße vom Werragrund ins Grabfeld führt; Stîfelsgråbe, urſprünglich Stephansgraben, ziemlich kahle Schlucht mit Berggärten, im Süden des Drachenbergs, Meininger Stadtflur; bôerſchemèrt Markt am Fabian-Sebaſtianstag, gewöhnlich auf den 20. Januar fallend, bedeutungsvoller Tag für die alten Wetterpropheten; zwîk m., Burkhardsweck, bärkelsweck (Obermaßfeld. Vergl. mein „Volksthüml. VI."); Fétz (Meining.) und Bîtſchgaß (Obermaßf.). Mit erſterem Ausdruck bezeichnet man einen Promenadenweg, welcher vom Reſidenzſchloſſe aus hinter den Gärten, längs des äußeren (unteren) Mühlgrabens (früheren Wallgrabens) ſich bis zur unteren (Werra-) Brücke hinzieht; unter letzterer verſteht man eine ziemlich lange Nebengaſſe am äußerſten, weſtlichen Ende des Dorfes, die zwiſchen dieſem und den „Wiesgärten" hinläuft. Beide Formen mögen aus dem Worte: „Pfütze" entſtanden ſein; denn jene Orte werden ſehr häufig bei eintretendem Hochwaſſer überſchwemmt, in Folge deſſen dann in der Regel Lachen (Pfützen) zurückbleiben.

Digitized by Google

F. Verkleinerung.

Bei der Verkleinerung, für welche unsere Mundart eine große Vorliebe hat, kommt besonders dreierlei in Betracht, nämlich 1. der Umlaut, 2. der Endconsonant, und 3. die Dehnung und Kürzung des Vocales. Die Verkleinerungssylbe ist in ganz I., theilweise in II. le lein; im Plural im Grabfeld (an der Milz, Bahra, am Mahlbach), doch auch schon an der Ächse, Biber, Bauerbach und in einem Seitengrund der Sulz, dann rechts der Werra, (in Ehrenberg und Siegritz), sowie in einigen Ortschaften an der mittleren Streu (Ostheim, Stockheim, Eußenhausen) lich; in III. le und che, in IV. dagegen che chen im Sing. und Plur.: haus, häusle, häusche, häuslich; stube, stüble, stübche, stüblich. Für Mädchen in ganz I. mädle, mädlich; in II. mädle (Dillstädt, Rohr, Ellingshausen, Sülzfeld, Stedtlingen, Nordheim, Ostheim, Stockheim, Willmars, Völkershausen ꝛc.); mäche (Utendorf, Wallbach, Walldorf, Melkers, Helmershausen, Fladungen); mèèche(Metzels, Herpf, Erbenhausen, Melpers, Nordheim v. d. Rh.); maïche (Seeba, Bettenhausen); — in III. mäche, mèèche und maïche: Wasungen, Oepfershausen, Kaltenlengsfeld, Wahns; Solz, Aschenhausen, Kaltennordheim, Fischbach; Stepfershausen, Oberkatz, Roßdorf, Rosa, Wernshausen; in IV. mäche.

1. Die starken und schwachen Substantiven ohne Endung, so wie diejenigen, welche den Stammconsonanten und diesen sammt der Nachsylbe en abgeworfen haben, nehmen bloß den Umlaut an: gût, gütle n., gîtche gütlich, âg ägle n., bâm bämle m., maus mäusle f., laus läusle f.; bô böle (bögele) m., zô zöle m., wô wöle (wägele) m., bî bîle f., rî rîle f., hû hüle f., kû küle f., schûk schüle m. Die Stammvocale i, e, èè (ei), so auch ü und eu bleiben natürlich unverändert: schiff schiffle n., weck weckle m., klèèd klèèdle n., stèè stèèle m., mül müle f., feuer feuerle n.

2. Die schwachen Substantiven mit der Endung e werfen diese ab, falls sie dieselbe nicht schon abgeworfen haben und nehmen dabei den Umlaut an: dâme dämle f., kann(e) kännle f., wann(e) wännle f., danne dännle f., kappe käpple, soppe söpple,

Digitized by Google

ſtûbe ſtûble, fûer(e) fûerle f., gläcke gläckle f., jacke jäckle f., däcke däckle, näſe näsle f., hôſe hôsle f., dûſe dûsle f., zange zängle, zänge zängle, büerſte büerſtle f., maus mäusle.

3. Das nämliche findet auch Statt bei den ſtarken (urſprünglich ſchwachen) Subſtantiven masc., indem ſie nämlich das n ihrer Endung en abfallen laſſen: lappe(n) läpple, woppe wöpple; backe(n) bäckle, bräcke(n) bräckle, ſäcke(n) ſäckle, ſtecke steckele (Ausnahme); knäche knächle; jäng jängle; — nôme nômle (nômele), ſôme ſômle; räſe räsle, räſele (üblicher); bôde(n) bôdele.

4. Die ſtarken und ſchwachen Subſtantiven mit den Endungen el und er nehmen bloß den Umlaut an: wächtel wächtele, ſchächtel ſchächtele; häſpel häſpele, waſſer wäſſerle, mutter mütterle, hutzel hütze, fâder fâderle. Eine Ausnahme im Umlaut machen einige Subſtantiven ad 1 und 3, in welchen das â zu ê wird: glâs glêsle, grâs grêsle, râd rêdle, pfâd pfêdle, nâſt nêſtle (âſt êſtle); fâde fêdele.

5. Die Dehnungen und die Längen werden zu Kürzen bei pf, ck, ch, ſch, z, ls, lt, lz, nd, nz, rf und rt; bei nd aſſimiliert ſich das d dem n; die Formen vor rb, rf und rt ſind Zerdehnungen. Das î weicht in é aus, während das û und ô ſich zu ä verdunkelt: maul mälle, gaul gälle (veraltet); köpf käpfle, knöpf knäpfle, kröpf kräpfle, zöpf zäpfle; (brîf briffle); bôk bäckle, rôk räckle, ſâk ſäckle, ſtôk stäckle; lôch lächle, blôch blächle, ſchlich ſchléchle, ſtich ſtéchle; fiſch féſchle, diſch déſchle, wiſch wéſchle; riz rétzle, ſiz ſétzle, ſchliz ſchlétzle, ſchniz ſchnétzle; hâls hälsle; hând hännle, bând bännle, lând lännle, wând wännle, ſtând stännle; mântel mäntele; krânz kränzle, ſchwânz ſchwänzle, dânz dänzle (dänzle); kûerp kuärble; dûerſ därfle, wûerſ wärfle; ûert ärtle, wûert wärtle, gûert gärtle (gärtele); fûerz färzle; hierſch hèrſchle. Ausnahmen ſind: blât blêtle, râſt räftle, ſâlz sälzle, ſchmâlz ſchmälzle (vergl. „Volksthüml." III.), wânze wänzle, kî n., kîle.

Bei mô m., gibt es zwei Verkleinerungen, die nach Belieben gebraucht werden, nämlich möle und männle, letztere Form iſt in-

Digitized by Google

deſſen üblicher; veilchen macht veichele (Nordheim v. d. Rhön veiele), für ſchläfle Schläfchen ſteht ſchläfferle, Pferdchen macht pfèrrle; weitere unregelmäßig gehende Verkleinerungen ſind: öfele Oeſchen, kénnele Kindchen.

Um das Wort wohlklingender zu machen, ſchiebt man auch zwiſchen die Verkleinerungsſylbe und die Endung des Subſtantivums, beſonders wenn dies ein Conſonant iſt, die bedeutungsloſe Sylbe ich ein: múlichle, mäulichle, gäulichle, stúlichle.

Auch die Taufnamen müſſen ſich eine Verkleinerung gefallen laſſen, wie z. B. Bèrle Bärbchen, Hännesle Hänschen, Järle Georg, Käſperle Kaſpar, Chriſtjänle Chriſtian. Erwähnt ſei noch, daß man in Stepfershauſen (III.), vielleicht auch noch in andern Orten der Gruppe, für Mädchen zwei Verkleinerungsſylben hat, nämlich che das allgemein übliche, und le: maïche und mèèle. Unter erſterer Form verſteht man ein größeres (erwachſenes), mit letzterer bezeichnet man ein kleineres Mädchen.

III. Wortbiegung.

A. Das Subſtantivum.

a. Das Genus.

In der henneberger Mundart ſtimmt das Genus nicht immer mit dem im nhd. überein; eine Regel hierüber läßt ſich indeſſen nicht wohl aufſtellen.

1. Genus masc. ſind älſchter (f.), bèèſterz (f.), bapp (f.), brächt (f.), gräz f., Krätze, häft (f.), kèrtoffel (f. m.), Kartoffel, kuchcheſchöſſel (f.), Kuchenſchüſſel, lûſt (f.), mannel (n. f.), nächteuel (f.), Nachteule, pfôte (f.), ſchwälm (f.), wäl (f.), wonner (n.), Wunder, wîerz (f.), Würze, 1. Abſud des Bieres; auch der Ausdruck „béße" ſcheint gener. masc. zu ſein: eß hät me kän béße dort gefalle; béße heißt hier ſoviel als Bischen. So ſagt man auch: ich wills wäl hä, der wäl dut me wêhä.

2. gener. fem. ſind die Subſtantiven: äll (n.), Alter, ecke-

Digitized by Google

ſôme (m.), Examen, hû(n) (n.), hôer (n.), pfau (m.), ſchwône (m.), Schwan, ſuckĕlln (m.), Blutegel, woppe (n.).

3. generis neutr. döpfe (m.), ĝejicht (f.), kläue (m.), Knaul, figürl. Kopf.

Beiderlei Geſchlechts iſt das Wort brâzel Brezel. Nimmt man daſſelbe als gener. fem., ſo verſteht man darunter bei uns (in Meiningen und Obermaßfeld wenigſtens) das allbekannte größere, mürbe, zu einem Geburtstagsgeſchenk, oder zu einer andern feſtlichen Gelegenheit beſtimmte Backwerk; nimmt man es dagegen als gener. masc., ſo meint man damit die kleineren Backwerke, z. B. die Faſtenbrezel, die in der Zeit von Neujahr bis Oſtern in Körben herumgetragen werden. Sache iſt gener. neutr., wenn man darunter ſo viel als Zeug, Stoff, Materie verſteht: däß ſache dögt in der wärzel niſſ das Zeug taugt gar nichts; als gener. fem. (Sing. oder Plur.) bedeutet das Wort ſo viel als Aufgabe, pensum: jäng, lèrn dei ſache Junge, lern' deine Aufgabe. Noch iſt die etwas dunkele Form lichte (licht?) in der Redensart: du ſtäſt me in lichte zu erwähnen, du ſtehſt mir im Licht, machſt mir Schatten, bei welcher es zweifelhaft iſt, ob dieſelbe zum ſächlichen oder männlichen Geſchlecht gehört.

Die Verwandlung des Subſtantivums gen. masc. in gener. fem. geht faſt ausnahmslos wie die im nhd. vor ſich, indem demſelben ein e hinzugefügt wird. Die Dehnungen werden zu Kürzen, und der Stammvocal vor ck, ch, pf verdunkelt ſich; alſo: hèrt hèrte, koch käche, bôt(e) böte, wîert wèrte, dôt dôte (döte II.), daube däube (IV. dîbe und dippert m.). Abweichend geht pfèrnere Pfarrerin. Bei den Familiennamen, beſonders wenn ſie geſchrieben wurden, bediente man ſich ehedem der nhd. Endung in, wie: Köhlerin, Hölzerin, Bießmännin, Spießin. Das iſt aber neuerdings ganz außer Gebrauch gekommen; man läßt die Endung weg. In Meiningen ſpricht man, wenn von der ganzen Familie die Rede iſt: die Köhlers, die Kirchners, die Spießens, die Amthors, die Johanneſens. Für dieſe Form nimmt man in Obermaßfeld, auch wohl anderwärts: die ſcholzeleut, dreßlersleut, Ditzeleut, wèrtsleut. Man ſetzt alſo auch hier gewöhnlich den Beruf, oder das Geſchäft an die Stelle des Familiennamens.

Digitized by Google

b. Der Numerus.

Der Plural wird im Allgemeinen wie der im Schriftdeutschen gebildet. Maßgebend dabei sind der Umlaut, die Endung und die Dehnungen, welche letztere, ähnlich der Verkleinerung, wieder zu Kürzen werden; doch verkürzen sich auch Längen. In den starken Substantiven mit den Lautverbindungen ld und nd assimiliert sich das d dem l und n; bei den Dehnungen vor pf, ck und ch verdunkelt sich der Umlaut, während der dunkele Stammvocal å vor s, st und d zu einem é wird und das î vor sch, t und z (tz) in é ausweicht. Letzteres geschieht auch bei Kürzen.

Man unterscheidet bei der Pluralbildung selbst sechserlei: 1. starke und schwache einsylbige Substantiven; 2. schwache zweisylbige Substantiven mit der abgefallenen Endung e; 3. schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung e, welche aber geblieben ist; 4. starke zweisylbige Substantiven mit der Endung en, deren n abgefallen ist; 5. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung el; 6. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung er.

1. a. Den Umlaut mit der Biegungsendung er haben die Kürzen: lamm lämmer, fach fächer; Längen: hû hünner; dål däler, maul mäuler; gråb grêber; bûch bücher, dûch dücher; hôer hóerer; môeß móeßer; lûs lüßer, haus häuser, strauß sträußer (sträuß), glås glêser, grås grêser, råd rêder; Dehnungen: mô männer; blôch blächer, dåch dächer, jôch jöcher; fåß fässer, schlôß schlässer; wâlt wäller, fåld fäller, gåld geller, kâp kälber; dûerf därfer; ûert ärter, wûert wärter.

b. Die Endung er ohne Umlaut haben: fleck flecker; fèèl fèèler, stîl stîler, glîd glîder; drât drecker.

c. Den bloßen Umlaut haben, Kürzen: muff müff; frack fräck, dåchs dächs; brust brüst; språng spräng; bond bönn, fránd frönn, grond grönn, hond hönn (veraltet) honn; wolef wölf; stårm stårm, schâft schéft; Dehnungen: kâmp kämm, krâmpf krämpf, schwâmp schwämm; stôm stämm; bål bäll, fål fäll, stål ställ; bûf büff, knûf knüff; fåk fäck,

Digitized by Google

drûk dröck (wenig üblich), rôt räck, bôt bäck, rît réck, pflôt pfläck, stôt stäck, flôt flüh; schlich schléch, stich stéch; kôpf käpf, knôpf knäpf, krôpf kräpf, zôpf zäpf; rîß réß, bîß béß, schîß schéß, schmîß schméß, fûß füß, flûß flüß, gûß güß göß, grûß grüß, schûß schüß; wîsch wésch, fîsch fésch, dîsch désch; rît rétt, schrît schrétt; räz rätz, rôz rätz, sûz sätz; gânk gäng, klânk kläng, hânk häng, schânk schäng; wând wänn, hând hänn, gâns gäns; schwânz schwänz, dânz dänz (dánz); wûerf wärf, wiërt wèrt, wûerst wärst (wúerst).

d. Längen: bâm bám (bámer), sû sú, lû lú, spöä spëä, zô zê; kû kúh; pfâl pfál, sâl sál, stûl stúl, gaul gäul; schwûer schwúer, schnûer schnúer, stâr stár; hûf húf; wât wá, schlât schlá schlág, dât dă, stât stát, pflûk pflúk pflúg, krûk krúg, schûk schúh, zûk zúk; bauch bäuch, brauch bräuch; spaß spáß, gâst gést, nâst nêst êst; hût hút; bôert bóert, schlôet schlóet, drôet dróet; gráf macht gráfe; maus mäus, laus läus, fauſt fäuſt, braut bräut, haut häut; klûß klüß.

e. Faſt völlig unverändert bleiben die ſtarken Subſtantiven masc. und neutr.: kî n., knî, zî, rèè, stèè (stènner); kîl, spîl, dèèl, dûer, mêer, hêer, stîer, dîer; hîp, sîp, dîp, beil; schâf schâff, brîf briff, krît krîg, sîg; kèrn, stèrn. Schwach und fem.: mâd, jâd, bèrn, bî, rî, bú.

2. Die ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven fem., welche auch im Plural ohne die abgefallene Endung e bleiben, ſind a. Kürzen: kann, wann, ſchann, wonn, ſonn, donn; wälln, brilln, welln, kelln, ſchelln, ſchwelln, delln; fèrr, dèrr; wach; bitt, métt; mang, läng. Eine Ausnahme macht hûer(e), mit dem Plur. härn; b. Längen: kâl; spûer, bêär, ſchêär; lâg, blâg, wâg, ſâ, ſprâch; c. Kürzungen: bunn; ſchälln, ſulln, ſpulln, helln, holln, bolln, bälln Beule; daff, raff.

3. Zu den ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven fem. mit der Endung e, welche im Plural bleibt, gehören folgende, aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen beſtehende Fälle; a. Kürzen: ſchramme; danne, lénne, rénne, bénne, wénne; kappe, buppe, kuppe, lippe, rippe, zippe, dreppe, löppe, kröppe; hiſſe; macke Uebel (Judenſpr.), jacke, glácke, dácke, möcke,

bröcke, dröcke Trücke, Trockene; mache, lache, rache, wäche, ſache; maſſe, raſſe, kaſſe, daſſe; franſe, lanze, ſchanze; — b. Längen: dâme, fâne, lâne; nâbe, gâbe, hâbe, hâwe Hacke, Haue, grûbe, ſtûbe ſtûbe, ſchraube, daube; hêſe(n); nâſe, rûſe, dûſe, mèèſe, wèèſe Waiſe, hôſe; pfôte, môde, zôte; — Dehnungen: wânze, pflânze; — Kürzungen: blumme, pflâmme; roppe; kuffe, wèffe, ſèffe, ſchlèffe; ſchnäcke; èche, wèche, ſèche, ſpèche.

Die wenigen zweiſylbigen ſtarken Subſtantiven masc. mit der Endung e, welche im Singular abfällt, im Plural aber wieder angehängt wird, ſind die Gattungs- und Eigennamen: hâſ hâſe, lôb lôwe, uſſ uſſe, ruſſ ruſſe, Pröß Pröße, ſcholz ſcholze, Dârk Dârke Türke, Sächs Sächſe.

4. Zu den zweiſylbigen ſtarken Subſtantiven masc. mit der Endung en, von welcher der Conſonant e im Plural abfällt, zählen a. die Kürzen: lappe, woppe; rappe; nacke (üblicher ânke), backe, räcke, ſäcke; rache(n), knäche; häpfe, knäpfe (knoppe knoſpe); gèrte(n), pfoſte; — b. Längen: nôme nôme, rôme rôm, rôm, ſôme, rîme; lâde(n), ſchâde, bôde bôde, knôte, pfôſte.

Die ganze Endung ſammt dem Stammconſonanten g fällt ab in den Längen mô, bô, wô; das bloße e der Endung fällt ab in den Kürzungen knârn, ſpârn.

5. Die ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven mit der Endung el bleiben im Plural unverändert; desgleichen auch die ſtarken: nûdel, wächtel, ſchächtel; kanzel, onſpel, diſtel; ſchöſſel, häſpel, gâfel, dâfel, ſchaufel; — wannel, keſſel, rüſſel, nâbel, ſchnâbel, ſâbel, hôfel, hâmel, ſâmel, bûdel; apfel, vèrtel.

6. Unverändert bleiben endlich auch noch die ſtarken und ſchwachen Subſtantiven mit der Endung er; einige nehmen aber den Umlaut an: vâter vâter, brûder brûder, meſſer meſſer, richter richter, krötzer krötzer, bauer bauer; fâder fâder, mutter mütter, lètter lètter.

Abweichend von dem Schriftdeutſchen ſind folgende Fälle: frâ ſteht nur im Singular; im Plural gebraucht man hierfür: weiber, auch weiberleut im Gegenſatz zu männerleut. Doch ſteht auch

Digitized by Google

die Form weiberleut im Singular; es wird aber dann darunter eine Weibsperson mit dem Genus neutr. verstanden; und es steht in diesem Falle derselben mannskèrle entgegen; gaul ist ebenfalls nur im Singular üblich, im Plural hat man dafür pfèèr, im diminutiv pfèrrle Sing. und Plur.; hölperle, hollperlebeere, hollperle, Vaccinium Vitis idaea (Perlen der Erdgöttin Holla, Dr. Moses) und schwèrze bèär schwarze Beeren, Heidelbeeren, sind nur im Plural vorhanden. Bei Zusammensetzungen mit dem Worte dåk wird dieses im Plural gestellt: dåkû Taglohn, dåschläffere Tagschläferin, Schlafsack, Küchenschelle, Anemone Pulsatilla. Sonderbarer Weise hat die Mundart, wenigstens in Meiningen, auch für das Begriffswort geschmåk eine Pluralform, nämlich geschmåker; hémm macht (im Plural) hemmer, auch hemder.

Auch im Diminutiv des Plurals weichen einige Wörter von der gewöhnlichen Form ab, indem zwischen den Stamm und die Verkleinerungssylbe er eingeschoben wird. Dahin gehören: ågerle Aeuglein, männerle statt möle; blümmerle, mäderle Mädchen, hålzerle, jängerle, stènnerle (stèèle), däuberle Täubchen, bårferle. Die Form: bünnle Böhnchen ist Sing. und Plural; nimmt man sie im letzteren, dann versteht man darunter vorzugsweise ein Gericht (Gemüse) Bohnen.

Eine besondere Pluralbildung (vergl. auch St. bei Fromm. II. 353), die im Fränkisch-Hennebergischen sehr beliebt ist, wird angewendet, wenn man das Ungefähre, Beiläufige, Annähernde, Muthmaßliche bezeichnen will. Zu den Substantiven, welche dieser Form sich bequemen, gehören vorzugsweise solche, die, als Einheit gedacht, eine gewisse Menge, Zahl in sich schließen, als Maße, Münzen, Gewicht und Zeitbestimmungen: Meile, Stunde, Ruthe, Fuß, Zoll, Klafter, Eimer, Butte, Faß; Thaler, Groschen, Gulden, Kreuzer; Centner, Pfund, Loth; Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Uhr; Hundert, Schock, Mandel, Dutzend, Stück, auch mal. Gattungsnamen kommen nur selten vor, Stoff- und Sammelnamen gar nicht. Dabei gehen die Mehrheiten nicht unter 3 herunter und versteigen sich auch nicht zu hoch; selten wird die Zahl 100 erreicht. Es werden, wenn von Münzen die Rede ist, gröbere Sorten, oder solche, welche durch ein Compositum ausgedrückt sind, wie z. B.: Kronenthaler, Laubthaler,

Digitized by Google

Louisd'or möglichst vermieden. Ebenso kommen auch zusammengesetzte Zahlwörter über 20, wie dreiundzwanzig, sechsundvierzig ꝛc. nie vor. Die Endung des Substantivums bei der Pluralbildung dieser Art ist bald er, bald ner, und es richtet sich dieselbe je nach dem Endconsonanten des Substantivums ohne Rücksicht auf dessen starke oder schwache Form. Dem Zahlwort geht stets der sonst nicht übliche Genitiv mit dem unbestimmten Artikel voraus, diesem folgt der Plural des Substantivums, nach welchem dann das Zahlwort kommt.

Beispiele: e meiler ächt, gegen acht Meilen, e dälerer drei etwa drei Thaler; e göllener vier, ungefähr vier Gulden; e krötzerer fönef, beiläufig fünf Kreuzer; e stonner sibe um sieben Stunden; e rûtener neu ungefähr neun Ruthen; e fûßer zwölef etwa zwölf Fuß; e zoller zâ gegen zehn Zoll; e kläfterer elef gegen elf Klaftern; e èèmerer drétze um dreizehn Eimer; e bottener zwanzk; e fasser, fässerer vèrze, e môesser nănze; e zennerer ächze, e pfonder (pfonner) sechze; e lûter sibze; — e jôerer drei, e môneter sechs, e wächener ächt, e stonner drei, e ûerer neu; — e honnerter vier, e schocker fönef, e manneler zwölef, e botzener elef, e stöcker vèrze; e dassener vier, e môeler ächt gegen acht mal.

Wie so Manches in Sitte und Sprache allmählig untergeht, so hat zum Theil auch dieser eigenthümlichen Pluralbildung durch die Einführung der neuen undeutschen Benennung von Maßen, Münzen und Gewichten die Stunde bereits geschlagen. Denn es ist kaum anzunehmen, daß unsere sonst nicht unbehülflichen Henneberger diese Fremdlinge über ihre Zunge bringen werden. Wie hart und holperig klingt nicht auch: e mêterer sîbe, e kilomêterer drei, e markener ächt, e grammerer zâ, e litterer fönef! —

c. Der Casus.

Die henneberger Mundart kennt eigentlich nur drei Casus: den Nominativ, Dativ und Accusativ. Der fehlende Genitiv wird durch den Ablativ ersetzt. Von einem wirklichen Genitiv sind nur wenige Fälle bekannt, und zwar in folgenden Redensarten: heutiges dâ's heutiges Tages, hâ macht nét vil wâse's Wesens, nét vil fâderlâse's Federlesens; ich hâ mangels ôn en ich

Digitized by Google

zweifele, ob ers ist; grâdewacks geradewegs; eß és nét der mî (Mühe) wèèrt es ist nicht der Mühe werth; há és brúgelns wèèrt er ist Prügelns werth; sü sénn hannels èènig wärn sie sind Handels einig geworden. (Vergl. das Pronomen.)

d. Die Declination.

1. Der bestimmte Artikel.

Sing., masc. der, vo(n) dan, dan, dan; fem. die, vo(n) der, der, die; neutr. deß, vo(n) dan, dan, deß; Plur. die, vo(n) dan, dan, die.

2. Der unbestimmte Artikel.

Sing., masc. e, vo (von) en, en, en; fem. e, vo (von) er (ere), er, e; neutr. e, vo (von) en, en, e. Die eingeklammerten Formen werden beliebig neben der voranstehenden gebraucht, ohne daß dadurch der Sinn und die Bedeutung des Satzes irgendwie verändert wird.

3. Die Declination des Substantivums.

Nachdem das Genus, der Numerus und der Casus desselben festgestellt worden sind, ist dessen Declination eine leichte Sache. Im Singular bleiben alle Casus unverändert, im Dativ Pluralis nehmen die unter 1. a, b und 5. 6. aufgeführten Substantiven ein n; diejenigen unter 1. c, d und e größtentheils, 2. 3 und 4 hingegen ein e an. Eine Ausnahme machen fáß, wât und dât: im Dativ Sing. hat ersteres neben fáß auch faß: eß és niss mêä im faß es ist nichts mehr im Faß; die beiden letzten haben im wá, bä (bei) dá.

Beispiele. 1. a: fach fächer fächern, glâs glêser glêsern, fáß fässer fässern, dûerf därfer därfern; — b: fleck flecker fleckern, stîl stîler stilern, glîd glîder glidern; — c: bruſt brüſt brüſtene, ſprâng ſprâng ſprângene, pflût pflût pflûtene; ſchlôet ſchlôet ſchlôetene; stâl ställ ställene; kôpf käpf käpfene; wât wá wäene; dât dá dâene; bîß béß béſſene; ſâtz ſätz ſätzene, wîert wèrt wèrtene; — d: kû kú kühene; maus mäus mäuſene; laus läus läuſene; braut bräut bräutene, leut leutene; —

Digitized by Google

e: stîer stîer stîrene, hîp hîp hîbene; schâf schâff schâffene; bèrn bèrn bèrne (bèrnene).

2. bêär bêär bêrene, schéär schéär schêrene, hüer härn härnene; raff raff raffene.

3. rippe rippene; gläcke gläckene, sache sachene; dasse dassene; gâbe gâbene, wîse wîsene; blumme blummene, schnäcke schnäckene; kête kêtene, mädle mädlene, häf häfene, löb löwene.

4. lappe lappene, backe backene, knäche knächene, gedânke gedânkene; gèrte gèrtene, ôfe ôfene, bôde bôdene; uff uffene, Ruff Ruffene, Bröß Bröffene, Sachs Sächfene, Därk Därkene.

5. gâfel gâfeln, wächtel wächteln, schächtel schächteln, schöffel schöffeln, hâmel hâmeln, apfel äpfeln, keffel keffeln, vèrtel vèrteln.

6. väter vätern, krötzer krötzern, bauer bauern, fâder fâdern, mutter müttern, lètter lèttern. (Tabelle siehe folgende Seite.)

Für den im Dativ Sing. und Acc. masc. und Dativ neutr., sowie im Dativ Plur. aller drei Geschlechter kann auch dan stehen, wenn von einer Person die Rede ist, welche näher bezeichnet wird; was aber nicht mit den betreffenden Casus des Pronomen demonstrativum verwechselt werden darf, welcher ebenso lautet, nur mit dem Unterschiede, daß letzteres mehr betont wird: ich hâ'ß vo dan mê gekaft, dèèr mî schölk és ich habe es von dem Manne gekauft, welcher mir schuldet; mî honn'ß dan kênt gâbe, bäß heut gestärbe és wir haben es dem Kinde gegeben, welches heute gestorben ist; fü nâme'ß dan leutene (leute), die selber niff honn sie nehmen's den Leuten, die selbst nichts haben.

B. Das Adjectivum.

a. Declination.

1. Mit dem bestimmten Artikel.

In Verbindung mit dem Substantivum weicht dasselbe einigermaßen von der Declination im nhd. ab. Im Sing. bleibt der Nom. masc. und der Nom. und Acc. neutr., sowie alle Casus des fem.

Digitized by Google

Das Adjectivum bleibt dagegen unverändert, wenn es atributisch gebraucht wird und demnach hinter das Substantivum zu stehen kommt. In diesem Falle werden dann die Kürzen wieder zu Dehnungen: der himmel és hôcht, die welt és âlt, die mélich és frîsch, deß döpfe és vôl, die pfèèr sénn kränk.

b. Die Gradation.

Die Gradation hat mit der im nhd. viel Aehnlichkeit. Dieselbe weicht nur insofern von letzterer ab, als im 2. und 3. Grad die Längen zu Kürzungen, und die Dehnungen zu Kürzen werden. Der Diphthong ei geht in é (in III. zu i) über, und das d, t der Endung et assimiliert sich dem l. Die Kürzen verändern sich nicht. Beispiele: grüß größer äm größte, weit wétter äm wéttste, länk länger äm längste, ält äller äm ällste, hell heller äm hellste, ǧeschwind ǧeschwinder äm ǧeschwindste. Ausnahme: lîp liber äm libbste.

Das Adjectivum hüsch hübsch ist nur im Positiv üblich; für die übrigen zwei Grade nimmt man schüe schön: hüsch schünner äm schünste.

Ein aus dem Superlativ von gût gebildetes Substantivum ist zum beste, von beste, dessen Genus zweifelhaft erscheint: eß gät nét zum beste mit en ihm; eß és (das Wasser, Brod) nét von bæste. Im letzteren Falle versteht man unter „von beste" es ist nicht viel werth, taugt nicht viel.

Einer Comparation ist auch das unbestimmte Zahlwort vil viel fähig. Dasselbe geht: vil mêä äm männste, oder auch äm mêärste. Im Süden von I., auch in III. hört man im 2. Grad mîe, männer (Grabfeld); im 2. und 3. Grad haben III. und IV. män, malste.

Außer viel hat unsere Mundart ebenfalls eine Gradation für das Adverbium sächte sachte, leise, langsam, dessen 3. Grad jedoch zu fehlen scheint. Dasselbe geht: sächte, sächtener: hä läßt'ß sächtener gêhä er läßt im Eifer nach.

Eine sonderbare Superlativform findet, besonders in Meiningen, Statt. Man sagt da nicht: ich hâ en racht gruße dûerst ich habe einen sehr großen Durst, sondern „ich hâ gär sêär en dûerst", nicht: ich habe eine sehr große Angst, sondern: ich hâ gär sêär e angst.

Digitized by Google

ohne Endung; der Dativ mit dem Vocc. (bez. Genitiv) und Acc. masc., der Dativ neutr. und alle Casus des Plur. haben ein e: Sing. der gût mô, die gût frâ, deß gût ként, vo den gûte mô, vo der gût frâ, vo den gûte ként, den gûte mô, der gût frâ, den gûte kënt, den gûte mô, die gût frâ, deß gût ként. Plur. die gûte männer, die gûte weiber, die gûte kénner.

Die Dehnungen werden zu Kürzen, die i und ei werden zu é, während sich in den Adjectiven mit den Endungen lt und nt sich das d, t dem l und n assimiliert: der hoch himmel, die lang mauer, deß réch mädle; die fréſch butter, der all bâm, die well katz, deß all haus, die alle bám, die welle katze, die alle häuſer; der blénn gaul, die blénn kû, deß blénn kâp. Bei Zeitbestimmungen erleidet das Adjectivum hâp halb eine Erweiterung: eß és halber zwölef (ûr), während die Zusammensetzung anderthalb in Verbindung mit dem Substantivum, abweichend von der schriftdeutschen Form, die Endung des Plural e erhält, welche dieſer fehlt: ich hâ annerthalbe häuſer, die säu koſte annerthalbe dáler.

2. Mit dem unbeſtimmten Artikel.

Auch die Declination mit dem unbeſtimmten Artikel weicht einigermaßen von der im nhd. ab. Der Nom. masc. hat er, der Dativ und Acc. masc. und Dativ neutr. hat e; die übrigen Casus aller drei Geſchlechter bleiben unverändert: e hocher dárm, e all èche, e neu haus; en hoche dárm, ener alle èche, en neue haus; en hoche dárm, e alle èche, e neu haus.

Indeſſen wird in einem Falle bei dem unbeſtimmten Zahlwort all, wo im nhd. der Artikel wegfällt, dieſer angewandt: me kô'ß nét all den leutene racht ğemach man kanns nicht allen Leuten recht machen.

Noch einfacher iſt die Declination, wenn dem Adjectivum kein Artikel vorhergeht. Der Singular fehlt. Es declinirt ſo: réche bauer, hüſche mädlich, fléßige kénner; réchen bauern, hüſchen mädlich(en), fléßigen kénnern; réche bauer, hüſche mädlich, fléßige kénner.

Digitized by Google

Das nicht eingeklammerte en ihm ihn darf nicht mit dem unbestimmten geschlechtlosen Pronomen än einem, einen verwechselt werden: eß dut än nét gût, eß frât än gär sêer, bamme ğeêrt wèrt (hèßt däß, von gûte leutene), der verständ bleit än stänne.

In der Anrede verwechselt man in der Regel den Accusativ mit dem Dativ, indem man z. B. sagt: frîrt Ihne nît? (Mein.), friert es Sie nicht? eß gät Ihne niss ô es geht Ihnen (Sie) nichts an.

c. Das Pronomen possessivum

me mei(n), de dei(n), sä sei(n), ons unser, euer, är ihr.

(Tabelle siehe folgende Seite.)

Beide Formen werden neben einander gebraucht, doch so, daß die eingeklammerte in der Regel genommen wird, wenn man einen Accent darauf legt: mä haus és me nét sèèl, däß haus és mei; ich hå'ß dänner mutter gâbe, ich gâ'ß deiner mutter, nét seiner; är ként és krânk, däß ként és úr, sä usse sénn fett, die schäff sénn sei.

Auch bei dem Pronomen possess. finden sich einige Fälle, in welchen der wirkliche Genitiv geblieben ist, so in den Redensarten: ich wèèß mä's leibes kän rôet, me és sä's lâbes nét mêä sécher: ich weiß meines Leibes keinen Rath, man ist seines Lebens nicht mehr sicher; eß sénn euer sîbe bä désch, es sind euer(er) sieben bei Tisch.

Statt des Genitivs bedient man sich einer Ausdrucksweise, welcher man nicht selten auch in der Schriftsprache begegnet. Man sagt: dan sei haus dem sein haus, dèère är mô; däß és män väter sä (sei) gèrte das ist meinem Vater sein Garten, däß és männer schweſter är ausstätting, däß sénn männer frâ är bräutschú, däß és män jänge sä dôt, däß sénn ärn kénnern är äcker.

Wie im nhd., so ist auch in der Mundart das unecht substantivische Pronomen: deß meinig, deinig, seinig, úrig im Gebrauch; há hät deß seinig durchğebrächt, eß gät alles von meinige (sprécht die frâ), sü hät niss mêä von úrige (sprécht há).

Digitized by Google

Singular.

	mei			de			ſei		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	me (mei)	mä (mei)	mä (mei)	dä (dei)	dä (dei)	dä (dei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	männer (meiner)	män (mein)	dän (dein)	dänner (deiner)	dän (dein)	ſän (ſein)	ſänner (ſeiner)	ſän (ſein)
A.	män (mein)	mä (mei)	mä (mei)	dän (dein)	dä (dei)	dä (dei)	ſän (ſein)	ſä (ſei)	ſä (ſei)

Plural.

N.	mä (mei)	dä (dei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	dän (dein)	ſän (ſein)
A.	mä (mei)	dä (dei)	ſä (ſei)

Singular.

	ons (onſer)			euer			úr		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	ons (onſer)	ons (onſer)	ons (onſer)	euer	euer	euer	úr	úr	úr
D.	onſern	onſer	onſern	euern	euer	euern	ărn	ărner	ărn
A.	onſern	ons	ons (onſer)	euern	euer	euer	ărn	úr	úr

Plural.

N.	ons (onſer)	euer	úr
D.	onſern	euern	ărn
A.	onſer	euer	úr

Digitized by Google

d. Das Pronomen demonstrativum dèèr, die, dáß.

Das Pronomen demonstrativum unterscheidet sich nur wenig von dem bestimmten Artikel; es wird gedehnt ausgesprochen, während das masc. und neutr. im Dativ und Accusativ ein a und das fem. im Dativ è erhält. Dasselbe declíniert: Sing. dèèr dan dan, die dèère die, dáß dan dáß; Plur. die dan die. Für jener jene jenes nimmt man seller sell sell. Die Formen dêner, dê dês sind so gut wie ausgestorben; nur in dem Compositum deß sellmôel jenesmal, einst hat sich dieselbe nothdürftig erhalten. Statt des Genitivs dessen deren bedient man sich nachstehender Formen (in Verbindung mit dem Pronomen possessivum): dan sei haus diesem sein Haus, dèère ár mô dieser ihr Mann (deren Mann); dan fä frâ hát vil gáld mitgebrácht die Frau dieses Mannes hat viel Geld zugebracht; dèère ár kénner gän bi die fäu hèèr die Kinder dieser (Frau) gehen wie die Schweine (so unsauber) einher, in dan sein haus és nét richtig in dem Hause dieses (Mannes) ists nicht richtig (gehts um); ös dèère árn mádle kôme niff rausgebrêng aus dem Mädchen dieser (Person) kann man nichts herausbringen, d. h. sie spricht, antwortet nichts; dáß ként, dan sei váter gestárbe és, kô noch nét emôel gelaff das Kind, dessen Vater gestorben ist, kann noch nicht einmal laufen; der mô dan fä vermége die júde in hänne (hännene) honn, és in'ß wasser gespránge der Mann, dessen Vermögen die Juden in den Händen haben, ist ins Wasser gesprungen; die kû, dèère ár káp genumme és wárn, schreit in änhî die Kuh, deren Kalb man genommen hat, schreit (brüllt) in einem weg.

e. Das Pronomen relativum.

Die Declination desselben fällt mit derjenigen des Pronomen demonstrativum, bezüglich des Artikels zusammen, und es bedarf daher einer besonderen Darstellung nicht. Einige Beispiele mögen dies zeigen: der mô, dèèr fä bèè verlárn hát, gät bâtel der Mann, welcher sein Bein verloren hat, bettelt; die frâ, die ös Jüsse rei gefreit hát, és übergeschnappt die Frau, welche aus Jüchsen hereingeheirathet hat, ist verrückt geworden. Indessen

Digitized by Google

bedient man sich statt dieser Form, an manchen Orten mit Vorliebe, der Partikel bäß was und bû wo: dan lèrme, bäß ü macht den Lärm, den ihr macht; däß dûch, bäß me zont kèfft, dögt (dâgt) gôer niff das Tuch, welches man jetzt kauft, taugt gar nichts; die äpfel, bu me heuer ǧebaut honn, fénn minand wärmftéchig die Aepfel, die wir in diesem Jahre geerntet haben, sind alle wurmstichig.

f. Das Pronomen interrogativum.

1. Das transitive Pronomen

bê welcher, bê welche, bê welches.

Die Declination desselben ist: Sing., masc. bê bén bén; fem. bê bêner bê; neutr. bê bén bê; Plur. bê bén bê. Beispiele: bê mô wär dôe; bén jänge häfte'ß gäbe; bén bâm wonnfe ömhack; bê gâns hätfe ǧeschlächt, bêner frâ biste gût, bê kû wiste verkèff; bê ként és ǧeftärbe, bén vögele wonnfe e näftle bau; bê haus häfte ǧeerbt; bê leut fénn ômkomme, bén uffene fâle die eife, bê foldâte mößte dernêär.

2. Das intransitive Pronomen

bèèr wer.

Dasselbe declinirt: Nom. bèèr, Dat. bâm, Acc. ban. Beispiele hierzu sind: bèèr hät die welt derschaffe, bâm gehüert däß schlôß, ban honnfe heut zum scholze ǧeküert; von bâm fän gäld hät dèèr däß hüsch haus ǧebaut.

Die Form „ban" darf man aber nicht mit der Conjunction bann wann, wenn verwechseln, was leicht geschehen kann: bann wollte mich besüch. Für den Dativ bâm hört man (in Obermaßfeld wenigstens) auch bèèr: bèèr häfte of die kèrmeß ǧeläde.

3. Das bloß fragende Pronomen

bî bâ, bäß (bäß) was,

welches nicht gebogen wird, bedarf nur weniger Worte der Erläuterung. Die zweite, eingeklammerte Form wendet man an, wenn das Wort betont wird: mutter, bäß git'ß heut ze effe? bäß häfte

Digitized by Google

geſät? jäng, bäß machſte für domme ſache! bäß wiſte? Wenn von einer beſtimmten Sache ohne Rückſicht auf das Genus derſelben die Rede iſt, dann nimmt man ſtatt bäß „bêß“: bêß wollte? däß odder däß (dêß)? Welches wollt ihr? dieſes oder jenes? Die Formen bä, bî werden genommen, wenn man etwas nicht recht verſtanden hat: bä? bî wär däß?

g. Das Pronomen infinitivum me man.

Daſſelbe wird ganz ſo wie im Schriftdeutſchen angewandt, nur kommen dabei, wenn daſſelbe nicht an der Spitze des Satzes ſteht (vergl. II. C.), faſt durchgehends Anlehnungen vor: bamme niſſ hät (ſpréćht der bauer), kôme me niſſ ǧegâ wenn man nichts hat (ſpricht der Bauer), kann man nichts geben; bamme'ß bä licht bedräćht, ze és dräk wenn man's bei Licht betrachtet, iſt's Dreck.

Für Jemand ſteht èèner, èès Einer, Eins; für Niemand dagegen wendet man allgemein die Form kä menſch kein Menſch, an: die vürigt näćht moßt èèner bä ons (onſer) mäd ǧeſchläffe hä die vergangene Nacht mußte (hat wahrſcheinlich) Jemand, Einer bei unſerer Magd geſchlafen (haben); eß wär vrîne èès o der düer es war vorhin Jemand an der Thür; heutiges dä's därf me kän menſche mêä drau heutiges Tages darf man Niemand mehr trauen. Spricht man von einer Perſon, welche man wohl kennt, aber vorſichtigerweiſe nicht nennen will, ſo bedient man ſich des Ausdrucks: däßjênig oder auch dèèr on dèèr, die on die, däß on däß.

h. Der Pronominal=Genitiv ſen, ere, daſſen, dèère.

Dieſe dem nhd. deſſen, deren, dem franz. en und dem ital. ne entſprechende Form (vergl. St. bei Fromm. IV., 220), für welche die henneberger Mundart eine beſondere Vorliebe hat, kommt bald getrennt, bald verbunden vor; ſen wird im Sing. ſowohl beim masc., als auch beim neutr. angewendet; ere braucht man dagegen beim fem. und bei allen Geſchlechtern des Plurals: ich hä en racht gûte brannteweî, wiſte ſen â devô? ich habe einen recht guten

Digitized by Google

Branntwein, willſt du auch davon? wiſte â fläſch käff? jå ich möcht ſen gern ǧekäff, benn ich gåld hätt (Meiningen), willſt du auch Fleiſch kaufen? ja ich möchte welches kaufen, wenn ich Geld hätte; mädle, kôſt dû e ſoppe ǧekäch (me wèèß jå bi zont die kenner verzó wèrn)? jå, ich kô ere ǧekäch Mädchen, kannſt du eine Suppe kochen (man weiß ja, wie jetzt die Kinder verzogen werden)? ja, ich kann welche kochen; git'ß heuer vil äpfel? jå, eß git ere ǧenunk gibt's heuer viel Aepfel? ja es gibt deren (ihrer) genug; verkèfft ů ere devô? ná, mi brocheſe ſelber verkauft ihr welche? nein, wir brauchen ſie ſelbſt; bi vil (ſáldåte) eße bei euch? eß eßen ere ſechs bei ons, auch ſechs eßen ere bei ons.

Es gibt indeſſen (vergl. III. C. b. und II. C.) noch eine ähnliche Form, welche nicht mit der vorſtehenden zu verwechſeln iſt, nämlich ßen oder ſen und er ere als Anlehnung an den Dativ es ihm, ihnen und von es ihr: du mußt 'ßen widdergâ du mußts ihm wiedergeben, mi wonnſen ſchu ſå wir wollens ihm ſchon ſagen; ů ſoltſere nét nåchdrå ihr ſollts ihr nicht nachtragen.

Die Formen daſſen, dèère anlangend, ſo iſt dieſelbe nach St. der Reſt des alten Genitivs des Pronomen demonstrativum. Mit daſſen wird der Genitiv Sing. masc. und neutr. bezeichnet, während dèère für den Genitiv Sing. fem. gilt: ich hå zwá ſorte von wèß; wißte nu von daſſen odder von ſélle ich habe zwei Sorten von Weizen, willſt du von dieſem oder von jenem; von daſſen wei könne mî nét ǧedrénk, dan drénke nèèr die gruße hèrrn von dieſem Wein können wir nicht trinken, den trinken nur die großen Herren; dèère mädle, die niſſ ǧedû möge, git'ß bei ons â ſolcher Mädchen, welche nichts thun mögen, gibts bei uns auch.

i. Das Pronomen „ſolches".

Dieſes, der henneberger Mundart fehlende Pronomen wird durch die Form: ſo e erſetzt: ſo e mô és me noch nét vůrkomme ein ſolcher Mann iſt mir noch nicht vorgekommen; ſo e hüſch frâ homme noch nét ǧeſéhä eine ſo ſchöne Frau haben wir noch nicht geſehen; ſo en ſtåt, bi en den ſcholze ſä Grêätlîsle ver-

Digitized by Google

füert, dréfft me in ganze lând nét ô einen ſolchen Staat (Putz), wie ihn des Schulzen Tochter Margarethe Eliſabeth führt, trifft man im ganzen Land nicht an; ſo e fléßig mâd, bi mî èè honn, muß me ſüch eine ſo fleißige Magd, wie wir eine haben, muß man ſuchen.

D. Das Zeitwort.

a. Der Infinitiv.

Ueber die Bildung des Verbums iſt oben unter II. b. 5 das Nöthige geſagt worden. Bei einigen Verben ſcheint der Infinitiv zu fehlen, ſo bei den Hülfszeitwörtern ſein, werden, haben, bei müſſen, mögen, können, ſollen, ſtehen, deuchen.

Wenn die Verben können und mögen mit andern Verben in Verbindung gebracht werden, die Hülfszeitwörter ſein, werden, haben nicht ausgeſchloſſen, dann wird letzteren die Vorſylbe ge vorangeſtellt: ich kô ǧeeß, mi könne nét all réch ǧewèèr, ü mögt gèrn hüſch ǧeſei, hä kô racht ǧehå, dâ möcht me gleich ös der haut ǧeſôer, bäß ons in annere jôer begánt, kôme nét ǧewéß, die mâdle möchte â gèrn of die hochzig gekomm.

Noch einige Zuſammenſtellungen mit dem Infinitiv, insbeſondere mit den Verben müſſen, dürfen, mögen, wollen, ſollen, ſtehen, deuchen, ſein, werden, haben: däß hät hä möß dû das hat er thun müſſen; ich hå nét hî dărf ǧêhä ich habe nicht hingehen dürfen; ſü möcht gôer ze gèrn ǧeſêhä könn ſie möchte gar zu gern ſehen können; ſü hät me en ſchmûz wöll gä ſie hat mir einen Kuß geben wollen; däß hät nét ſöll ſei das hat nicht ſein ſollen; eß mög ǧeſei es mag ſein; mei ûer és ſtänne ǧeblîbe meine Uhr iſt ſtehen geblieben; du häſt ſtänne mößt blei du haſt ſtehen bleiben müſſen; eß hät mich ǧedöcht, ſü hätte derhäm könne ǧeblei es hat mich gedeucht, ſie hätten daheim bleiben können; „eß kô ǧerá, eß kô ǧeſchnei, eß kô a widder hüſch geſei" es kann regnen, es kann ſchneien, es kann auch wieder hübſch werden; mä jáng hät gèrn e pfèrr mögt ǧewèèr; åber mä frâ hät'ß nét wöll hå mein Sohn wollte gern ein Pfarrer werden, aber meine Frau hat's nicht haben wollen; ich kô dâmit ömgeǧêhä ich kann damit umgehen; mi honn lang mößt wèrt wir haben lange warten müſſen.

Digitized by Google

Der Infinitiv mit der Präpoſition „zu".

Derſelbe weicht von dem nhd. nicht ab: däß broch ich nét ze dun das brauche ich nicht zu thun; eß git vil ze eße, ze èrbete git'ß åber â ğenunk; mi broche ſich nét vúr en ze färte; hä hät niſſ ze ſchécke zu thun.

b. Das Participium.

1. Das Participium praesens

iſt bei uns unüblich. Vielleicht können die Formen: gêhening gehend, ſtännening ſtehend, ſtänkening ſtinkend, für ein ſolches angeſehen werden: hä éßt ſtännening; deß waſſer és ſtänkening. Erſteres iſt freilich, ſo wie es hier angewendet wird, mehr ein Adverbium, letzteres ſeiner Wortſtellung nach ein Adjectivum.

2. Das Participium praeteritum.

Auch dieſes weicht in ſeiner Bildung und Anwendung nicht von dem Schriftdeutſchen ab. Es wird dort wie hier dem Verbum die Vorſylbe ge (ğe) vorangeſetzt; doch kommen auch häufige Fälle vor, in welchen dies unterbleibt. Eine Regel hierüber läßt ſich nicht wohl aufſtellen, da das Verbleiben und der Abfall der Sylbe lediglich in dem Belieben des Sprechenden liegt. Selbſtverſtändlich erhalten die ſchon mit einer Vorſylbe verſehenen Verben dieſes ge nicht: ğegange gange, ğegâbe gâbe, ğekomme komme, verlárn, ğekächt, derfrárn: eß hät nét gût beien gange, hä hät me'ß gâbe, die ſchúler ſénn heut ze ſpêät in die ſchûl komme.

c. Conjugation.

Die Conjugation iſt wie die Declination ſehr einfach. Von den im nhd. üblichen ſechs Zeitformen werden in unſerer Mundart gewöhnlich nur deren drei gebraucht: das Präſens, Präteritum (Imperfectum) und das Perfectum. Das Futurum wird nur wenig angewendet; das Plusquamperfectum und das Futurum exactum noch weniger, oder gar nicht. Beim Gebrauche des Futurums beliebt man, ähnlich dem Dativ bei der Declination, der Endung noch ein e hinzuzufügen: mi wèrn dich ſchu krigene,

Digitized by Google

du wèrſt'ß ſchu ſännene, ú wèrdt nét vil hábene. Doch hört man dieſe Form wenig mehr; es ſcheint auch, als ſei ſie mehr localer Natur, und da nur im gemüthlichen Tone. Bei der Bildung des Präteritums werden die Kürzungen und die Kürzen zu Dehnungen.

1. Die Conjugation der Hülfszeitwörter:

ſein, werden, haben.

Präſ.: bî biſt és, ſénn ſéd ſénn; Prät. Indic. wôer wärſt wôer, wärn wärt wärn; Conj. wûer wûerſt wûer, würn wûert würn; Part. ǧewâſt gewäſe (Mein.); — wèèr wèrſt wèrt (wärt), wèrn wèrdt wèrn; Prät. Ind. wûer wûerſt wûer, wurn wurdt wurn; Conj. wie bei ſein; Part. ǧewärn; — hå häſt hât, honn hât honn; Prät. Ind. hatt hattſt hatt, hatte hatt hatte; Conj. hätt hättſt hätt, hätte hätt hätte; Part. ǧehât. In Waſung. bîen biſt is, ſénn ſeîd ſénn; ich hûn, håſt. Hier wird auch das Hülfszeitwort ſein, beſonders wenn man damit ſo viel als, nach etwas fragen, ſich nach etwas erkundigen, verſteht, durch haben erſetzt. Man ſagt dort z. B. ich, hä hât dôe ǧehât ich, er war da und hat darnach gefragt, davon geſprochen.

2. Die Conjugation des Verbums.

Starke Conjugation.

Verben mit dem a (u) im Präſens und dem langen î im Präteritum. behall behalten. Präſ. behall behälſt behält, behalle behallt behalle; Prät. behîl (III. behült); Part. behalle; — fall(en). Präſ. fall fällſt fällt, falle fallt falle; Prät. fîl; Part. ǧefalle; — hall halten. Präſ. hall hälſt hält halle hallt halle; Prät. hîl; Part. ǧehalle (III. Waſung. Prät. hîel hîelſt hîel, hîele hîelt hîele); — laff laufen. Präſ. laff läffſt läfft, laffe lafft laffe; Prät. lîf; Part. ǧelaffe; — ruff rufen. Präſ. ruff rüffſt rüfft, ruffe rufft ruffe; Prät. rîf; Part. ǧeruffe; — ſchläff ſchlafen. Präſ. ſchläff ſchläffſt ſchläfft, ſchläffe ſchläfft ſchläffe;

Digitized by Google

Prät. ſchlîf; Part. ǧeſchläffe; — blôes blaſen. blôes bläßt bläßt, blôeſe blôeſt (blaßt) blôeſe; Prät. blîs; Part. ǧeblôeſe (ǧeblaßt); — rôet rathen. Präſ. rôet rättſt rätt, rôete ratt rôete; Prät. rît; Part. ǧerôete.

Ohne Umlaut: blei(ben). Präſ. blei bleiſt bleit, bleibe bleit bleibe; Prät. blîb; Part. ǧeblîbe; — dreip treiben. Präſ. dreip dreipſt dreipt, dreibe dreipt dreibe; Prät. drîp; Part. ǧedrîbe; — ſteig(en). Präſ. ſteig ſteigſt ſteigt, ſteige ſteigt ſteige; Prät. ſtîg; Part. ǧeſtîge; — hèß heißen. Präſ. hèß hèßt hèßt, hèße hèßt hèße; Prät. hîß; Part. ǧehèße; — meid(en). Präſ. meid meidtſt meidt, meide meid meide; Prät. mîd; Part. ǧemîde; — ſchèèd ſcheiden. Präſ. ſchèèd ſchèdtſt ſchèdt, ſchèède ſchèdt ſchèède; Prät. ſchîd; Part. ǧeſchîde; — ſchneid(en). ſchneid ſchnédtſt ſchnédt ſchnîd; ǧeſchnîde.

Verben mit dem langen û im Präteritum und dem Umlaut, bezüglich Ausweichung in dieſem und dem Präſens. gâ geben. gâ (gâp) giſt git, gâbe gât gâbe; gâ (gâp) gâſt gâ (gâb), gâ(p); ǧegâbe gâbe (ǧegebe Mein.); — grâb graben. grâb grâbſt grâbt, grâbe grâbt grâbe; grûb grûb; ǧegrâbe; — ſchlôe ſchlagen. ſchlôe ſchlêäſt ſchlêät, ſchlann (ſchlôe) ſchlatt (ſchlôet) ſchlann (ſchlôe); ſchlûg ſchlûg; ǧeſchlô (ǧeſchlâge Mein.); — drâ tragen. drâ dräſt drät, dräe drät dräe; drûg drûg; ǧedrô (ǧedrâge Mein.); — back(en). back bäckſt bäckt, backe backt backe; bûk bûk; ǧebacke; — lâd laden. lâd lädtſt lädt, lâde lädt lâde; lîd (lûd), lûd; ǧelâde; — broët braten. brôet brättſt brätt, brôete bratt brôete, brût brût, ǧebrôete; — fôer fahren. fôer fäerſt fäert, fèrn fôert fèrn; fûer fûer; ǧefèrn; — verlîer(en). verlîer verlîerſt verlîert, verlèrn verlîert verlèrn (verlîere); verlûer verlûer; verlârn; — derfrîer frieren. frîer (eß freuſt mich, veraltet); frûer, frûer, derfrârn.

Ohne Umlaut im Präſens. ſchwêär ſchwören. ſchwêär ſchwêärſt ſchwêärt, ſchwèrn ſchwêärt ſchwèrn, ſchwûer ſchwûer; ǧeſchwârn; — hûer hûerſt hûert, hârn hûert hârn; hûert (hûert, in Obermaßfeld ziemlich veraltet); ǧehûert (ǧehûert); — wèß wachſen. wèß wèßt wèßt, wèße (waße) wèßt (waßt) wèße (waße); wûß wûß; ǧewèße ǧe-

Digitized by Google

wäße; — wäſch waſchen. wäſch wäſcht wäſcht, wäſche wäſcht wäſche; wûſch wûſch; ǧewäſche; — dreſch(en). dreſch dréſcht dréſcht, dreſche dreſcht dreſche; drûſch drûſch; ǧedreſche (Waſung. III., dräſch; ǧedräſche).

Verben mit dem langen ê im Präteritum und ohne Umlaut im Präſ. pföff pfeifen. pföff pföffſt pföfft, pföffe pföfft pföffe; pfêf; ǧepféffe; — gröff greifen. gröff gröffe; grêf; ǧegréffe; — ſchléff ſchleifen. ſchléff ſchléffe; ſchlêf; ǧeſchléffe; — gléch gleichen. gléch gléche; glêch; ǧegléche; — ſchléch ſchleichen. ſchléch ſchléche; ſchlêch; ǧeſchléche; — ſtréch ſtreichen. ſtréch ſtréche; ſtrêch; ǧeſtréche; — béß beißen. béß béße; bêß; ǧebéße; — gléß gleißen, glänzen. gléß gléße; glêß; ǧegléße; — ſchéß ſcheißen. ſchéß ſchéße; ſchêß; ǧeſchéße; — ſchméß ſchmeißen. ſchméß; ſchmêß; ǧeſchmêße; — kréſch kreiſchen. kréſch; krêſch; ǧekréſche.

Verben mit dem langen ô und Umlaut im Präteritum. hêp heben. hêp hêpſt hêpt, hêbe hêpt hêbe; hôp hóp; ǧehôbe; — ſchîp ſchieben. ſchîp ſchîpſt ſchîpt, ſchîbe ſchîpt ſchîbe; ſchôp ſchóp; ǧeſchôbe (ǧeſchó); — ſoff ſaufen. ſoff ſöffſt ſöfft, ſoffe ſofft ſoffe; ſôf ſóf; ǧeſoffe; — móg(en). móg mögſt; môgt mögt; ǧemôgt (ǧemögt); — bîg(en). bîg; bôg bóg; ǧebôge (gebó); — wig wá wiegen. wîg (wá) wáſt wát, wîge (wáe); wôg wóg; ǧewôge; — flig(en). flîg; flôg flóg; ǧefló (ǧeflôge); — zîh(en). zîh; zôg zóg; ǧezó (ǧezôge Mein.); — dóg taugen. dóg, dûgt; dôgt (Conjunctiv nicht üblich); ǧedógt ǧedôgt, ǧedûgt; — rich riechen. rich riche; rôch róch; ǧeräche; — krich kriechen. krich kriche; króch króch; ǧekräche; — fliß fließen. fliß flößt flößt, fliße fließt fließe; flôß flóß; ǧefläße; — giß gießen. giß gößt gißе; gôß góß; ǧegäße; — ſchiß ſchießen. ſchiß ſchößt, ſchiße; ſchôß ſchóß; ǧeſchäße; — bît(en). bît böttſt bött, bîte bitt bîte; bôt bót; ǧebôte; — (ſîd(en). ſid ſödſt ſödt, ſîde; ſott ſött; ǧeſôde); — verdriß verdrießen. eß verdrößt mich (verdreußt hört man nicht mehr); verdrôß verdróß; verdräße; dröpfel tropfen, fängt an zu regnen, regnet fein. dröpfelt, die dächer drîſe; ſü drôſe, dróſe, eß hât ǧedröpfelt.

Verben mit dem langen â und Umlaut, bez. Aus-

Digitized by Google

weichung, im Präteritum. nennen. nenn; nânt nêänt; ğenânt; — rénn(en). rénn; rânt; ğeronn; — bekenn(en). bekenn; bekânt bekêänt; bekânt; — bénn binden. bénn bénne; bânt bêänt; ğebonne; — brönn brennen. brönn brönne; brânt brêänt; ğebrânt; — ğewénn gewinnen. ğewénn; ğewânt ğewêänt (ğewönn); ğewonn; — fénn finden. fénn fénne; fânt fêänt; ğefonne; — kenn(en). kenn kenne; kânt kêänt; ğekânt; — derzêl erzählen. derzêl; derzâlt derzâlt; derzâlt.

Verben mit dem langen dunkeln â im Präteritum und Ausweichung im Präſens. nâm nehmen. nâm nimmſt nimmt, nâme nâmmt nâme; nâm nâm; ğenumme (numme); — gâ geben. gâ (gâb) giſt gitt, gâbe gatt gâbe; gâb gâb; ğâbe (ğegâbe); — ſtâl ſtehlen. (nur im Participium üblich: ğeſtolln); — bât bitten. bât (bitt); bât bât; ğebâte; — drât treten. drât dréttſt drétt, drâte dratt drâte; drât drât; ğedrâte; — dun thuen. dû duſt dut, dun dut dun; dât dât (dóet); ğedôe (gedûe III. und I.); — lîg(en). lîg léſt lét, lén lét lén; lâg lâg; ğelê (ğelege Mein.); — dreff(en). dreff dréffſt dréfft; drâf drâf; ğedräffe — ſprech(en). ſprech ſpréchſt ſpreche; ſpràch ſpràch; ğeſpràche; — ſtech(en). ſtech ſtéchſt ſtécht; ſtâch ſtâch; ğeſtâche; — ſêhä ſehen. ſêhä ſiſt ſit, ſän ſät ſän; ſâg ſâg; (ſût ſût IV.), ğeſêhä (ğeſihe); — ğeſchehen. ğeſchit (ğeſchicht); ğeſchâg (ğeſchûg) geſchâg (geſchûg); ğeſchêhä (ğeſchän Mein.); — eßen. eß éßt éßt; âß âß; ğeße ğegeße; — ſétz ſitzen. ſétz; ſâß ſâß; ğeſeſſe; — komm(en). komm kömmſt komme; kâm kâm (kêäm); ğekomme komme.

Verben mit dem kurzen o und Umlaut im Präteritum. gewénn gewinnen. gewénn ğewénnſt ğewénne, ğewonn ğewönn (ğewêänt); ğewonn; — ğerénn gerinnen. ğerénnt ğeronn ğerönn; — ſpénn ſpinnen. ſpénn ſponn ſpönn (ſpêänt); ğeſponn; — gelten. géll gélſt gélt; goll göll; ğegolle; — ſchwellen. ſchwéll ſchwéllſt ſchwéllt; ſchwoll ſchwöll; ğeſchwälle; — föll füllen. föll; follt; ğeföllt; — wollen. will wiſt will, wonn wollt wonn; woll wöll; ğewollt (ğewöllt); ſo auch ſoll(en); — helef helfen. helef

Digitized by Google

hélefſt héleft; holef hölef; ğeholfe; — mög(en). mög mögſt; mocht(mögt) möcht(mögt); ğemocht (ğemögt ğemögt); — böck bücken. böck, bockt böckt, ğebockt ğeböckt; — röck rücken. röck, rockt röckt, ğerockt geröckt; — döck dücken. döck dockt döckt; ğedöckt; — dröck drücken. dröck, drockt dröckt, ğedrockt ğedröckt; — löcht leuchten. löcht locht löcht (wenig üblich) ğelöcht; — deuchen. eß döcht mich; es docht mich; ğedöcht; — müſſen. muß, möſſe, moßt mößt, ğemoßt gemößt (III. Plur. Präſ. mötte mött mötte; Prät. mott motte, mött mötte); — wèß wiſſen. wèèß (aber wäß Gott, Interject.) wéſſe, woßt wößt, ğewoßt ğewößt; — ſîd(en). ſîd ſötſt ſöt, ſîde ſidt ſîde; ſott ſött; ğeſôde.

Verben mit dem kurzen dunkeln ă im Präteritum. néck nicken. néck näckt näckt ğenäckt; — bleck blöken, arg ſchreien. bleck blăckt blăckſt ğeblăckt, ğebleckt; — leck(en). leck lăckt lăckt ğelăckt ğeleckt; — pflöck pflücken. pfläck pfläckt pfläckt; ğepfläckt; — weck(en). weck wäckt wäckt, ğewäckt; — ſchäpf ſchöpfen. ſchäpf ſchäpft ſchäpft ğeſchäpft; — ebenſo auch ſchmecken und ſtecken; — hetz(en). hetz, hätzt, ğehätzt; — ſetz(en). ſetz, ſätzt, ğeſätzt; — brëng bringen. brëng; brächt, brächt, ğebrächt; — klëng klingen. klëng klăng; ğeklänge; — ſëng ſingen. ſëng, ſäng, ğeſänge; — ſchlëng ſchlingen. ſchlëng, ſchläng, ğeſchlänge. So gehen auch ſprëng ſpringen, zwëng zwingen, rëng ringen, ſtënk ſtinken, drënk drinken, wënk winken; — ſtèrp ſtärpſt ſtärpt, ſtèrbe ſtèrpt ſtèrbe; ſtärp (ſturp), ſtärp (ſtürp); ğeſtärbe; — verdèrp verderben. verdèrp verdärpſt verdärpt; verdärp (verdurp), verdärp (verdürp); verdärbe. Ebenſo ſtärz ſtürzen; (III. Waſung. hat: ſtèrr ſtärrſt ſtärrt, ſtèrre ſtèrrt ſtèrre; ſturr ſtürr).

Einige abweichende Formen. mäl mahlen. mäl mêlſt, mäle mûl, ğemälln (ğemäle); — kèff kaufen. kèff kîf; ğekafft (Mein. ğekäfft); — jă jagen. jă jäſt jăt, jăe; jûg jûg; ğejăt; — klă klagen. klă klăe; klûg klûg; ğeklăt; — krîg(en). krîg; krôg (Mein.); ğekrîgt krîgt; — ſă ſagen. ſă; ſät (Mein. ſûg); ğeſăt (ğeſägt); — heul(en) weinen. heul; hault, ğehault (ğeheult); — meſſ(en). meß mûß mûßt; ğemeſſe; — ſäen.

Digitized by Google

ſêäp ſêäbe; ſôet ſôet; ĝeſôet; — mähen. mêhäp mêhäbe; môhet môhet; ĝemôhet; — wêhä wehen. wêhät, wôhet; ĝewôhet; — drêhäp drehen. drêhä drêhäſt drêhät, drêhäbe; drôhet dróhet, ĝedrôhet; — beſchêär beſcheren. beſchêär beſchôert, beſchóert; beſchôert; — lêär lehren. lêär; lôert, lóert; ĝelôert; — kêär kehren. kêär; kôert kóert; ĝekôert; — häng(en). häng; hing (hung), ĝehange; — gêhä gehen. gêhä gäſt gät, gän; ging (gung III.), ĝegange; — ſtêhä ſtehen. ſtêhä ſtäſt ſtät; ſtän, ſtinn (ſtunn III.); ĝeſtanne; — verſtän verſtehen. verſtêhä verſtäſt; verſtunn; verſtanne; — ſchánk ſchenken. ſchánk ſchankt; ĝeſchankt (ĝeſchenkt); — ôfang anfangen. ich fang ô; ich fung ô, füng; ôĝefange.

Die ſchwachen Verben. mach(en). mach mächt mächt; ĝemächt; — ſchlächt. ſchlächt, ſchlächt; ĝeſchlächt; — bât beten. bât battſt batt bâte, batt, ĝebatt; — bâd baden. bâd bädtſt bädt, bâde bädt bâde; bädt; ĝebädt; — ſchâd(en). ſchâde ſchädtſt ſchädt, ſchâde ſchädt ſchâde; ſchädt; ĝeſchädt; — wèrt warten. wèrt wèrtſt wèrt, wèrte wèrt't wèrte; wèrt't, ĝewèrt't; — kèrt karten. kèrt kèrtſt kèrt't, kèrte kèr't kèrte; kèrtt; ĝekèrt't; — blût(en). blût blut't blutt, blûte blut't blûte; blut't; ĝeblut't; — lút löthen. lút lüt'tſt lüt't, lúte lüt't lúte; lüt't; ĝelüt't; — dút(en). dút düt'tſt düt't, dúte düt't dúte; dott (dött); ĝedott (ĝedött); — vermît(en). vermîd vermit'tſt vermit't, vermîde vermit't vermîde; vermit't, vermit't; — zêt zetteln, verzetteln, auseinanderwerfen (die Mahd). zêt zét'tſt zétt, zête zét't zête; zet't; ĝezét't; — glèè glauben. glèè (III. glaï) glèèſt glèèt, glèèbe glèèt glèèbe; glèèä; glèèt ĝeglèèt; — lâ legen. lá láſt lát, láe lát láe; lát; ĝelát; — rá regnen. eß ránt; ránt; ĝeránt; — rá regen. rá (mich) ráſt rát, ráe rát ráe; rát; ĝerát; — ſoll(en). ſoll ſoſt ſoll, ſonn ſollt ſonn; ſoll ſöll; ĝeſollt.

Digitized by Google

IV. Ueber den Gebrauch einiger Redetheile.

a. Das Adjectivum.

Unter den Adjectiven spielt aller alter, all alte, altes eine große Rolle in der henneberger Mundart. Wie lieblich, einschmeichelnd und gemüthlich klingen nicht die Ausdrücke: „mä Aller", „mä All" mein Mann, meine Frau, anstatt deren nicht selten auch „meiner" „mei" steht. Niemals darf aber diese Beifügung bei dem Gebrauche der Scheltnamen fehlen. Demnach ists noch nicht genug, zu sagen: du nèrr, du geck, du êsel, du schnêägâns, sondern es muß heißen: du aller nèrr, du aller geck, du aller êsel, du all schnêägâns. Aber dieses Beiwort steht nicht bloß bei den Scheltnamen, sondern auch bei den derben Höflichkeiten, an welchen unsere Mundart sehr reich ist, wie die Ausdrücke: „däß gät dich en all hondsfätze, en all êrslôch ô."

b. Das Verbum und Adverbium.

Im Fragesatz werden die mit den Verben gehen und kommen wollen, kriegen verbundenen Richtungswörter her und hin wieder von diesen getrennt, wie es auch im Schriftdeutschen hier und da vorkommt: bu gäste hî; bû kömmste hèèr; bu wollte hî, bu krîgste däß vil gäld hèèr.

Als eine Verschärfung, ungefähr dem sehr entsprechend, gilt das Adverbium ömmer immer in Verbindung mit der Partikel zu: ich dánk ömmer zû, du wèrste die hörner schu noch ålaffe ich glaube sehr (gewiß), du wirst dir die Hörner noch ablaufen. Für eine solche Verstärkung kann auch die Form ôbe of oben auf angesehen werden, unter welcher man so viel als genau, eben versteht: ons jäng és ôbe of pfëngste ğebärn (of die welt komme); deß vürigst jôer homme ôbe of ğehanni ô ze mêhäbe ğefange genau an demselben Tag.

c. Die Präpositionen:

mit, zu, bei, von, nach, welche im nhd. den Dativ regieren, nehmen in der Mundart stets den Accusativ zu sich: ich bi gût mit

Digitized by Google

dich; komm heut zu mich; ich gêhä bä dich; du krîgst niss vo mich; sú honn nách dich ğefrágt.

Für am, an dem und zu, zum setzt man durchgehends bäß und of auf; bäß heißt so viel als am nächsten, zukünftigen, bevorstehenden: bäß dunnerstig gämme minand of den Mèèninger mèrt; bäß sonndig womme zum ábedmôel gêhä am nächsten Donnerstag gehen wir zusammen zum Meininger Markt; am nächsten Sonntag wollen wir zum Abendmahl gehen.

d. Die Flickwörter.

An diesen Formen ist die henneberger Mundart gerade nicht arm. Viele derselben kommen auch im gewöhnlichen Schriftdeutschen vor. Es sind: bôer paar, dôe da, emôel mal, einmal, frei, gôer gar, halt halter haltig, já já jû ja, nu no nein, on und, so, onde onse und da, und so. Beispiele hierzu sind: gimme â e bôer pflämme gib mir auch einige Pflaumen; dä gêhä emôel hèèr, jáng! geh mal her, Junge! du bist gût nächen dût schécke; du bleist frei hüsch lang aus du bist gut nach dem Tod schicken; du bleibst hübsch lange aus; eß dömmich frei, du würst niss ausrichte; me macht'ß halt â bi die annere man machts auch wie die Andern; mádle, du bist já gär hüsch ôğezó Mädchen, du bist ja gar schön gekleidet. Der Gebrauch von den Conjunctionen und und so ist hinlänglich bekannt; weniger wohl der von ondeonse, welche man nur noch von alten Weibern hört, wenn es, indem sie erzählen, mit der Rede nicht recht vom Fleck gehen will, oder wenn sie Zeit zum Athemholen brauchen. Beim Gebrauch der Conjunction dazu bedient man sich gern noch derjenigen von dôe da: bäß spréchste dôe dezu? dôe dezu és nét vil ze spreche. Wenn man etwas ganz besonders betonen will, dann wendet man die Form: hèßt dáß heißt das, das heißt, an. Das alte Wort als hört man nur noch in der Zusammensetzung mit fort: alsfort immerfort, in einem weg, ohne Unterbrechung.

Ganz eigenthümlich, und wohl nur meiner engern Heimath angehörend, ist die Art und Weise, wie man sich ausdrückt, wenn von der Lage und Richtung einer Ortschaft, von einem gewissen Punkt aus die Rede ist, wobei die Präposition nách nach, mit den Adverbien der Richtung: ná hinunter, nú hinüber, nei hinein, nauf

Digitized by Google

hinauf, naus hinaus, hént hinter in Verbindung gebracht wird; bei nauf ſteht noch of auf. Im Allgemeinen wählt man nauf für Oſten, Nordoſt und Südoſt; nâ für Weſten, Süd- und Südweſt; nú und naus bei Süden; bei größeren Entfernungen, ohne Rückſicht auf die Himmelsgegend, nimmt man gewöhnlich nei; bei Ortſchaften, welche eine hohe Lage haben, nauf of. Für hént beſteht keine beſtimmte Himmelsgegend, doch ſcheint es, als ob man dieſen Ausdruck bei Gegenden, die nach Oſten und Norden hin liegen, vermeide.

Beiſpiele hierzu ſind: ich will nâ nâch Sâlzinge, Wôeſinge, Brèèdinge, nâ nâch Frankfert; mi wonn nú nâch Rétſchehauſe, ú gät nei nâch Erfert, nâch Münche, nâch Gôte, nâch Bèrlî; aber doch auch nei nâch Mèèninge, welches doch in gleicher Richtung mit Waſungen liegt, du wiſt nauf nâch Rúmelt, nâch Rûer, Hélperhauſe, Sûl, Bamberg; hä gät nauf of die Gâ (Dorf Geba), nauf of den Bräubèèrt (Hof und Rittergut), beide Orte liegen auf dem Berge; ú wollt naus nâch Biber, nâch Nûerde (in gleicher Richtung mit Ritſchenhauſen), mi möſſe hént nâch Hennebèèrt, nâch Hèrpf; aber nâ nâch Mellerſtädt. (Vergl. die beigegebene Karte.)

V. Wortformen aus fremden Sprachen.

Die Mehrzahl dieſer Fremdlinge, welche ſich in unſere Mundart eingeſchlichen haben, iſt überwiegend franzöſiſchen Urſprungs; die kleinere Zahl iſt dem Lateiniſchen entlehnt. In welcher Zeit dies geſchehen ſein mag, kann ich nicht ſagen; ich möchte aber vermuthen, daß die franzöſiſch-deutſchen Kriege zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die nächſte Veranlaſſung dazu gaben, vielleicht hatte auch der ſiebenjährige Krieg, ſowie die Vorliebe Friedrichs des Großen für das Franzöſiſche, ihren Antheil daran. So viel iſt gewiß, daß unſere Henneberger, mehr als ihnen lieb war, mit den Söhnen der „großen Nation" in Berührung kamen, woraus ſich das Vorkommen dieſer fremden Ausdrücke, die dem henneberger Schnabel natürlich angepaßt worden ſind, leicht erklären ließe.

Digitized by Google

1. Substantiven: bâdelln f. Bouteille, hieraus die Verschleifung (Corruption?), Brofit (s. unt.) bulle f. Schnapsglas; Bläsîr n. Vergnügen aus dem Franz. plaisir; bît m. hä hât en bît offen, ist nicht gut auf ihn zu sprechen, aus dem franz. piquer; bottschâmber m. Nachttopf, franz. pot-de-chambre; bart m. Theil, Antheil, aus dem franz. part; wîderbart m. Gegentheil, Zusammensetzung aus wieder und part; disbût m. Streit, Zank, fr. dispute; färsche f. Stärke, Kraft, franz. force; härr f. Furcht, Angst: hä jât en in die h., franz. horreur; kanallie f. sehr schlimmes Scheltwort, das aber auch scherzweise gebraucht wird, franz. canaille; kârâsche f. Muth, franz. courage; kuijon m. arges Scheltwort, auch im Scherz, franz. coïon; jucks m. Spaß, Scherz, latein. jocus; mäläste pl., Beschwerden, Uebel, lat. molestiae; mallör n. Unglück, Unfall, franz. malheur; mulding eigentlich ohne Art., Menge: eß gitere (z. B. Aepfel) die mulding, franz. multitude; spâzem m. Raum, Zwischenraum, lat. spatium; stellôersche f. Lage, Stellung, Anstellung, Gebahren: du machst e hüsch stellôersche derzu du stellst dich dabei (bei einer Arbeit oder Verrichtung) närrisch, eigen, sonderbar an. Wohl französisch-deutsches Wort, gleichsam stellasche Stellasche = Stellung, plantage = Pflanzung., Blumenstellage.

2. Adjectiven: âbselût absolut, durchaus, franz. absolu; bropper reinlich, sauber, kostbar, stolz, aus dem franz. propre; desperât ärgerlich, verzweifelt, lat. desperatus; imbèrtinent anmaßend, unbescheiden, grob, franz. impertinent; kombâbel im Stande (etwas zu vollbringen), vermögend, verderbt aus dem franz. coupable; kebut kabut (kabôres Judendeutsch), zu Grunde, dahin, verloren, lat. caput, nämlich mortium = unbrauchbarer Rest; kuriôs närrisch, sonderbar, franz. curieux; méschant häßlich, abscheulich, widerwärtig, franz. méchant, rôeredêäts recht schön, prächtig, herrlich, franz. rarité, scharmant prächtig, bezaubernd, franz. charmant.

3. Verben: blessîr verwunden, verletzen, franz. blesser; bärbîr drängen, plagen, ängstigen, lat. turbare; défendîr vertheidigen, rechtfertigen, lat. defendere; drawall famil. marsch! gehe! packe dich! mißverstanden aus dem franz. travailler; draktîr behandeln, Essen auftragen, zu essen geben, lat. tractare;

Digitized by Google

eſtemîr achten, ehren, lat. aestimare; flattîr ſchmeicheln, ſchönthun, franz. flatter; fârſchîr mit Nachdruck eine Sache betreiben, franz. forcer; impfedîr einladen, fr. inviter; kaſchelîr ſchmeicheln, franz. cajoler; kujonîr ärgern, plagen, ſchinden, drängen, franz. coïonner; lädîr beſchädigen, lat. laedere; méneſchîr ſparen, ſich einrichten, einſchränken, franz. ménager; oppenîr auflehnen, gegen etwas (eine Sache) ſein, franz. opponer; réſenîr zanken, ſtreiten, verläumden, franz. raisonner; ſpendir zuſtecken, fam. ſchmieren, franzöſiſches ſpenden; ſtrapplezîr angreifen, abnutzen, verderben (von der Kleidung), franz. strapasser, vexîr äffen, zum Beſten haben, anführen, lat. fexare.

4. Adverbien und andere Redetheile: äckerâd gerade, genau ſo, lat. accurate; bardû durchaus, darauf beſtehend, fr. partout; bèrfeckt ganz gut, vollkommen, lat. perfecte; bûre lauter, nichts als, fr. pur, pure, kontrèèr im Gegentheil, fr. au contraire; botâl ganz, gänzlich, lat. totalis; exdrâ (exdere Grabfeld), beſonders, außerdem, lat. extra; abèrte beſonders: hä will ömmer eppes abèrtenes hâ etwas Beſonderes, franz. à part; duttmämm einerlei, gleichviel, franz. tout-même; bêter bropter ungefähr, beiläufig, etwa, verderbt aus dem lat. praeter propter.

VI. Einige Wörter, welche in der Mundart, oder in ein und der anderen Gruppe fehlen.

1. Subſtantiven. Für Bach m. ſteht ewaſſer ein Waſſer; für Bäcker m. zum Bäcker gehen, ins bâckhaus gêhä; für Bettler ſagt man lieber bâtelmô; ſtatt Blut wählt man ğeblût n.; ſtatt Gevatter m. ğevâtermô; man nimmt keinen Gewinn von einer Sache, ſondern brofit Profit m.; es hat nicht der Hahn, ſondern der gôker (m.) geſchreit (gekräht); mi ſpreche mä jäng m., mä mädle on nét (oder nur ſelten) mä ſû Sohn, mä Dochter; für Mund ſteht allgemein maul n., für Mütze Kappe (in Metzels, Welkershauſen II., auch haube f., in Oberkatz III.

Digitized by Google

bätze); für Michaelis hat man méchelsdâk m., und für Pathe dôt dóte; anstatt Gläubiger gebraucht man schollent pl. Schuldleute; und stîge statt Treppe; auch speist man bei uns nicht, man ißt éßt; für Schritte steht drappe pl. Tritte. Das Wort gaul, welches in I. mehrentheils nur im Sing. üblich ist, kommt in Wasungen (III.) nicht vor, man nimmt pfèèr im Sing., wie im Plural. Während gèèß, pl. gèß f. in den meisten Ortschaften geläufig ist, wird in Metzels und Rohra (II.) zîge dafür genommen. In Ostheim (II.) ist séchel Sichel unbekannt, für dieses Wort hat man schneidstämpf m., ähnlich dem gråsstämf m. (kleine Sichel zum Grasen) in Obermaßfeld. Für Großvater, Großmutter hat man in I. und II. in der Regel hêrle hèrrle, frèèle fråle fraïle; in den westlichen Theilen von III., besonders an der Felda, steht dafür ellervâter, ellermutter auch eller.

2. Verben. Man sagt nicht: ich bi aufgestanne, sondern ich bi aufgestîge; man heizt nicht ein, sondern me macht feuer ô; für lehren steht allgemein lèrn lernen: ich hå mä stîr gelèrnt; für pflücken sagt man rådû herabthun: mî dun ons äpfel rå; man stiehlt bei uns nicht, wohl aber mauſt man; in Melkers (II.) schieben sie keine Kegel, sondern sie schisse se schießen sie; auch das Verbum schwängern wird nicht oft gehört, lieber sagt man anstatt dessen: en décke bauch mach einen dicken Bauch machen: ons knacht hât dan fänner mâd en décke bauch gemächt. Das specifisch hennebergische Wort hütes, hüts (Kloß) reicht östlich bis zu den Gleichbergen, westlich bis zur oberen Streu; dort heißt's klöß pl. klöß(e), hier klûß.

3. Adjectiven und Adverbien. Das Adjectivum schier ist nicht überall üblich. Man hört es in ganz Grabfeld, an der Werra von Henfstädt an aufwärts bis Siegritz, so auch an der Schleuse (Ehrenberg) und am Weißbach (Lengfeld); anderwärts wird es nicht vernommen. In Stockheim (II.—III.) steht haste und daste für hüben und drüben. Was das alte Wort als betrifft, so ist dasselbe nur noch in dem Compositum: alsfort lebendig; aber auch dieses scheint im Aussterben begriffen zu sein.

Digitized by Google

Anhang.

Sprachproben.

Obermaßfelder Mundart (I).

Der Schneider und die Hexe.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Emôel wär e èrmer ſchneider én en dûerf nét weit vo Oeberfèßfeld, e gôer e gottesfärchtiger mô bi'ßere zont nimme vil mêä git, dèr èrbet vilmôel â bä annere leute én haus. Bie nu emôel ſo dôeſétzt on drauflûs fléckt, ze fèrn ſä âge hî of den brâterverſchlâk, bu die kommer wôer, dä ſite halt, däß die frâ e ſalbe ös en klänne näpfle dut, bumit ſe deß butterfäß beſtrêch, dernächet grêf ſe mit ärn därre fèngern nei on dôet ſo e pfonnerer ſîbe bis ächt der ſchünſt butter raus on ging demit ônig.[1]) Jn dan butterfäß wär åber (däß konnt me deutlich ğeſéhä) kä krîmele[2]) râm.

Bi nu die frâ zun dènk naus wôer, ze wär me mä ſchneider doch neugîrig on woll doch däß hüſch rêzept â emôel brobîr. Hä hatt'ß åber noch nét racht in hännene, ze ging die ſtûbedûer auf, on bèèr wär'ß, dèr reikâm? Kä anner menſch, es der deufel. Der drât zuen on ſpräch: „du häſt mä méttel ğebrocht, däfûr biſte mei!" Demit rècht en der deufel e gruß bûch hî on e fâder, dä ſöll e ſich önnerſchreip. Däß woll hä â dû; åber ons ſchneider wär pfèffig bi all die ſchneidersbäck[3]) on dächt: wèrt bärſchle, ich will dich doch ôſchmîr.[4]) Dä nâme e racht ſpétzig nèlle on gickt ſich e béßle in fènger, on dockt die fâder nei in'ß blut on ſchrîp; åber ſtätts ſän nôme ſchrîbe: „Jèſu Chriſti blût kommt mir und allen ſündern zu gût"; derhént mächte drei krötz †††. Dedrof konnten nu der deufel niſſ öğehâ, on moßten ûgeſchärn laß. Bie åber fort ging, liße en läſterliche ğeſtänk hénner ſich, däß me gleich öm mocht ğefall.

Jn dan gruße bûch, bäß der deufel bei ſich hatt, ſtinne all die

1 fort. 2 nicht das geringſte. 3 Scheltn. für Schneider. 4 anführen, hintergehen.

Digitized by Google

hexe in ganze Mèèninger ğericht, ğewîst mêä bîe bôer honnert, die sénn dernächet allminand of den „Hexebèèrk“[5]) verbrânt wärn, on die sëll frâ hât den ôsânk ğemächt.

5 Hexenberg, bei Untermaßfeld. Auf demselben wurden die Hexen verbrannt.

Meininger Mundart (I).

Der nächtliche Gottesdienst.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Eß is nu schu e wink lang här, dä wônt e ärm nâtere[1]) in der óber Kaplaneigaß, där wôer'ß emôel, es benn'ß ebe in die meß läut (ú mößt wéß, dåß dôezumôel Mäninge noch kedôlisch wôer). Dä lát se år nêäğezeuk hî, zôg sich geschwint ô on ging nei in die kërche. Bise neidråt, on guckt sich e béßle öm, de wonnert se sich, dåß die kërche heut emål so vôl wôer on dåß on drei altóere meß wûer ğelese. Si knît nu â nîder bi die annere leut on mächt ür krötz vúr'ß ğesicht, bat't on lîß sich in ärner ôdächt nit stúer. Of ámôel fing ás in der kërche ô (die stémm wår er bekennt) on språch: „Ei du meine gúte! Sî â då, frâ nächbere?“ Då fûr di nâtere in die húh on — dánk sich e mensch dan schrecke; dann bise hîsåh, ze wår'ß die all Gîke-Hanne[2]), die schu lang ğestårbe wôer. „Machse nár“, sûg se noch, „dåße fort kömmt, gleich wèrd der speckdågel lôsgän!“ Jetzt erst wûer se én, dåße métte önner leute såß, die schu längst önner der árde låge. Då schlûg se år bûche ğeschwind zu on eilt zur dúr naus. Bise drause wår, schlûg die gläcke ebe Aes; die lichter in der kërche ginge aus, on zegleich húert me en ğewaltige lärme, dár von der kërche kam. Halbdût kâm se in ärn stúble ô, on eß dauert â gär nit lang, ze wûerse â naus ğedråge. Bár wårn dann nu die leut in der kërche? Benn îr'ß wollt wéß, eß wårn lauter dáre, die in ärn lâbe schlachte dënge ğedrîbe hatte on nu zur stråff öm moßte gêhä.

1 Näherin. 2 Johanne Gieck (fingierter Name).

Digitized by Google

Themaer Mundart (I).

(Von Fuhrmeiſter.)

1. Sonderbôer.

'ß is doch merkwärdig, mánt der Järgmärt, ich gêhä doch nu jeden ſonndig zwámôel in die kërch on deß jôer dreimôel zum åbed-môel, on mei nächber Hansådem gät deß ganz jôer én kä kërch, ge-ſchweig vängſt zum åbedmôel — on dër hät doch die größt rûbe én ganze dûerf gebaut — on îch en bâtel.

2. En exâme.

Schulmäſter: Nûe, ü jonge, nu ſåt mer emôel, bôeß höb ich dôe én mei hânt?

Alle Kénner: en apfel, herr ſchulmäſter!

Schulmäſter: Richtig, on zwôer en ganze apfel. (Schneid't den apfel en zwá hälft, hêpt die hânt auf on frágt):

Bôeß is dôeß nûe?

Alle Kénner: Ae halber apfel.

Schulmäſter: Richtig! á halber apfel.

(Schneid't die hälft én zwá vërtel, hêpt á vërtel auf on frágt weiter):

Nu ſåt emôel, bôeß dôeß is?

Deß Märtle: Ae ſchnîz, herr ſchulmäſter, á ſchnîz!

Lengfelder Mundart (I).

Die verſchwundene Burg.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Benn mer vo Têmer den wîſagrond nauf nách Lengfêld gét, ſo ſit mer an langa zimlich höcha bârk hénner den dûerf, dâr és dorch an ſottel én zwê hélft gedêlt on mit fichte bewaſſe. Dar bârk wérd die burk genânt on eß ſëll of danſelba für alta zeita a burk geſtanna

hô. Die hatt ôber, wall se gôer ze hôch lôg, kän brönn, deswega moſt deß nüatiga waſſer of êaſel von Lengfeller brönn nauf ğeſchafft wâr. Emôel wûr nu â a lôeding waſſer mit êaſeln of die burk nauf ğebrocht, on dar dreiber ging hinahâr. Wal er ſich ûğeſâr én der métt von den wâk beſând, dôet of âmôal êner vo dan êaſeln an lauta graßliche ſchrá, of dan gôb ôber der dreiber nit ocht. Ueber a weil liß der êaſel widder ſo en ſchrei hûer, on ſpáter noch énn. Dôa ſil'ß dan dreiber doch auf, wal der êaſel bei den letzta ſchrei â ſtän blî. Nûa wûr der êaſel mit ſchlôän ôğedrîbe; ôber eß hotta grûaße múa ün fortzebringa, dann ha ſchlûg mit ſänna füß naus on blî drotz dan hibena ſtänna. Endlich koam der êaſelsdreiber mit ſeiner lôading doch nauf of die hôha. Bîe verſtaunter ôber, bîe vo der grußa ſchúna burk ké ſpûer mêa ze ſän wôr. Si wôr vo der ârda verſchwonda, on eß lôge nár noch ánzella ſtábläck of dan bôda ómhâr. Dar êaſel mücht wôl den önnergâng vo der burk ğeônt hô.

Römhilder Mundart (I).

Der kleine Gleichberg.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Der klá Gleichberg (mir ſaga „die Stánsbárg") hot ſein nôma von drei mächtiga ringmauer vo baſaltſtáner, die ôba beim gipfel ömmer größer wern. Devo gät die ſág, däß vúr alters of dan berg a bárg ğeſtanna hát, die wár áber baufällig. Der ágedúmer wár a alter grämlicher ritter, der áber a ſchó mádla ğehát hát, die háta[1]) mit ere alta amma ğehütt.

Áber die líp féndt árn wág überáll hî on hát en a én dan bárgfräulein ür herz ğefonna. Sü hát en junga ritter gern ğefánn, mit dan iſa[2]) ömmer zomma komma draußa vúr die ringmauer, wenn úr vátter of der jágd wár. So is komma, däß ſich der jong ritter a herz hát ğefaßt, on hát beim alta öm die dochter ôğehalta; áber er is mit ſpott on hôn ágewîſa wárn. Der alt wollt há, ſei dochter ſollt gár nét frei. Däß hát nu dan junge ritter ğewaltig ğeärgert,

1 hat er. 2 iſt ſie.

Digitized by Google

on er hât dan alta ǧedrôt, er wollten amâl überfall, on is voller ârger fortganga. Nû is dan alle bârgherrn doch angſt wârn, er woaßt'ß gût ǧenunk, däß die alt borg kan ſtârm ausǧehalt konnt. Boß hatt er ze dun? er hot den deufel ze hölf ǧeruffe, on hât en ſa dochter verſprocha, wenn er a mauer herſtellt öm ſeiner bârg, die ka menſch überſteig könnt, êh der göker frû én annern morge ſchreit.

Der bös gät drauf ei. Nu gät'ß lôs ô'ß baue; ſo un ſo vil dinſtbâere geiſter helfe derzu on ſchleppe ſtâner bei, on vo minûte zu minûte is der wall ǧewächſe. Die amma hatt âber den bont mit den deufel belauſcht on ſchleicht ze nächt gege mârge mit der lampe vürn hünnerſtâl. Wie der göker 'ß licht ſit, denkt er, 'ß is dâg on ſchreit halt düchtig. Dâ ſtârzt dâs deufelsǧebäu mitſammt der alt bârg én honnertdauſend ſtöcke; heut ſit mer ſe noch dâlig.

Der deufel âber, der noch den letzte große ſtâ hîſchlepp wollt, hâten vûr ſchreck laß fall, defür hâte nu den alla ritter ſei ſâl mitǧenumme. Nu hât dan libesbôer nicks mêr én wâg ǧeſtanna, un ſi konnte ſich ǧenâm.

Noch heut (ſâga die leut) ſâ me die dreppe von alta ſchlôß on én dan berg lâg a großer ſchatz, der âber nâr mit era weißa blomma ǧehoba könnt ǧewâr, on öm métternächt wandelt a jompfer ôba röm.

Bibraer Mundart (I).

Von der Glocke in Bibra.

(Nach dem Mundartlichen L. Bechſteins.)

Über Queiaſâld dôba és a bârk, dâ ſoll ſüſt an alle kërche ǧeſtanna hâ, vo dâr me noch zont e wénk mauerwark kô ǧeſéha, on däß és der Queiabârk. Dâdôba hât nu âmâl der Queiaſäller ſäuhért mit ſa ſäu ǧehutt, on die honn, bi'ß halt die ſäu macha, in der ârda röm ǧegrâba on gewûlt. Âber a alta wéller bêär hât ſich ſo dſf eiǧeſcharrt ǧehât, däßa zeletzt gâr e gruß o ſchûe glâcka rausgewûlt hât. Bi nu die glâcka zum vürſchei kûem, dâ és ǧerâd e frâ dezu komma, die és nei in'ß dûerf ǧeſpränga on hât larm ǧemächt.

„U leut" ſätſa, „der bêär hât dôba of den Queiabârk gâr e gruß on gâr e ſchûe gläcka rausgewûlt!" Bi nu dâß in dûerf bekânt és wärn, honn'ß âch die Bibarſcher derfarn, on die bêda ǧemê ſénn of dan bârk zomma komma on honn ſich minand röm o nöm ǧeſtrîda; dann eß woll ſa e jêda garn hå. Wal nu dar ſtreit lang ǧenunk ǧewârt hât, ſe honnſe endlich ausǧemächt, ſi wëlle die gläcka of en wó läd on en blénne gaul nôſpann, on bu ſe dâr hîbrächt, die ǧemê ſöll ſe hå. Dâß honnſe dann âch ǧedûe, on der blénn gaul hât die gläcka nách Bibar ǧeſchläppt. Dâ hât ſich deß ganz dûerf drú ǧefrât on hât die gläcka nauf in dârm ǧehanga, bu ſa noch ömmer hängt. Sie löüt åber in gâr en ſchünna dô, dîſ on feierlich, as bann ſa arſt ous der ârde rausǧekumma wëär, on bann ſa ǧezó wärd, lout'ß ǧerâd, as bannſe ſpräch:

„Die wëll ſau hât mich rausǧewûlt,
Der blénn gaul hât mich härǧehûlt."

Henneberger Mundart (I).

Die Bettelküche.

E klá hallvërtel ſtonn önner Harles lét die „Falzbich"[1]), dâß és e gruß wiſeſtöck, dâß on die Schwickershäuſer flûr ſtüßt on zu Mölfeld[2]) gehüert. Nét weit von Schwickershäuſer wâk, én der wâlding dén és e ronder räſeblatz vo ûgeſár ſechs acker én quädrât mit ere delln, dan häßt me die „bâtelköche". Zwôer és dèr blatz nimme es hüſch bi vúr ſechzk odder ſibzk jôer, åber eß és ömmer noch e ſchünner ûert, bumme ſich e bläſîr kô ǧemach.

Én dèère bâtelköche honn nu vúr e jôerer ſechzk bâtelleut on räuberbande (me ſprécht, es wärn zigeuner ǧewâſt), bannſe dôe verbeizôge, år ǧelâg ǧehât. So derzâle noch die alle leut in Hennebèèrk. Ouswennig on rânt honnſe feuer ǧehât, dâbei honnſe blâz on kuchche ǧebacke, on ǧeſôde on ǧebrôete; énnennig röm åber honnſe ǧedanzt, dann ſü hatte år âge muſik debei, dâß wär a kuchcheblâch, dâdrof

1 Falzbach. 2 Mühlfeld.

Digitized by Google

moßt áner vo die kèrle drommel, åber när nét ze ſtark, dåß me'ß nét ſo weit ſoll hüer.

Der all Oeberfärſter vo Hennebèèrk hät me derzält, dåße amôel ſa revîr hät wäll durchreit, on dä éſe zûfällig bä die bâtelköche komme, bu e zimlich ſtark bande dôe wôer, on hät hochzig ğehalle, on dä és halt mei Oeberfärſter racht fröündlich aufğenumme on gût bewèrt wärn. Däbei häte brôete on kuchche mößt eß, on hät kaffê on wei mößt drënk, kärzöm, hä hät ſich nár ğewonnert, dåß dôe ſo höch hèèr és gange.

Bîe nu widder fort hät ğewollt, ze hounſen åber âch ôgeſåt, hä ſöll ſich jå nét eilaßfall, dåß hä en ôzág von der ſache mächt, füſt brêänteſen deß haus übern köpf zomme. Däß hätte fü nu gôer nét ze ſâe ğebroucht; berôm? me woßt jä, dåß die kèrle kän ſpâß verſtinne. Genunk, hä hät den brautleutene glöck ğewünſcht, hät der braut en harte krônedåler in die hânt ğedröckt on és ſänner wá gange.

Die ſell bande hatt år áge ſtraß, die ging über die berg ôbe von St. Bèrnert[3]) ô on nå bis Fult.[4]) Si hatte frâ on kénner (eß wärn â hüſche jånglich o mädlich dront), pfèèr on gûte honn; åber â gûte ſlinte bei ſich. Buſe nu ze nächt konnte ğemaus, ze dôete ſe'ß, eß kâm en â grâd nét drauf ô on dôete'ß bei dâ, on bannſe den ſtâl mit vî konnte ğeblönner, ze beſânte ſe ſich â nét èrſt lang. Bann nu manchmôel ás derzûkâm, dan wüer deß maul zuğeſtäpft on wurnen hänn o füß ğebonne.

3 St. Bernhard. 4 Fulda.

Rohraer Mundart (II).

Die Jungfer mit Einem Zopf.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Eß wôer emôel a gráf vo Hennebârk (bîe ğehaißße hät, waiß ich nîet), dâr és mit den deutſche kaiſer én den krîk én'ß gelôpt lânt ğezó. Bi dåß nu én der welt ſo gät, ğenunk, der gráf hät ſich én e dărkiſch prinzeſſe verlibbt, die wôer ſêr hüſch, åber â ſêr réch. Mit

dâre verspråch hä sich on woll se zur frâ nâm. Bi nu der krîk âus wôes, dâ zôg der grâf widder häm in sä lânt; sä braut ging âber nét mit, wäl se mit ârn sachene noch nét fartig wôer; sú soll spêäter nâchkomm, on di hochzig of den henneberger schlôß gehalle wêär.

Däß hât nu âber e lang zeit gedauert, on wäl die prinzesse gôer nét hât wäll komm, ze hât der grâf gedächt, sü hätt ün gânz o gôer vergeße. Dâ häte sich mit ere annere verspräche. Bi âber die hochzig gefeiert wûer, grâd of den nämliche dâk kam â die braut öüs den morgelânt mit en gruße zût leut on vil gält ôgezó. Bise nôe on den hennebarger schlôß wôer, dâ hûert se én all den dârfern, bu se durch kâm, die gläcke löüt on sâh gebotzte leut of den wêäne. Nu wôer se doch neugîrig on frâgt die leut, bäß dann däß löüte söll bedöüt, on berôm se so hüsch ôgezó wèrn. „Berôm?" sätte se, „ú wéßt'ß wól nîet, däß heut onsern jänge harrn sä hochzig is?" „Bäß fúr en harrn?" „Kä annerer, es der grâf vo Hennebûrk."

Bi däß die prinzesse hûert, dâ wär'ß nét annerst, es ging ere e zwäschneidig schwârt durch'ß harz, on eß hätt nét vil gefält, ze wêär se von gaul râgefalle. Dâ rîß se sich vúr arger en zôpf raus. Sú woll âber nét widder én ár lânt, dann däß wêär e zu gruß schann fúrse gewâst; sú zôg nu den warrgroind nânf on ging én e kluister on dât den armene vil gûtes. Vo dan, bäß über blîp, lîße drei staïnerne bröcke über die Warr bau, én Ehauise[1]), én Oebermoißfot[2]) on én Önnermoißfot[3]), die méttust[4]) âber és die schünst. Dernâch hät'ß den grâf doch gereut, däße die hüsch prinzesse hât verlaße, on hât ár bélt én sä woppe laß ôbrêng. Dedráuf sit me e jäungfere mit Ân zôpf. Die woppe stät on den häusle („deß wáhäusle") bä der Oebermoißfoter bröcke.

1 Einhausen. 2 Obermaßfeld. 3 Untermaßfeld. 4 mittelste.

Metzelser Mundart (II).

Das Kroatenglöcklein in Walldorf.

Nét weit vo Mêdels leït Wâldref, däß és e groß dûerf, bu'ß vil jûde gît. Süst gâ'ß ere noch mêä dêe; âber zont sénn ere vil nâch Maïninge gezó, weïl se dort besser könne geschacher. Die Wâl-

Digitized by Google

Schûe den annere dâk zôg deß jâung bôer eï. Dâ ſprâch die frâ: „Herze mô, wäl ons der libe gott ğeholfe hât, ſo éš'ß billig, däß me ſich beïen bedânke; mîe wonn bât.“ „Já, all ſchätzere“, ſätte, „däß womme dûe!“ Aber käum hatte ſe deß wûert gottes ausğeſpräche, ſo fûer a blitzſtrâl aus den wolkene rauis, on e färchterlicher dûnerſchlâk folgt däräuff, on deß ganz hauis brâch über ärn täpfene ezomme. So lêt'ß nôch bis of den heutige dâk.

Waſunger Mundart (III).

Die Eſelsmühle.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Nit wit von der Zillbich näch Schwallinge zû, dâ laït e mölln, haißt insgemaï núre die „Eſelsmölln“. Zur zît deß dristjârig krîks wôer in ſeller mölln e jâung mâche, die wâr e gâr mordhüſch frâwesmenſch on ſo hüſch, bimme noch kaï ğeſêhe hatt. Däß mâche gung åber alle dâk mit ſin êſel nuff in den wärrgroind in'ß lâger, bu die wélle kroâde wärn, on brächt mâl on annere ſache dorthi, däße ze lâbe hatte.

Dâ wâr nu ánner von ſelle ſoldâtene (ich glaï eß wâr e offezir), dèr hatt ſich in die hüſch möllere verlibbt, on hä hatt â nét êher rûhe, es bîe nú zu ere kâm.

Aïmôel nû mächt ſich richtig der kroâd uff on ritt mit ſin knächt nú in die mölln. Bîe nit mêä wît devô wôer, ſtige å on gung uff deß huis zu; der knächt mott wärend der zît bei den pfèère blî on uffbaß. Åber die mölln wâr zû on der kroâd konnt nét nî. Bi hä nu ſách, däß ſo nèſt uszerichte wôer, ze dächte, hä wäll of deß möllnrâd ſtig on vo dôe durch'ß fenſter in'ß huis komm. Bîe åber druffſtunn, liß deß mâche, die uffgebaßt hatt, die mölln ô, dâ kâm e önner deß möllnrâd on ſturr jämmerlich.

Bi nu der knächt däß ûglöck ſách, liſe hî on ſtäckt deß huis ô. Uff aïmôel hüerte, däß lút kâme, dâ ſprânge ğeſchwind zu ſin pfèèr, ſetzt ſich uff on rît devô. In der dänkelhaït derwéſchte åber der

Digitized by Google

möllere ärn êsel, on dèr spräng mit sin reïtter gråd zum füer nî. Wack wår dèr kèrle â. Devô soll nu die mölln den nôme „Eselsmölln" derhalle hå. Die lút spreche â, eß lîß sich dort in der naïcht beim mondschîn e mordgrußer eselsschådme sêhä, on manchmôel der êsel selber.

Schmalkalder Mundart (III).

Nachbar Zacharias.

(Nach Firmenich.)

Ú kennt doch den nåchber Zacharîs un wéßt au, dåsse e schrîner îs. Nu jå, der lát emål, bi'ß noch dûster dusse wår, séß odder sîbe dannebråter nuß un lîße leï. Bi nu der hërt verbîzôg, kûm der all bröllosſ un lîß en flâte of eïns vo den brátern fall, dåvô woßt åber mîn schrîner niß. Hå stalt nu die bråter un die wånd un ging wîer in'ß hus henî. Die bråter stunne åber so, dåß just der flâte ôbe hîkûm. Nu kûm der Hans Méchel vorin hus verbî un såh dan flâte ôbe hang un bewonnert un bedråcht en går lang. „Då sîh doch änner nör emål her", rîfe, „båß dåß fúr e wonner îs, då håt wärlich weïß gott! e kû dort henuff hoffîrt."

Unterkätzer Mundart (III).

Der Adventshammel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

In Oeberkatz, in der Hopfe-Ärt[1]) sin kâler, is eß schu går vil ämgange. Der kâler leït nét bi sûst önnern hûs, sonner uff der sitte von der hôfraït nåch den gärte hî. Vil lút wölln hun ǧesîhe, bi zer Adventszît der „Adventshâmel" us dan kâler ruskomme, öm den blân römgange on dann zer Katz[2]) gange is, di åm dûerf verbeiflöüßt. Die lút spreche, eß wêär dåß bi a ôart „hôkuff", vorn

1 Ortloff. 2 Katza, Bach.

Digitized by Google

wiß, hénne ſchwôarz. In der naïcht ſprëngt er den lûte uff en buckel, odder lât ſich ganz ğemütlich uff en ſchubkarrnsbôk on läßt ſich haïſöer. Dèèr en âber haï fäert, möcht vor angſt ball zäpelig ğewâr.

Roßdorfer Mundart (III).

Die Boten aus der Hölle.

(E. Katzenberger.)

Der jâr, bi ich noch vüerſchnitter offen Geyſo=gût wâr (ſo erzählt ein Greis von 70 Jahren), dâ ſtärr der all ſchulz [1]) (bèèr en noch ğekânt hât), dâ gung ich mit den annern ſchnîttersmännern aïmâl in'ß mâbe [2]), eß wâr frû öm zwèè ûer. Bimme nu zum dûerf nûsgunge, dâ wâr deß all ſchmîdche ſcho in ſinner ſchmîde un ärbet düchtig druff lôs. Bi dâr ons ſâh, rîfer uns un ſûg: „Hat eu néſt geſîh vom alle ſchulz, eß ſinn ſcho drei böte us der hâll dâ ğewäſt on hûten nächen ğefrâğt.“ Mei lachte grâd nûs on ſätte: „Nâ“, un gunge on onſer ärbet un lachte; dann eß wâr ons bekânt, däß deß ſchmîdche un der ſchulz nét die beſte frönn wärn. Bimme nu nächméttâks wîer heï gunge, kûme me on der ſchmîde vorbeï. Uff aïmâl ſchreit ons deß ſchmîdche nâch: „Eu männer, ärr is ğefunne; ſi hunnen! ärr fétzt ôbe beï âſchehûſe [3]) un kläpft ſteï!“

1 Laut zwiſchen o und u. 2 Mähen. 3 Aſchenhauſen.

Reichenhäuſer Mundart (III.—IV).

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Bamme vun Ellbú [1]) nâch Frânkeme [2]) zû gät, ſo kömmt me beï die all Lândwêr (Hâl), bu der wèèk von Reïchehauſe of die hú gät, un

1 Ellenbogen. 2 Frankenheim v. d. Rh.

Digitized by Google

bu noch vúr e bär jarn offer klänne ûhú e ſtôk in der èère ſtunn, dèè hîß me de „zigeunerſtôk". Dă ſoll'ß nit rèècht richtig ſeï.

Onſer herrgott waß, bi lang'ß hèèr is, dă wär emăl in der gèègend e zigeunerbande, die drîp ſich dărŏm. Die dărbîrte nu die leut biſe nür konnte o woßte, on bann die bauer niſt gâ wollte, ze wollte ſe de ruite gückel[3]) auf'ß haus ſteck.

Die leut maïchte lang niſt un liße ſich'ß ğefall, bi'ß åber găr ze ſchlömm wûr, ſchaffte ſe ſich of aïmăl rû un zôge mit de jaïgern gêge die ſpitzbube un ömzënkelte ürn hauptmû un ſchôße offen. Åber dèèr zigeuner lacht ſe nèèr aus un ſpräung mit ſeïm dărre gaul devô, weïl e fûgelfêſt wăr.

Nu kûm åber änner vun de jaïgern of den erfall un ſchnît ſich en fölberne knôpf vun der jacke rå un lûden in ſeï ğewêr. Bi ſich nu der hauptmû widder liß ſêh, nûm der jaïger ſeï flinte un ſchôßen vom gaul rå; dann gêge deß fölber konnt hå mit ſeïner zauberei niſt ğemach. Dort hunſen â begråbe un zer warning ſèlle ſtôk hiğeſätzt.

3 Hahn.

Salzunger Mundart (IV).

1. Der feuerige Mann in der Silge.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

'ß waßer, bäß vum Salzinger ſê in die Wärr fließt, wărd die Silge ğenânt. Gânz drânge[1]) ăm ênd vun der Silge dă ſtunn e hißche mit er ſpöngſtûbe[2]) drin, dă wărn emă nöt lâng vor den chriſtdaïn ăm ăbed jânge lît ſpill beïſomme un eß gung au răcht loſtig derbî hăr.

Dă ſăchenſe bi uff aïmâ ä gâr heller ſchîn dorch'ß fânſter kăm. A măge, bäß am nächſte am fânſter wär, macht'ß uff un guckt enuß. Åber glich prallt'ſe widder zerëck un ſăh krîdewîß uß, ſo ſêr wär ſe derſchrocke. Biſe åbber gefrăkt wurd, boß dă ğeſchenn wär, wär niſcht ußer rußzebrënge un mutten ſe ſelber zum fânſter nuß guck. Dă ſachenſe nu, bi ä ſieriger mân die Silge nuff gefloïn kăm. Die măge hatte åbber ball ărn ſchrûk[3]) widder verlărn un eïne dervun wär

1 unten. 2 Spinnſtube. 3 Schrecken.

Digitized by Google

in ärn ûnverſtând ſo nâſewis, dâße den ſierige mân au nuch vär närrn hatt un em zûriff: îrwiſch! flederwiſch! Âber kaum wär'ß eruiß, ſo dreht ä ſich om un bi a blitz rânte uff'ß fânſter lôs; die mâge hatte nöt emâ zît, die lâde zuzemache. Den annere märge âbbe ſach me den ſierige mân ſi hând in den fânſterlâde îgebrânt. Daſſel wârzîche hât me nâcher nuch lang geſän.

---

2. Rother Doſt vertreibt den Teufel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Eß wär emâ ä hex in Sâlzinge, diſel hatt ä dôte, dâre wullt ſe âr konſt au lêr. Wîl âbber dâderbeï au der „hanneß" muß ſeï, ſo ſuck die all zum mâge, ſe mött ſich uff en abſunderliche beſûk pärât mach. Âbber'ß mâge wär ângſtlich un ſuck ſinner motter vun der ſach. Diſel âbber hatt kän gefalln an dergliche gezîk. Zwâr liße 'ß mâge zur ußgemâcht ſtonn zu ârer dôte gêh, reïchert ſe âbber erſt mit allerhand krîterwerk dichtig uiß un ſtäckt er au nuch die däſche vull rôte dôſt. Bi nu der deïfel mit ſin pferſchfuß ibber die dörſchwelln dritt, dä ſchnuppert e gewäldig, glätzt'ß mâge wöll âu un ſuck:

„Rôter dôſt,
Hätt ich dich gewoſt,
Hätt ich dich vernomme,
Wär ich nöt gekomme."

Un bi der weïnt wäre mit en färchterliche ſchwefelgeſtänk verſchwonge. Die hex âbber wöllt vun ârer dôt niſcht mên wiß.

Digitized by Google

Nachtrag.

Die einfachen Längen (I. A. b.): klêä m. Klee, schnêä m. Schnee, hîe hier, lánkwîd f. Langweide, Deichsel des Hinterwagens.

Verdunkelung (I. A. d.): schrût m. Schrot.

Ausweichung (I. A. e.): ôeder f. Ader, lûs lösen, blûd blöde, schrô m. Schragen, stömm stumm.

Dehnung (I. A. i.): ömsûst umsonst, fôder fordern, frêm fremd, hômer m. Hammer, schlôß n. Schloß.

Kürzung (I. A. k.): flüß m. (f.) Floß, flüsser m. Flößer, komm kaum, hoffe m. Haufen, stoch stauchen, frétting m. Freitag, lèffer m. Läufer, Läuferschwein, ötter n. Euter.

Consonanten (I. B.): honne unten, hôbe oben, on und; gëll gëlt trockenstehend; von einer Kuh, welche wegen zeitweiliger Unfruchtbarkeit keine Milch gibt: die kû gät gëll.

Wortbildung (II. A.): lügerlich lügenhaft, einer Lüge ähnlich: eß löt (lautet) lügerlich, gâberig zum Geben geneigt, geschwindig geschwind (Erweiterung?), schâmerig verschämt, bescheiden, blód, schwenkel für schwenken, rütteln, schésserig scheißerig, furchtsam, feig.

Anlehnug (II. C.): bammen wenn man ihm, sommen sollen wir, gi'ßen gib es ihm, kô'ßen kann es ihm, kôme'ßen kann man es ihm, häst dûen hast du denn, ésen ist es denn, néğe nicht ge(scheit).

Verschleifung (Erweiterung II. D.): èrn f. Ernte, èrmvel m. Armvoll, dèrmel pl. Gedärme, hèrbest m. Herbst; rètsem rathsam, sparsam, allenne an allen Enden, überall, ewälle eine Weile, einstweilen, melâde milâde mein Lebtag, nâ hinab, nú hinüber, nei hinein, naus hinaus, râ herab, rú herüber, zûsâns zusehens, zont jetzund, jetzt.

Verschleifungen (Zusammenziehungen) von Ortsnamen: Glécherwîse Gleicherwiesen, „Gleich an der Wiese", Malmers Albrechts „zum Albrechts", Mèckers Eckardts, „zum Eckardts", Möckers „zum Deckers", Trág Eicha „zur Eicha".

Digitized by Google

Corruption (II. E.): baſter m. Baſtart, kâlereſel f. (m.) Kellerafſel, härnſe f. Horniſſe, dätter auf dem Horn blaſen (wird nicht viel mehr gehört).

Nach G. Brückner (Landeskunde des Herzogthums Meiningen I. 130) iſt „Fitz" aus Voits entſtanden.

Wortbiegung. Genus (III. A. a.): weidräubel m. (f.) Weintraube, flüß (ſ. oben) (m.) f., ſchmälze f. (n.) Schmalz, dränke f. (m.) Trank.

Caſus (III. A. c.): deß guckucks: de möcht me gleich deß guckucks gewèèr; der häſe dût: vil honn ſénn der häſe dût; manns: ich bi manns genunk, gä dänner wá, niſſ wèèrts nicht von Werth, wärt'ß, rôet'ß hå Worts, Raths haben.

Conjugation (III. D. c.): Präteritum î. ſchneid(en). ſchneid ſchnédtſt ſchneide, ſchnîd, geſchnîde.

Prät. û. wûl(en). wûl wûle wûlt, wûlt, gewûlt; — fûer führen. fûer fârn fûert, fûere fûert fûert, gefûert; — blôes blaſen. blôes bläßt blôeſe, blaßt blôeſe, blûs blús, geblaßt (geblôeſe); — gerôet gerathen. gerôet gerätſt gerôete, geratt gerôete, gerût gerút, gerôete.

Prät. ô. wèär wehren. wèär wèrn, wôert wôert, gewôert; — dun thuen. du duſt dut, dôet dôet, gedôe (gedûe); — dernèär. dernèär dernèrn, dernôert dernôert, dernôert.

Prät. â. lâs leſen. lâs lést lést lâſe, lâs lâs, gelaſt gelâſe geleſe.

Prät. â. zêl zählen. zêl zêlſt zêle, zâlt, gezâlt gezêlt.

Prät. ä. ſchlepp(en). ſchlepp ſchleppe ſchläppt, ſchläppt, geſchläppt; — färt fürchten. färt färte, färt färt, gefärt; — därf dürfen. därf därfe, därft därft, gedärft gedärft; — ſchärg ſchieben. ſchärg ſchärge, ſchärgt ſchärgt, geſchärgt; — derwärg erſticken. derwärg, derwärge, derwärgt, derwärgt.

Prät. u. hút(en). hút, hutt gehutt.

Prät. o. renn(en). renn renne, ronn rönn, geronn.

Ueber den Gebrauch einiger Redetheile (IV.):

Präpoſitionen: Für am, an einem ſteht of auf: offen

Digitized by Google

Sonntig dărf me nét èrbet, an einem Sonntag darf man nicht arbeiten.

Flickwörter: rèè rein, wirklich, gewiß, ganz und gar: ich hå'ß rèè vergeße; lan bis (ganz veraltet): wèrt lan bis ....

Wörter aus fremden Sprachen (V.): haſſart m. Haß, Neid, Aerger, mißverſtanden aus dem franz. hasard, åbſelût durchaus, franzöſ. absolut; marode müde, erſchöpft (?); kurranz drängen, ſchinden (?), kappenîr kapponieren, todtſchlagen, köpfen, von dem lat. caput (?).

Formen, welche im nhd. fehlen oder nicht in allen Ortſchaften (Gruppen) des Sprachgebietes üblich ſind (VI.). ſchaff(en) wird meiſt nur in IV. gehört. Dieſe Form entſpricht wohl dem anderwärts gebräuchlichen Ausdruck ze ſchécke zu thun, zu arbeiten: ſü honn niff ze ſchécke.

Digitized by Google

Allgemeine Ueberſicht über die Lautverhältniſſe in den verſchiedenen Gruppen.

	I.	II.	III.	IV.
rinnen, flicken, Sichel, Mittel, ſitzen, Rinde, Linde.	é	é	é	é
bringen, Winter, Ding	ë	ë	ë	ë
Rind, blind.	é	é, eï	eï	eï
Birn, Stirn, Hirſch.	ë — è	ë — è	ë — è	ë — è
Löffel, Hölle.	ë	ë	ë	ë
ach, nacht, Schachtel, Laſt, faſt.	å	å	å	å
Narr, Pfarrer, Garten, Karte, warten.	è a ä å	å	å	å
Gabe, Schlaf, Naſe, Rad, ſchaden.	å	å	å	å
Lohn, Sohn, los, Roſe, groß, roth, Noth, Tod.	û, ûe	û ûe, ûi	û ûe ûi	û ûe
Rhön, Höhe, hören, Oehr.	ů ůe	ů ůe	ů ůe	ů ůe
Rocken, Socken, kochen, klopfen, ſtopfen.	å o	å	å	å
immer, Krippe, Kiſſen, Spritze.	ö ü	ö	ö	ö
ſchlimm, Silber.	i é ö	é ö	ö	ö
Hemd.	é ö	é ö	ö	é (ö)
recht, Knecht.	a	a è	a è	a è
Mehl, Weg, Steg, Leder, Feder, Brezel.	â	â	a èè	â èè
Mann, Bahn, Name.	ô å	ô	ô û å	ô û å
da, nahe, Jahr, ſparen, Harz, Naht.	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe
Säbel, Schäfer, Käſe, Krämer.	â	â èè	â èè	â èè
Magen, Wagen.	ó å	ó	ó ú	ó ú
Jagd, Magd.	å å	å	å	å
klagen, naſchen, waſchen, Flaſche, Taſche.	å	å	å	å
Butte, Kummer.	o u	o	o	o
rund, Pfund, Grund, Hund.	o u	oi	oi	oi
Junge, Sumpf.	å u	åu å	å	å

Digitized by Google

	I.	II.	III.	IV.
Rücken, Brücke, Schüssel, Hütte.	ö ü	ö	ö	ö
fürchten, Gürtel.	ă	ă	ă	ă
Auge, Frau, Thau, Baum, Rauch.	â ou	â âu	â âu	â
saufen, brauchen.	o ou au	o âu	u	u
Raupe, Pflaume, Daumen.	o â au	o â âu	u û	u û
blau, grau.	ê e	ê e	ê e	â
Traum, Zaum.	â â	aï èè	aï	aï
Glauben, träumen.	â èè	aï	aï	aï
bauschen, lauschen, draußen, Dausch.[1]	ö öü ou au	öü	öü ü	ü
reich, leicht, Teich, fleißig, scheißen, zeitig.	é eï ei	eï	i	i
feind, Kleiner.	ä ei	eï	eï aï	eï aï
Getreid, Mainz, Heinz, zwei.	â	â eï	â eï	â aï
Zeichen, Weise, Seife, Weizen.	ä è	eï	eï	eï
Seil, Ei, Bein, Stein, Teig, Neige, Meise, Geiß, Saite.	â èè ei	aï	aï	aï
Pfeife, greifen.	ö oü eu	öü eï	ü i	ü i
Heu, Streu.	â	â	â	â
deuchen, leuchten, Preußen, Kreuzer, läuten, Bräutigam, seufzen.	ö öü eu	öü	ü	ü
Mühle.	ú	ú ö	ö	ö
Brühe, früh, Düte.	ú úe	ú úe	ú úe	i
zwölf.	ö é	ö é	ö é	ö
Mauer, sauer, Maul, faul, Taube, Haus, Strauß, Kraut.	au	au	û ui	û ui
Leier, Seier, Wein, Schein, gleich, Eis, Seide, Seite, weit.	ei eï	ei eï	i eï aï	i
Feuer, Steuer, theuer, euch, Zeug, Leute, heut.	eu	eu	ú	i ui
Wirth, Wort.	îe ûe	îe ûe	îe ûe	îe ûe

1 Mutterschwein.

Digitized by Google

Ueberſicht über die Pluralbildung

Zeichen
— Ausfall des Plurals;

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
m.	lamm	ä—er	bâm	á	ſchwâmp	ä		
			drâm	á	kâmp	ä		
					ſtôm	ä		
n.			lû	ú	kî	—		
			ſû	ú				
			knî	î				
			zô	ê				
			ſpôe	e ä				
			rèè	èè				
			bèè	èè				
			wei	—				
l.	fell	elln	pfâl	á	ſtâl	äll		
			nâl	á	fâl	ä		
			ſâl	á	bâl	ä		
			wâl	—	fâld	äller		
			ſtôel	êäl				
			ſtûl	ú				
			kîl	î				
			ſpîl	î				
			maul	äu er				
			gaul	äu				
			keil	ei				
			ſèèl	èè er				
r.	nèrr	èrrn	ſtâr	á				
	pfèrr	èrr	rûr	ûer				
			dûr	û				
			dîr	î				
			ſtîr	î				
			hêr	ê				
			hôer	óerer				
b.			lâp	—				
			ſtâp	—				
			gråp	á er				
			hîp	î				

Digitized by Google

der einſylbigen Subſtantiven.

erklärung.

— „ Plural wie Singular.

Schwache Subſtantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
		frâ					
		ſau	äu				
		kû	ú				
		hû	ü er			bunn	ü (le)
		bô	—				
		kâl	â				
		ſpûr	—				
		flûr	—				
		ſchwûr	ú				
		ſchnur	ú				
		ûer	û				
		ſchêär	eä				
		bêär	eä				

Digitized by Google

Starke Subſtantiven.

	Kürzen. Sing.	Plur.	Längen. Sing.	Plur.	Dehnung. Sing.	Plur.	Kürzung. Sing.	Plur.
b.			ſîp	î				
			bîp	î				
			lôb	ô e				
f.	muff	ü	lâf	—	bûf	üff		
	ſchiff	i	kâf	—	knûf	üff		
			gråf	å e				
			ſchåf	åff				
			hûf	û				
			brîf	iff				
d.	frack	ä	wât	á	ſât	ä		
	beck	ä e	dât	á	ſpât	—		
	weck	— „	ſchlât	á	drûk (ö)	—		
	geck	— „	dêk	—	rîz	é		
	fleck	— er			ſtrîk	é		
					rôk	ă		
					bôk	ă		
					ſtôk	úh		
					ſtôk	ă		
					pflôk	ă		
					ſchôk	—		
g, ch.	ſach	ä er	râch	—	ſprûch	ü		
	dâchs	å	bûch	ü er	brûch	ü		
	licht	i er	bûch	ü er	dâch	ä er		
			pflûk	úg	ſchlîch	é		
			ſchûk	úh	ſtîch	é		
			krûk	úg	ſtrîch	é		
			zûk	úg	blôch	ă er		
			bauch	äu	jôch	ö er		
			brauch	äu	lôch	ă er		
			zweig	— „				
s.			ſpâz	á	ſâz	ä er		
			glâs	é er	gâſt	ê		
			grâs	é er	gûz	ü		
			lûs	ü er	grûz	ü		
			ſûz	ü	ſtûz	ü		
			klûz	ü	ſchûz	ü		
			ſpîz	î	ſtûz	ü		
			môes	ôeſer	rîz	é		
			haus	äu er	bîz	ei		

Digitized by Google

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
						daff	a
						raff	a
		maus	äu	nûß	ö		
		laus	äu				
		gèèß	è				

Digitized by Google

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
nd.	grond	ö nn			bând	ä er		
	hond	o nn			pfând	ä er		
	(frând)	ö nn			brând	ä		
	gré'nd	é—er			ſtând	ä		
ns					krânz	ä		
nz					ſchwânz	ä		
nſt.	wanſt	ä			dânz	ä (á)		
ls					hâls	ä		
lz.					ſâlz	—		
					ſchmâlz	—		
					bâlz	ä		
lf.	wolef	ö						
	hölef	—						
ld					wâld	ä er		
lt.	zelt	— „			kâp	ä ber		
					fâld	ä er		
					gâld	ä er		
rm.	wârm	ă er						
	darm	ä (er)						
	dârm	ă						
	ſtârm	ă						
rn.	garn	—						
	kèrn	— „						
	ſtèrn	— „						
rg (k).					bèèrk	erg		
rf.					wûerf	ă		
					dûerf	ă er		
rt.			bôert	ârt	wûert	ă er		
					ûert	ă er		
					gûert	ă		
					wûerſt	ú (ă)		
pf.					kôpf	ă		
					knôpf	ă		
					krôpf	ă		
					zôpf	ă		

Digitized by Google

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
				gäns	ä		
welt	—						
bèrn	— „						
stërn	— „						

Digitized by Google

Tabelle über die Conjugation der starken Verben.

Activum.

	blôes	drâ	strêch	bîg	fénn	drât	(möß)	jâ
Präsens.	ich blôes	ich drâ	ich strêch	ich bîg (bâg)	ich fénn	ich drât	ich muß	ich jâ
	du bläßt	du drâst	du strêchst	du bîgst — „	du fénst	du drétst	du mußt	du jâst
	hä bläßt	hä drât	hä strêcht	hä bigt — „	hä fént	hä drétt	hä muß	hä jât
	mi blôese	mi drâe	mi strêche	mi bige (bâge)	mi fénne	mi drâte	mi mösse	mi jâe
	ü blaßt	ü drât	ü strêcht	ü bîgt — „	ü fént	ü dratt	ü mößt	ü jât
	sü blôese	sü drâe	sü strêche	sü bige — „	sü fénne	sü drâte	sü mösse	sü jâe
Präteritum Ind.	ich blîs	ich drûg	ich strêch	ich bôg	ich fânt	ich drât	ich moßt	ich jûg
	du blîst	du drûgst	du strêchst	du bôgst	du fânst	du drâtst	du moßt	du jûgst
	hä blies	hä drûg	hä strêcht	hä bôg	hä fânt	hä drât	hä moßt	hä jûg
	mi blîse	mi drûge	mi strêche	mi bôge	mi fânte	mi drâte	mi moßte	mi jûge
	ü blîst	ü drugt	ü strêcht	ü bôgt	ü fânt	ü drât	ü moßt	ü jûgt
	sü blîse	sü drûge	sü strêche	sü bôge	sü fânte	sü drâte	sü moßte	sü jûge
Präter. Conjunct.	ich blûs	ich drûg	fehlt.	ich bóg	ich fëänt	ich drât	ich mößt	ich jûg
	du blûst	du drûgst		du bógst	du fëänst	du drâtst	du mößt	du jûgst
	hä blûs	hä drûg		hä bóg	hä fëänt	hä drât	hä mößt	hä jûg
	mi blûse	mi drûge		mi bóge	mi fëänte	mi drâte	mi mößte	mi jûge
	ü blûst	ü drûgt		ü bógt	ü fëänt	ü drât	ü mößt	ü jûgt
	sü blûse	sü drûge		sü bóge	sü fëänte	sü drâte	sü mößte	sü jûge

Digitized by Google

Perfectum.	ich hå ğeblôese (ğeblaßt) du håst ğeblôese hä håt ğeblôese mi honn ğeblôese ü håt ğeblôese sü honn ğeblôese	ğedró (ğedråge)	ğestréche	ğebôge (ğebó)	ğefonne	ğedråte	ğemoßt, ğemößt	ğejåt
Futur. Indic.	ich wèèr blôese du wèrst blôese hä wèrt blôese mi wèrn blôese ü wèrdt blôese sü wèrn blôese	dråe	stréche	bîge (båge)	fénne	dråte	mösse	jåe
Futur. Conjunct.	ich wúer blôese du würst blôese hä wúer blôese mi würn blôese ü würdt blôese sü würn blôese	dråe	stréche	bîge (båge)	fenne	dråte	mösse	jåe
7* Infinitiv.	blôes	drå	stréch	bîg (båg)	fénn	dråt	fehlt	jå
Partic. Prät.	ğeblôese (ğeblaßt)	ğedró (ğedråge)	ğestréche	ğebó (ğebôge)	ğefonne	ğedråte	ğemoßt, ğemößt	ğejåt

Digitized by Google

Passivum.

	ruff.	drä.	schméß	zîh.	brönn.	nâm.	ǧewénn.	beschêär.
Präsens.	ich wèrr ǧeruffe du wèrst — „ hä wèrt — „ mi wèrn — „ ü wèrdt — „ sü wèrn — „	ǧedrô	ǧeschméſſe	ǧezô (gezôge)	ǧebrânt	ǧenumme	ǧewonn	beschôert
Präteritum Ind.	ich wûer geruffe du wurst — „ hä wûer — „ mi wurn — „ ü wurdt — „ sü wurn — „	ǧedrô	ǧeschméſſe	ǧezô (ǧezôge)	ǧebrânt	ǧenumme	ǧewonn	beschôert
Präter. Conjunct.	ich wûer ǧeruffe du würst — „ hä wûer — „ mi würn — „ ü würdt — „ sü würn — „	ǧedrô	ǧeschméſſe	ǧezô (gezôge)	ǧebrânt	ǧenumme	ǧewonn	beschôert

Digitized by Google

Perfectum.	ich bi ğeruffe wärn du bist — — „ hä és — — „ mi sénn — — „ ü sét — — „ sü senn — — „	ğedró wärn	ğeschmésse wärn	ğezó (ğezôge) wärn	ğebrânt wärn	ğenumme wärn	ğewonn wärn	beschôert wärn
Futur. Indic.	ich wèèr ğer. wèrn du wèrst — — „ hä wèrt — — „ mi wèrn — — „ ü wèrdt — — „ sü wèrn — — „	ğedró wèrn	ğeschmésse wèrn	ğezó (ğezôge) wèrn	ğebrânt wèrn	ğenumme wèrn	ğewonn wèrn	beschôert wèrn
Futur. Conjunct.	ich wúer ğer. wèrn du würst — — „ hä wúer — — „ mi würn — — „ ü würdt — — „ sü würn — — „	ğedró wèrn	ğeschmésse wèrn	ğezó (ğezôge) wèrn	ğebrânt wèrn	ğenumme wèrn	ğewonn wèrn	beschôert wèrn

Digitized by Google

Die Schriftzeichen (Vocale).

1. Die einfachen Laute.

Hauptlaute.		Umlaute.	
hell	dunkel	hell	dunkel
â lang, a kurz,	å lang, ä kurz,	á lang, ä kurz,	å lang, å kurz.
û „ u „		ú „ ü „	
î „ i „			
ê „ é „ das geschlossene e),			
ë (é, è) (das aus i gebrochene e),			
èè lang, è kurz (der offene breite, dem ä und e in dem nhd. Bär, her gleichkommende Laut),			
e (das tonlose e),			
ô lang, o kurz,		ó lang, ö kurz.	

2. Die Diphthonge:

au âu (ou), äu åu; ou öü; oi; ai aï, ei eï (ëi).

3. Die zerdehnten Laute:

ûe úe, ui, ïe, êä (êe), ôe óe, ôa oi (öi åi), åui.

Bemerkung. Das kurze e als Inlaut, besonders vor den Consonanten n, l, f, ss, tz ꝛc. in kenn(en), heller, pfeffer, messer, metze ꝛc., ingleichen das lange e vor g in rege(n), sege(n), dege(n), welche im nhd. wie ä ausgesprochen werden, haben keinen Accent erhalten; dagegen werden die Dehnungen mit diesem Vocale, wie fáld Feld, gáld Geld, schánk schenken, stets mit einem á geschrieben. Das aus i gebrochene e lautet bald wie ä, bald wie é, bald auch wie è. Der Diphthong au klingt ebenfalls bald heller, bald dunkler, oft kaum von ou zu unterscheiden. Ebenso schwankt in einigen Ortschaften (z. B. in Rohra) die Aussprache des e in der Zerdehnung ôe zwischen e und a. Was die Zerdehnung oi betrifft, so ist dieselbe ebenso schwer schriftlich wiederzugeben, als sie auszusprechen ist: man weiß oft nicht, soll man oi, öi oder åi schreiben und sprechen. Das Nöthige über die Consonanten an Ort und Stelle.

Digitized by Google

Die Schriftzeichen (Vocale).

1. Die einfachen Laute.

Hauptlaute.		Umlaute.	
hell	dunkel	hell	dunkel
â lang, a kurz,	á lang, ă kurz,	á lang, ä kurz,	ǻ lang, å kurz.
û „ u „		ú „ ü „	
î „ i „			
ê „ é „ (das geschlossene e),			
ë (é, è) (das aus i gebrochene e),			
èè lang, è kurz (der offene breite, dem ä und e in dem nhd. Bär, her gleichkommende Laut),			
e (das tonlose e),			
ô lang, o kurz,		ó lang, ö kurz.	

2. Die Diphthonge:

au ău (ou), äu ău; ou öü; oi; ai aï, ei eï (éi).

3. Die zerdehnten Laute:

ûe úe, ui, îe, êă (êe), ôe óe, ôa oi (öi ăi), ăui.

Bemerkung. Das kurze e als Inlaut, besonders vor den Consonanten n, l, f, ſſ, tz ꝛc. in kenn(en), heller, pfeffer, meſſer, metze ꝛc., ingleichen das lange e vor g in rege(n), ſege(n), bege(n), welche im nhd. wie ä ausgesprochen werden, haben keinen Accent erhalten; dagegen werden die Dehnungen mit diesem Vocale, wie fáld Feld, gáld Geld, ſchánk ſchenken, stets mit einem á geschrieben. Das aus i gebrochene e lautet bald wie ä, bald wie é, bald auch wie è. Der Diphthong au klingt ebenfalls bald heller, bald dunkler, oft kaum von ou zu unterscheiden. Ebenso schwankt in einigen Ortschaften (z. B. in Rohra) die Aussprache des e in der Zerdehnung êe zwischen e und a. Was die Zerdehnung oi betrifft, so ist dieselbe ebenso schwer schriftlich wiederzugeben, als sie auszusprechen ist; man weiß oft nicht, soll man oi, öi oder ăi schreiben und sprechen. Das Nöthige über die Consonanten an Ort und Stelle.

Digitized by Google

ÜBERSICHTSKARTE
über
die verschiedenen Gruppen der
Henneberger Mundart.
SALZUNGEN
IV
WASUNGEN-AMT-SAND
III
WERRA
II
RINGER-WALD
Salzungen
Lengsfeld
Weilar
Bernshausen
Urnshausen
Bermbach
Wiesenthal
Rossdorf
Rosa
Eckardts
Zillbach
Helmers
Wernshausen
Altenbreitungen
Frauenbreitungen
Herrenbreitungen
Wahles
Drusen
Kleinschmalkalden
Schmalkalden
Haydorf
Schwallungen
Weidebarn
Hümpfershausen
Wasungen
Oepfershausen
Kaltenlengsfeld
Kalten Nordheim
Kalten Sundheim
Unterkatz
Oberkatz
Wahns
Mehmels
Solz
Walldorf
Rippershausen
Melkers
Wallbach
Metzels
Utendorf
Dolmar
Christes
Herges
Steinbach-Hallenbg.
Vienau
Benshausen
Zella
Suhl
Schwarza
Stille
Wasser

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google